



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der Gender- und Nationaldiskurs bei Marie von
Ebner-Eschenbach“

verfasst von / submitted by

Ramona Prikoszovich

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the
degree of

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2018 / Vienna, 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

UF Deutsch / UF Geschichte, Sozialkunde

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner

Vorwort

Im Zuge eines Seminars bei meinem Diplomarbeitsbetreuer Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner wurde ich wieder auf Marie von Ebner-Eschenbach aufmerksam, denn während meiner Schulzeit las ich als Klassenlektüre – wie viele Schülerinnen und Schüler – das *Gemeindekind*. Die näheren Informationen, die ich im Seminar für Neuere deutsche Literatur und auch während meiner Recherche zu Marie von Ebner-Eschenbach erhalten habe, faszinierten mich. Aufgrund einer anregenden Diskussion in meinem Bekanntenkreis entschied ich mich dazu, in Absprache mit Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner, den Gender- und Nationaldiskurs in ihren Werken zu analysieren.

An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Betreuer, Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Johann Sonnleitner, bedanken. Besonders möchte ich mich auch bei meiner Familie bedanken, vor allem bei meinen Eltern, die mir mein Studium erst ermöglicht haben und bei meiner Schwester, die immer ein offenes Ohr für mich hat. Auch möchte ich meinem Verlobten meinen Dank aussprechen, der mich in allen Belangen unterstützt hat.

Wien, Mai 2018

Ramona Prikoszovich

Inhaltsverzeichnis

VORWORT.....	3
INHALTSVERZEICHNIS.....	5
1. EINLEITUNG	9
2. HINTERGRUNDWISSEN ZUM VERSTÄNDNIS DER WERKE	12
2.1. Geschichtlicher Einblick	12
2.2. Nation und Nationalismus	18
2.3. Der Gendergedanke	20
3. FAKTEN ZU MARIE VON EBNER-ESCHENBACH.....	24
3.1. Marie von Ebner-Eschenbachs Leben	24
3.1.1. Kindheit und Jugend	24
3.1.2. Die ersten Versuche in der Schriftstellerei	29
3.1.3. Die Liebe zu Zdislawitz	32
3.1.4. Das Leben als Erwachsene	33
3.2. Der Geist ihrer Mutter Marie Freiin von Vockel.....	35
3.3. Das Verhältnis zur tschechischen Bevölkerung.....	36
3.4. Entwicklungsstand	38
4. BOŽENA	40
4.1. Informationen zum Werk.....	40
4.1.1. Entstehungsgeschichte	40
4.1.2. Der Verlauf der Erzählung.....	41
4.1.3. Zur Person Božena und ihrem Wandel.....	46
4.2. Das Frauenbild im Werk <i>Božena</i>	52
4.3. Die männlichen Figuren	56
4.3.1. Ihr Arbeitgeber Leopold Heißenstein	56

4.3.2.	Ihr Geliebter Bernhard	59
4.3.3.	Ihr Begleiter im Haus Heißenstein Mansuet Weberlein	62
4.4.	Das Einbringen der Nationalitäten	63
4.5.	Die Aufarbeitung zu <i>Božena</i>	64
5.	UNSÜHNBAR	69
5.1.	Informationen zum Werk	69
5.1.1.	Entstehungskontext	69
5.1.2.	Der Verlauf des Inhalts	70
5.2.	Der Gender- und Nationalitätendiskurs	72
5.3.	Die Protagonistin Gräfin Maria von Wolfsberg	74
5.4.	Die Charakterisierung der männlichen Protagonisten	77
5.4.1.	Graf Wolfsberg	77
5.4.2.	Graf Hermann Dornach	79
5.4.3.	Fürst Felix Tessin	80
5.5.	Die Beziehungsverhältnisse	82
5.6.	Die Aufarbeitung zu <i>Unsühnbar</i>	85
6.	MAŠLANS FRAU	88
6.1.	Informationen zum Werk	88
6.1.1.	Entstehungskontext	88
6.1.2.	Das Geschehen in der Erzählung	88
6.1.3.	Erzählperspektive sowie Binnen- und Rahmenhandlung	90
6.2.	Der nationale Konflikt	96
6.3.	Die weibliche Rollendarstellung im Werk	97
6.4.	Die Wechselbeziehung zwischen den Eheleuten	100
6.4.1.	Die Person Matějs als Stereotyp	100
6.4.2.	Die Veränderung der Beziehung	101
6.5.	Die Aufarbeitung zu <i>Mašlans Frau</i>	103

7.	DER ERSTGEBORENE.....	106
7.1.	Informationen zum Werk.....	106
7.1.1.	Entstehungskontext	106
7.1.2.	Erzählverlauf.....	106
7.2.	Der Aspekt der Nationalitäten.....	108
7.3.	Die Rolle der Frau.....	109
7.4.	Die männlichen Protagonisten.....	112
7.4.1.	Der Graf Zápoly von Ováros	112
7.4.2.	Stephan Bogozy	113
7.5.	Die Aufarbeitung zu <i>Der Erstgeborene</i>	114
8.	SCHLUSSWORT	116
9.	LITERATURVERZEICHNIS	118
10.	ABSTRACT	127

1. Einleitung

Einen wesentlichen Bestandteil in Marie von Ebner-Eschenbachs Werken *Božena* (1876), *Mašlans Frau* (1901), *Unsühnbar* (1890) und *Der Erstgeborene* (1905) nimmt die Aufarbeitung von Vorurteilen ein, insbesondere die der tendierten Geschlechterrollen sowie die des Heterostereotyps betreffend die deutsche und tschechische beziehungsweise ungarische Nationalität.

Die Rolle der Frau wird in den zuvor erwähnten Werken von unterschiedlichen Standpunkten betrachtet, wobei die Frau als Lustobjekt charakterisiert wird. Allerdings wird das weibliche Geschlecht in *Božena* ebenfalls als Ersatzmutter angesehen, hingegen dessen wird in *Mašlans Frau* und *Unsühnbar* die Ebene der Ehefrau begutachtet. In der Erzählung *Der Erstgeborene* wird die nicht erfüllbare Mutterrolle aufgezeigt. Die Gesellschaft zwingt den Frauen den schwachen Willen förmlich auf, damit der Mann weiterhin den Part des starken Geschlechts einnehmen kann und sich die Frau – ihrem Mann hörig – unterzuordnen hat.

Des Weiteren werden die Nationalitäten und die stereotypen Eigenschaften analysiert, denn Marie von Ebner-Eschenbach verweist in den obengenannten Werken sowie in *Meine Kinderjahre* (1906) auf charakterliche sowie körperliche Eigenschaften, die beispielsweise instinktiv der tschechischen Bevölkerung – wie die rabenschwarze Augenfarbe¹ – zugeordnet werden. Ebenfalls werden den Geschlechtern spezifische Merkmale zugeschrieben, wie Božena, die mit männlichen körperlichen Eigenschaften dargestellt wird.

Die vorliegende Diplomarbeit hat sich als Ziel gesetzt, aufzuzeigen inwiefern das Leben der Marie von Ebner-Eschenbach sowie die gesellschaftlichen Zustände ihrer Lebzeiten in ihren Werken Anklang finden. Zudem soll die Ungleichbehandlung der Geschlechter beziehungsweise das typische Mann-Frau-Verhältnis sowie die Benachteiligung durch die Zugehörigkeit einer Nationalität thematisiert werden. Außerdem nimmt die Erforschung beziehungsweise die Analyse ihrer Schriftstücke eine wesentliche Rolle in der Arbeit ein. Um die Fragstellungen umfassend beantworten zu können, untergliedert sich die Diplomarbeit in vier Abschnitte.

¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Marie von: *Božena*. Krit. hrsg. und gedeutet von Kurt Binneberg. Bonn: Bouvier 1980, S. 6f. (=MvEE Kritische Texte und Deutungen Bd. 2).

In den anfänglichen Kapiteln wird das notwendige Hintergrundwissen zum Verständnis der Aspekte des Gender- und Nationaldiskurses gegeben, um den Inhalt der Werke und ihre Tragweite zu verstehen. Dabei wird ebenfalls ein historischer Einblick in das 19. Jahrhundert vermittelt sowie die Begriffe *Nation* und *Nationalismus* angesprochen. Zudem finden sich hierbei in einem Unterkapitel Darlegungen zum Geschlechterdiskurs. Es folgt eine chronologische Aufarbeitung ihrer Person durch das autobiographische Werk *Meine Kinderjahre*, in dem Ebner-Eschenbach auf ihre Lebensgeschichte zurückblickt. Auch die ersten literarischen Versuche, ihre Einflüsse sowie Unterstützungen beziehungsweise Abneigungen von Seiten ihrer Familie werden erörtert. Ebenso wird ihre Verbindung zur tschechischen Bevölkerung sowie das Andenken ihrer frühverstorbenen Mutter, die als Engelsgestalt durch die Großmutter sowie durch die Dorfbewohnerinnen und -bewohner weiterhin in Erinnerung bleibt, aufgearbeitet.

Danach wird das Werk *Božena* behandelt, hierbei werden grundlegende Informationen zum Inhalt sowie zur Protagonistin gegeben. Die Rolle der Frau sowie die unterschiedliche männliche Einflussnahme auf die weiblich besetzte Hauptakteurin werden analysiert. Außerdem wird der Aspekt der Nationalitäten durch die Besetzung der Figuren anhand ihrer nationalen Zugehörigkeit und ihren zugeschriebenen körperlichen sowie charakterlichen Eigenschaften untersucht.

Die Erzählung *Unsühnbar* wird ebenfalls anhand der Entstehungsgeschichte und des Inhalts aufgearbeitet. Im Zentrum hierbei steht der Aspekt des Genderdiskurses, in Bezug auf das Verhältnis von den beiden Geschlechtern auf Sexualität und Treue gegeben. Es folgen die Charakterisierungen von der Protagonistin und den drei Männern, die den größten Einfluss auf sie haben.

Im sechsten Kapitel wird eine Analyse zu *Mašlans Frau* gegeben, anfangs werden Entstehungskontext, Erzählperspektive und das Geschehen der Erzählung dargelegt. Das angespannte Verhältnis der Nationalitäten, insbesondere die der Tschechen, wird anhand der Eingangsszene beleuchtet und gibt somit einen Hinweis auf die Lebensrealität sowie die damaligen Konflikte. Des Weiteren wird die Darstellung der Frau erläutert und die Veränderung der Beziehung zwischen den Eheleuten aufgezeigt.

Der Erstgeborene behandelt das Frau-Mann-Verhältnis, wobei hier der Umgang mit der Vergewaltigung der Protagonistin bearbeitet wird. Es werden unterschiedliche Blickwinkel auf das Zeigen der Gefühle gegeben, wobei die Thematik grundsätzlich in Bezug mit dem unehelichen Sohn gesetzt wird. Der Nationalitätenkonflikt nimmt eine Nebenrolle ein, allerdings wird Österreich und Ungarn in Beziehung gesetzt.

Marie von Ebner-Eschenbach war mit ihrem Gedankengut ihrer Zeit deutlich voraus, da sie sich als Adelige gegen die damals vorherrschenden Vorurteile durch ihre Werke in ihrem eigenen Ermessen aufgelehnt hatte.

Mit der vorliegenden Arbeit soll aufgezeigt werden, dass die Schriftstellerin und deren beeindruckende, nicht an Aktualität schwindende Werke, weiterhin von den Lehrpersonen an die Schülerinnen und Schüler herangetragen werden sollten. Es werden Menschen immer noch aufgrund ihrer nationalen Zugehörigkeit oder aufgrund ihres Geschlechts ausgeschlossen beziehungsweise abgestuft.

2. Hintergrundwissen zum Verständnis der Werke

2.1. Geschichtlicher Einblick

Die Geschichte Böhmens ist mit der des Habsburgerreiches verbunden, diese Beziehung lässt sich mit Toynbees Formulierung – ‚challenge‘ und ‚response‘ – erklären. Die Politik der Habsburger bestimmte die jeweiligen Grundsituationen in den böhmischen Gebieten.² Es kann bis ins Jahr 1918 von einem dialektischen Verhältnis zwischen gesamtstaatlicher und böhmischer Geschichte gesprochen werden. Die habsburgische Politik bestimmt durch die politischen Rahmenbedingungen die böhmische Staatsführung, wobei sich jene entweder konkurrierend und im Laufe der Zeit oppositionell entgegengestellte. Die Formel Toybnees besagt allerdings nicht, dass die gesamtstaatliche und böhmische Politik trennbar voneinander betrachtet werden kann. Anzumerken ist, dass die Politik in Wien von böhmischer Seite – beispielsweise von Badeni – geprägt wurde.³

Am 03. März 1848 entschieden sich die ungarischen Stände für eine neue Verfassung, dadurch standen sie an der Spitze der allgemeinen Bewegung im Land. Drei Tage später übergab der Niederösterreichische Gewerbeverein in Wien eine Petition, die von vielen bekannten Persönlichkeiten unterschrieben wurde, dadurch kam es zu Straßenkämpfen und Fürst Metternich wurde gestürzt. Laut Anton Springer war die Prager Märzbewegung durch die Demonstrationen des tschechischen Kleinbürgertums getragen. In Wien waren dies das Großbürgertum sowie die reformwilligen Ständemitglieder. Die Revolution – wie sie von Prag erfasst wurde – soll den ethnisch zaudernden Bevölkerungsanteil zu einem Beschluss für die Tschechen bewirken. Die Repealer – ein radikaler Klub – forderten die Bevölkerung zu einer Bürgerversammlung auf, jene fand am 11. März im Wezelsbade statt. Hierbei wurden zwanzig Forderungen eingebracht, eine davon betraf die nationale Gleichberechtigung der deutschen und tschechischen Sprache in Schulen sowie vor Gericht. Es gab allerdings auch einen zweiten Entwurf von František Brauner, wobei mehr nationale Forderungen – beispielsweise eine administrative Vereinigung der böhmischen Kronländer – gegeben waren. Da keine Einigung der beiden Entwürfe getroffen

² Vgl.: Bosl, Karl (Hg.): Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 3. Stuttgart: Hiersemann 1968, S.14f.

³ Vgl.: Prinz, Friedrich: Geschichte Böhmens 1848-1948. Frankfurt am Main [u.a.]: Ullstein Sachbuch 1991, S. 36f.

werden konnte, wurden beide einem Ausschuss – dem St. Wenzelsbad-Ausschuss – überreicht, um eine abschließende Formulierung zu erreichen. Der Text der Petition basierte vorwiegend auf dem Braunerschen Entwurf.⁴

Am 19. März 1848 machte sich eine Prager Deputation mit den beiden Petitionen auf den Weg nach Wien. Am 23. März gab es eine Antwort vom Wiener Übergangsministerium, jedoch wurden die tschechischen Wünschen mit allgemeinen Beteuerungen erwidert. Das Verlangen nach einer staatsrechtlichen Sonderstellung der böhmischen Gebiete innerhalb der Habsburgermonarchie wurde von Wien ignoriert. Der Wunsch nach der Gleichwertung der deutschen und tschechischen Sprache wurde mit der Landesordnung aus dem Jahr 1627 beantwortet. Ebenso wollte sich das Übergangsministerium auf keine staatsrechtliche Neugestaltung in den Kronländern binden lassen. In Böhmen wurde dadurch der Ärger groß und sie forderten das Vorrecht der tschechischen Sprache, da es eine slawische Mehrheit gab. Die Schriftsteller Ebert, Meißner, Hartmann und Palacký schrieben noch am 20. und 21. März eine Erläuterung, die die Beziehung der beiden Nationalitäten verständlichen machen soll, denn weder die Böhmen noch die Deutschen sollen vorherrschend sein noch den anderen unterdrücken.⁵

Am 28. März 1848 wurde eine zweite Wenzelsbad-Versammlung angesetzt, eine neue Petition wurde ausgearbeitet, wobei die tschechischen Angelegenheiten im Mittelpunkt standen. Brauner hielt sich an den Entwurf des 11. März, allerdings wurde die Eigenstaatlichkeit der böhmischen Gebiete innerhalb der Monarchie unterstrichen. Zur selben Zeit kam es zur magyarischen Loslösungsbewegung, somit konnten die Tschechen nicht weiter hingehalten werden. Doch es durften auch nicht die gesamten Forderungen bewilligt werden, da es in Wien zur Gründung des Vereins der Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien kam. Das Ziel der Organisation war das Aufrechterhalten ihrer Nationalität, sie sprachen sich auch vor dem Ministerium gegen die tschechische Selbstständigkeit aus. Der Verein protestierte – wie eben schon genannt gegen die zweite Petition – ebenso „[...] gegen jede Absonderung Böhmens, Mährens und Schlesiens von den übrigen österreichischen deutschen Ländern und deren Interessen und forderte die künftige Verbindung Österreichs einschließlich Böhmens mit einem erneuerten Deutschland“⁶. Am 8. April gab es Zugeständnisse für

⁴ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 54-57.

⁵ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 58f.

⁶ Zit.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 62.

Böhmen, denn die Tschechen und Deutschen wurden gleichberechtigt und das Einberufen des böhmischen Landtags erhielt eine Bewilligung. Mähren sowie Österreichisch-Schlesien sprachen sich gegen den Prager Einheitswunsch aus und waren gegen die Vereinigung mit Böhmen. Am selben Tag wurde Palacký in das Gremium Frankfurts eingeladen. Am 11. April 1848 verfasste Palacký einen Brief an die Nationalversammlung in Frankfurt, um eine Absage mitzuteilen:⁷ „*Wahrlich, existierte der österreichische Kaiserstaat nicht schon längst, man müßte im Interesse Europas, im Interesse der Humanität selbst, sich beeilen, ihn zu schaffen.*“⁸ Diese Absage bekundete seinerseits ein Bekenntnis zur Donaumonarchie und ihrem weiteren Bestand. Allerdings verwies er darauf, dass er Österreich eine gewisse Aufgabe zuschrieb, die betraf die Entfaltungsmöglichkeit der slawischen Völker.⁹

Nach seinem Absagebrief versuchte die Nationalversammlung erneut, den Politiker zu einer gemeinsamen Kooperation zu bewegen. Die Gesandtschaft des Fünzigerausschusses betrieb während seines Aufenthaltes vom 29. April bis 5. Mai Wahlwerbung für die Paulskirche. Die Diskussion betreffend die Wahlen in Frankfurt beendete das gemeinsame tolerante Anliegen der beiden Völker in Böhmen. Die tschechische Agitation in Prag hatte als Gegenpart die deutsch-profrankfurtische Seite im deutschen Umland sowie an der Spitze des Vereins aus Böhmen, Mähren und Schlesien in Wien. Das Ergebnis zeigte sich am 23. April bei der Reichstagswahl, in den tschechischen Gebieten blieben die Mehrheit der Bevölkerung der Wahl fern, doch ebenfalls das Deutschtum in Prag ging nicht zur Wahl. Ein Grund war das Zugehörigkeitsgefühl an die Habsburgermonarchie. Im Mai desselben Jahres kam es zur Wiener Sturmpetition und der Hof flüchtete nach Innsbruck, dies führte teilweise zu einer Ablösung des ständisch-großbürgerlichen Wiener Führungsgremium. Die Wahlen sollten nun ohne Wahlzensus vonstattengehen. Palackýs Schwiegersohn Ladislaus Rieger und Graf Albert Nostiz-Rieneck reisten nach Innsbruck zum Hofe, um die Treue an die Habsburger zu bestätigen.¹⁰

Am 01. Juni wurde der Slawenkongress abgehalten, jener mündete allerdings in den Prager Pfingstaufstand. Zwei Tage später gab es eine Geheimsitzung, wobei Palacký wiederum für die Habsburgermonarchie eintrat und auch forderte, dass die Slawen

⁷ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 60-65.

⁸ Zit.: Fischer, Erika: Soziologie Mährens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Hintergrund der Werke Marie von Ebner-Eschenbachs. Leipzig: Verlag Ernst Wunderlich 1939, S. 13.

⁹ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 65.

¹⁰ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 66-68.

ihre Erhaltung an erste Stelle nehmen müssten. Die Mehrheit der Anwesenden protestierte dagegen, dies beweist, dass der Kongress nicht alleinig von staatstreuen Ansichten bestimmt wurde.¹¹ Der Kongress war eine Gegenveranstaltung zu jener in der Frankfurter Paulskirche, die gleichzeitig stattfand.¹²

Im Juli desselben Jahres begann der Wiener Reichstag mit seiner Arbeit, hierbei hatte er mit drei Problemen zu kämpfen: Der erste Punkt betraf das Einbeziehen der allgemeinen liberalen Zeitanforderungen – beispielsweise Presse-, Religionsfreiheit und die Gleichheit vorm Gesetz – in die Verfassung, doch es musste auch gegen den Widerstand des Hofes sowie dem der Konservativen gegen die radikalen Linken vorgegangen werden. An zweiter Stelle stand die nationale Frage als eine Herausforderung, da diese als sogenannter Brennpunkt im deutsch-tschechischen Verhältnis aufgefasst wurde. Die Diskussionen an Reichstagen zeigen das Miteinbeziehen des nationalen Aspekts bei jedem Problem auf, dies bestimmte die Politik der Donaumonarchie bis zum Schluss. Die dritte Problematik bezog sich auf die thesesianisch-josephinische Agrarreform, hier sollte die Abhängigkeit von den Grundherrschaften beendet werden. Jene war zwar nicht mit der Nationalpolitik direkt in Verbindung zu bringen, doch auf der tschechischen Seite kam es zu diesem Eindruck.¹³

Anfang Oktober erreichte der Konflikt die Spitze, es kam in Wien – hauptsächlich auf der Taborlinie und am Stephansplatz – zu Auseinandersetzungen. Der Kriegsminister Graf Latour wurde von einer aufgebrachten Menschenmenge gelyncht, dadurch floh die vor Kurzem zurückgekehrte Kaiserfamilie erneut, der Reichstag siedelte nach Kremsier in Böhmen um. Ende des Jahres 1848 dankte Ferdinand I. ab und Franz Joseph, sein achtzehnjähriger Neffe sowie Nachfolger, wurde Kaiser. Der Entwurf des neuen Grundgesetzes wurde auch im Reichstag in Kremsier durchgenommen, hierbei sollte die Gleichberechtigung aller Minderheiten Berücksichtigung finden. Der Repräsentant blieb weiterhin der Kaiser, wobei ein Reichstag mit Volks- und Länderkammer nachrückte.¹⁴

¹¹ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 69.

¹² Vgl.: Wagner, Wilhelm J.: Geschichte Österreichs. Daten, Fakten, Karten. St. Pölten [u.a.]: Niederösterreichisches Pressehaus 2002, S. 248.

¹³ Vgl.: Bosl, Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder, S. 48f.

¹⁴ Vgl.: Wagner, Geschichte Österreichs, S. 248f.

Aufgrund eines kaiserlichen Patents vom März 1860 wurde ein verstärkter Reichsrat gegründet, dieser sollte den Staatshaushalt festsetzen sowie Entwürfe zur Gesetzgebung beratschlagen. Hierbei wurden zwei Gutachten zur habsburgischen Lage erstellt, das Mehrheitsgutachten wurde von den adelig-konservativen Anhänger unterstützt, das andere wurde von der liberalen, zumeist deutschen Minorität getragen.¹⁵ Daraufhin wurde im Jahr 1860 das Oktoberdiplom – ein „*beständiges und unwiderrufliches Staatsgrundgesetz*“¹⁶ – erlassen. Im Februarpatent von 1861 wurde die Reichs- sowie Landesgesetzgebung festgelegt, hierbei wurden dem Reichsrat die Gesetzgebung in allen Belangen zugeschrieben. Jedoch waren die Reichs- und Landesgesetze rechtskräftig gleichrangig, bei möglichen Widersprüchen war das Jüngere erstrangig.¹⁷

Das Sprachen- sowie Nationalitätenrecht wurde im Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes festgeschrieben. Aufgrund des Inkrafttretens des ebengenannten Staatsgrundgesetzes musste der Böhmische Landtag im Jahr 1868 sein zuvor veröffentlichtes Gesetz betreffend die Gleichbehandlung des Einsatzes der beiden Landessprachen abwandeln, da nun festgelegt wurde, dass Tschechisch in den deutschen Mittelschulen und die deutsche Sprache in den tschechischen Schulen gesprochen werden musste. Diese Tatsache war allerdings nicht mehr mit diesem Gesetz vereinbar, denn es wurde untersagt, dass das Erlernen einer Landessprache unter Zwang gestellt werden durfte.¹⁸

Im April 1880 wurde eine Verordnung bezüglich der Amtssprache erlassen, eine für Böhmen und die andere für Mähren. Dies brachte Aufregung, da es eine Verordnung und kein Gesetz war. Doch auch die Auslegung dessen war problematisch, denn dadurch mussten jedes Amt und auch jeder Gerichtsstandort – in denen keine mehrheitliche tschechische Gemeinde angesiedelt war – mindestens einen Beamten angestellt haben, der die tschechische Sprache beherrschte.¹⁹

Die Regierung unter dem Grafen Casimir Badeni begann am 29. September 1895 mit ihrer Arbeit. Um die Verlängerung des Ausgleichs mit Ungarn zu halten, musste Badeni

¹⁵ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 93.

¹⁶ Zit.: Slapnicka, Helmut: Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache. In: Seibt, Ferdinand: Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne. München: Propyläen 1995, S. 31.

¹⁷ Vgl.: Slapnicka, Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache, S. 31f.

¹⁸ Vgl.: Slapnicka, Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache, S. 33.

¹⁹ Vgl.: Slapnicka, Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache, S. 34f.

versuchen, die Jungtschechen, die eine Oppositionspartei darstellten, durch nationale Konzessionen für die Regierung zu gewinnen. Hierfür wurde im Frühjahr des Jahres 1897 die Sprachenverordnung für Böhmen und Mähren verfügt. Diese wurde nach längeren Verhandlungen mit den Tschechen erlassen, jedoch wurden jene Verordnungen zu einer Gefahr für das Weiterbestehen der Donaumonarchie. Die beiden Landessprachen wurden in den Kronländern Böhmen und Mähren gleichgestellt. Nach Paragraph eins und sieben waren somit alle Ämter und Gerichte dazu angehalten, die Eingabesprache bei allen Entscheidungen der Amtshandlung zu gebrauchen. Ab 01. Juli 1901 sollten Beamte, die beide Landessprachen in Wort und Schrift beherrschten, beschäftigt werden.²⁰

Im Sommer desselben Jahres sollte noch eingelenkt werden, indem verschiedenste Projekte wie die Zweisprachigkeit in den Gebieten mit Minderheiten oder auch eine Wahlreform betreffend den Landtag vollzogen werden sollten. Doch auch dies führte nicht zum gewünschten Erfolg und daher wurde ein einsprachiges Modell für Böhmen vorgeschlagen. Hierbei kamen die Mitarbeiter der Behörden in den deutschen Gebieten mit der deutschen Sprache aus, falls für Amtshandlungen tschechisch erforderlich sein sollte, wurden amtliche Übersetzungen zur Verfügung gestellt.²¹

Im Abgeordnetenhaus gab es Tumulte, wobei die Obstruktion der deutschen Parteien die Regierung in Bedrängnis gebracht hat, denn ohne Parlament gab es keinen erneuten Ausgleich mit Ungarn, wofür die Sprachenverordnung erlassen wurde. Auch waren die deutschen Demonstrationen nicht förderlich für das Einlenken der tschechischen Politiker. Im November wurden die Konflikte im Reichsrat zu groß und die Unruhen dehnten sich in den Städten Wien und Graz aus. Daraufhin verabschiedete der Kaiser das Kabinett Badeni, wobei das Sprachendilemma in den böhmischen Gebieten dadurch nicht abgeschlossen war. Es folgten in Prag tschechische Protestdemonstrationen.²²

Das Verhältnis zwischen Böhmen und Mähren war nicht das dramatischste, allerdings fanden sich – wie schon beschrieben – Spannungen. Die Mährer entwickelten allerdings antiböhmische beziehungsweise gegen Prag gelenkte Gefühle, jene wurden

²⁰ Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 174f.

²¹ Vgl.: Křen, Jan: Die Konfliktgemeinschaft Tschechen und Deutsche 1780 – 1918. München: Oldenbourg 1996, S. 211.

²² Vgl.: Prinz, Geschichte Böhmens, S. 175f.

stärker, wenn sich die Staatsorgane gegen mährische Traditionen und Wünsche richteten. Doch es wurde niemals die Einheit Böhmen und Mähren in Tschechien gefährdet.²³

2.2. Nation und Nationalismus

Im 19. Jahrhundert war der Nationalismus eine gesellschaftspolitische Erscheinung. Dies ist eine emotionale Verbindung an ein bestimmtes Land, einen Staat beziehungsweise an eine herrschende Person. In der Forschung betreffend den Nationalismus wird davon ausgegangen, dass das Bewusstsein zur Nation mit der Industrialisierung sowie der Modernisierung in Einklang steht.²⁴

Eine Darstellung hierfür findet sich ebenfalls bei Helmut Scheuer:

„Die eigentliche Herausbildung nationaler Identitäten ist ein modernes Phänomen und in Europa im wesentlichen seit dem späten 18. Jahrhundert zu beobachten. Es war die Französische Revolution, die für den modernen Nationalismus eine besondere Wirkung zeitigte.“²⁵

Auch die Forschung bezüglich des Patriotismus sieht die Ursache der entstandenen nationalen Vorstellungen im Prozess der Modernisierung des 18. Jahrhunderts und darin, dass dies eine Identitätssuche bei den Intellektuellen ausgelöst hatte. Das deutsche Bildungsbürgertum vom 18. Jahrhundert teilte sich in zwei Gruppierungen: die eine *„ökonomisch schwach und politisch ohnmächtig“²⁶*, da sie auf die Bürokratie des absolutistischen Staates angewiesen waren, und die andere Seite *„sozial in Bewegung, intellektuell rege und zukunftsorientiert, [...] und [...] auf geistige und literarische Partnerschaft mit den westeuropäischen Kultureliten ausgerichtet“²⁷*. Die

²³ Vgl: Mezihorák, František: Böhmen und Mährer. In: Koschmal, Walter (Hg.): Deutsche und Tschechen. Geschichte - Kultur - Politik. München: Beck 2001, S. 309.

²⁴ Vgl.: Herrmann, Hans Peter / Blitz, Hans-Martin / Moßmann, Susanna: Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhaß im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, S. 9-11.

²⁵ Zit.: Scheuer, Helmut: Dichter und ihre Nation. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993, S. 9.

²⁶ Zit.: Herrmann / Blitz / Moßmann, Machtphantasie Deutschland, S. 20.

²⁷ Zit.: Herrmann / Blitz / Moßmann, Machtphantasie Deutschland, S. 20.

Schriftsteller mussten somit den damals widersprechenden Forderungen an den sich entwickelnden Literaturmarkt gerecht werden.²⁸

Ernest Gellner betrachtet Nation sowie Nationalität als modernes Ereignis, denn diese werden mit Modernisierung und Industrialisierung in Verbindung gebracht.²⁹ Er vertritt die Meinung, dass der Nationalismus mit der ungleichen Verbreitung verbunden sei. Der Nationalismus ist eine Reaktion auf den Rückstand und internationales Wohlstandsgefälle ist für diesen verantwortlich.³⁰

Das zeitgenössische Verständnis vom Begriff *Nation* wurde durch die schon zuvor erwähnte Französische Revolution, ihren neuen Standpunkt betreffend die Gesellschaftsordnung und den damit verbundenen Gleichberechtigungsanspruch beeinflusst.³¹ Die Anhänger der Gironde wollten durch den Volkskrieg mit der konservativen Machtposition ein soziales Radikalisieren in Frankreich verhindern.³² Die Männer kämpften für ihr Land, und nur jene erhielten somit die bürgerlichen Freiheitsrechte. Die Frauen hingegen wurden davon ausgeschlossen, und daher kam es zur Gründung von Frauenvereinen. Sie wollten dadurch ihre nationalen Pflichten abdecken.³³

Friedrich Meinecke erfand den Begriff Kulturnation, er wollte die Kulturnation idealtypisch von der westeuropäischen Staatsnation trennen, jedoch konnte hierbei keine strenge Unterscheidung vollzogen werden.³⁴ Zum Verständnis: die Kulturnation bezieht sich auf „*gemeinsam erlebten Kulturbesitz*“³⁵. In den mittel- und osteuropäischen staatlichen Gebieten konnte keine Abgrenzung aufgrund der geographischen Überschneidungen wie auch der nicht klar zu trennenden politischen Volks- und Sprachgrenzen vollzogen werden. Beispielsweise war das

²⁸ Vgl.: Herrmann / Blitz / Moßmann, Machtphantasie Deutschland, S. 20.

²⁹ Vgl.: Gehmacher, Johanna: ›Völkische Frauenbewegung‹. Deutschnationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich. Wien: Döcker Verlag 1998, S. 21.

³⁰ Vgl.: Winkler, Heinrich August: Nationalismus. Athenäum [u.a.]: Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH 1978, S. 26.

³¹ Vgl.: Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München: Verlag C.H. Beck 2000, S. 32.

³² Vgl.: Winkler, Nationalismus, S. 16.

³³ Vgl.: Schaser, Angelika: Frauenbewegung in Deutschland 1848 – 1933. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, S. 20f.

³⁴ Vgl.: Meinecke, Friedrich: Weltbürgertum und Nationalstaat. Bd. 5. Berlin: R. Oldenbourg Verlag 2016, S. 10.

³⁵ Zit.: Meinecke, Weltbürgertum und Nation, S. 10.

Habsburgerreich ein Gebiet mit verschiedenen Völkern, hierbei führte der Begriff des Nationalstaats – beeinflusst von der Französischen Revolution – zu Spannungen.³⁶

Otto Bauer sah das Zusammenleben der unterschiedlichen Nationen als zukunftsorientiert an. Die Nation ist eine Naturgemeinschaft sowie auch eine Kulturgemeinschaft, hierbei fallen allerdings nicht unterschiedliche Beweggründe, die den Nationalcharakter festlegen, ins Gewicht, sondern das gemeinsame Schicksal.³⁷ Er sah die Nation als Schicksalsgemeinschaft an, damit ist das gemeinsame Durchleben des Schicksals gemeint.³⁸

„Die Nation ist nie etwas anderes als Schicksalsgemeinschaft. Aber die Schicksalsgemeinschaft wird wirksam einerseits durch die natürliche Vererbung der durch das gemeinsame Schicksal der Nation angezüchteten Eigenschaften, andererseits durch die Ueberlieferung der durch das Schicksal der Nation in ihrer Eigenart bestimmten Kulturgüter.“³⁹

Anzumerken ist somit, dass die natürliche Vererbung gewisser Eigenschaften sowie das Weitergeben der Kulturgüter bestimmend für den Werdegang der Nachkommen ist.⁴⁰

2.3. Der Gendergedanke

Karl Schefflers Schrift *Die Frau und die Kunst* zeigt seinen Standpunkt folgendermaßen auf, dass das männliche Geschlecht für die Kultur einstehe und die Frau den Mann nur imitiert, da sie die verschiedenen Kunstformen sentimentalisiert. Im besten Falle ist das Endergebnis ein nachempfundenes Kunstwerk. Im Bereich der Schriftstellerei werden die Frauen vom Autor Karl Scheffler von der Gattung Drama ausgeschlossen, doch er spricht ihnen Nähe zur Prosa zu, denn dieses Gebiet erlaubt das Fühlen der Emotionen. Die Kritik, die darauf folgte, bezog sich auf das Versmaß

³⁶ Vgl.: Bußmann, Walter: Nation. In: Görres-Gesellschaft (Hg.); Staatslexikon. Bd. 3. Freiburg [u.a.]: Herder 1987, S. 1268.

³⁷ Vgl.: Bauer, Otto: Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand 1907, S. 23f.

³⁸ Vgl.: Alter, Peter: Nationalismus. Dokumente zur Geschichte und Gegenwart eines Phänomens. München: R. Piper GmbH & Co. KG 1994, S. 48.

³⁹ Zit.: Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, S. 24f.

⁴⁰ Vgl.: Bauer, Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie, S. 25.

und die sprachliche Rhythmik, da die Frau nicht die Fähigkeit besitze, melodisch zu dichten. Die Gattung Roman wird dem weiblichen Geschlecht zugewiesen, um sich dort dem Naturalismus widmen zu können. Doch auch dies wird nicht originell, denn sie muss in jedem Bereich den Mann nachahmen.⁴¹

„Die Hypostasierung des wahren Wesens und der Bestimmung des Weibes, seiner Innigkeit, Gefühlswärme und Empfänglichkeit, kurz aller Elemente irrationalen männlichen Egoismus erweist sich als das psychologische Moment des ideologischen Rollenverständnisses Mann-Frau.“⁴²

Den Frauen werden die Charakteristika Emotionen sowie Subjektivität zugeschrieben, die intellektuelle dichterische Kompetenz wird ihnen jedoch abgesprochen. Diese Zuordnung wird allerdings oftmals nicht der Erziehung der Mädchen zugewiesen, und wenn doch, dann kritiklos.⁴³

„Nach unserm Erziehungssystem gewinnen die Frauen viel Kenntnisse und Fertigkeiten, aber sie lernen nicht den Ernst der Arbeit. Es wird ihnen alles aus der zweiten Hand überliefert, sie gewöhnen sich, Urtheile über Religion, Politik und Literatur als geprägte Münzen auszugeben, [...]“⁴⁴

Doch schon Eduard Engel kritisierte in seinem Werk zu Beginn des 20. Jahrhunderts diese geschlechtliche Diskriminierung, da es bei Männern wie bei Frauen talentierte sowie bedeutungslose Gestalten gibt. Diese Begabung beziehungsweise Unbegabtheit wird beim Mann nicht auf sein Geschlecht zurückgeführt, daher darf dies auch nicht bei der Frau geschehen.⁴⁵

„Die Frau gehört in die Familie, sie hat anderwärts kein Glück zu suchen“⁴⁶, dies durfte das weibliche Geschlecht in jener Zeit oft hören. Die Älteren können von diesen Vorurteilen gegenüber ihrem Geschlecht in Bezug auf ihre Berufstätigkeit viel

⁴¹ Vgl.: Scheffler, Karl: Die Frau und die Kunst. Eine Studie. Berlin: Verlag Julius Bard 1908, S. 42-53.

⁴² Zit.: Brinker-Gabler, Gisela: Die Schriftstellerin in der deutschen Literaturwissenschaft. Aspekte ihrer Rezeption von 1835 bis 1910. In: Die Unterrichtspraxis / Teaching German 9 / 1 (1976), S. 20.

⁴³ Vgl.: Brinker-Gabler, Die Schriftstellerin in der deutschen Literaturwissenschaft, S. 20.

⁴⁴ Zit.: Schmidt, Julian: Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing's Tod. Vierte, durchweg umgearbeitete u. vermehrte Auflage. Leipzig: Grunow 1858, S. 222.

⁴⁵ Vgl.: Engel, Eduard: Geschichte der deutschen Literatur des Neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart. Wien: F. Tempsky 1912, S. 112.

⁴⁶ Zit.: Necker, Moritz: Marie von Ebner-Eschenbach. Nach ihren Werken geschildert. Leipzig / Berlin: Meyer 1900, S. XIII.

erzählen, dies veränderte sich um 1900.⁴⁷ Doch teilweise wünschen sich diese Zeit einige heute noch: Die Frau soll beim Nachwuchs zuhause bleiben und sich um Haushalt und Erziehung kümmern. Der Mann ist dann Alleinverdiener und beweist somit wiederum sein starkes Geschlecht.

In den 1880er Jahren wurden durch die Forderungen – beispielsweise gegen die rechtliche Ungleichstellung des weiblichen Geschlechts – der bürgerlichen sowie sozialdemokratischen Frauenbewegungen zwei dominante Frauenbilder entwickelt. Die männlichen Autoren brachten die Frau in der Mutterrolle beziehungsweise als Dirne in die Literatur ein.⁴⁸ Die Befürworterinnen der Frauenbewegung beschrieben hingegen die Situation der Frau in der Ehegemeinschaft und Familie. Auch sprechen sie die rechtliche Ungleichbehandlung der Frau und die männlich dominierte Rolle im familiären Rahmen an.⁴⁹

Die Autorin Marie von Ebner-Eschenbach beschäftigt sich in vielen Romanen und Erzählungen mit dem Geschlechterverhältnis, fordert darin auch dieselben Bildungsmöglichkeiten für Mädchen und bezieht Stellung für die Bedürftigen aufgrund ihrer humanen Weltanschauung.⁵⁰ Sie selbst trat für die altphilologische Schulung beider Geschlechter ein. Doch um die Jahrhundertwende wurde das Lehren der alten Sprachen als unzeitgemäß angesehen, obwohl der Verein für Schulreform dies als weltfremd aufgefasst hatte. Marie von Ebner-Eschenbach kritisiert zwar die Bildungsmöglichkeiten für Mädchen sowie deren Erziehung, jedoch ist sie keine extreme Verfechterin der Frauenbewegung.⁵¹

Sie tritt bezüglich der Frauenfrage nicht direkt auf, denn sie zeigt „[...] *das Ideal der auf sich selbst beruhenden Persönlichkeit ihrem Geschlechte* [...]“⁵² auf. Die Frau kann sich nur die Freiheit erkämpfen, indem sie sich auf ihre eigene Kraft und Stärke besinnt und einsetzt. Infolgedessen löst das weibliche Geschlecht den Gedanken in der

⁴⁷ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XIII f.

⁴⁸ Vgl.: Tanzer, Ulrike: Frauenbilder im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz 1997, S. 203 f.

⁴⁹ Vgl.: Zsigmond, Anikó: Marie von Ebner-Eschenbach. Das Frauenbewußtsein einer österreichischen Aristokratin. Diss. Budapest 1999, 108.

⁵⁰ Vgl.: Zsigmond, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 108.

⁵¹ Vgl.: Pfeiffer, Peter C.: Marie von Ebner-Eschenbach. Tragödie, Erzählung, Heimatfilm. Tübingen: Francke 2008, S. 42 f.

⁵² Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 73.

Gesellschaft auf, dass sie nur dem Manne nacheifern und sich selbst nicht verwirklichen könne.⁵³

In der Literatur zu Ebner-Eschenbach wird darauf hingewiesen, dass die Autorin sich nicht zur politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts geäußert hat. Necker schreibt hierzu, dass Marie von Ebner-Eschenbach an erster und letzter Stelle Dichterin sei, dadurch reicht es nicht, wenn sie den Ist-Zustand verschriftlicht, sie arrangiert in ihren Schriften ebenfalls den möglichen Soll-Zustand in der Gesellschaft.⁵⁴

Sie selbst sieht ihre Aufgabe darin, ihren Mitbürgerinnen und Mitbürgern einen Spiegel vorzuhalten, und ist zufrieden, wenn sich diese wiedererkennen und sich diese Tatsache auch eingestehen. Ebner-Eschenbach setzt sich das Ziel:⁵⁵

„Was ich mit jeder meiner Arbeiten will: möglichst einfach die Lebensgeschichte eines Menschen erzählen, dessen Geschichte mir besonderes Interesse eingeflößt hat. Ich habe die Anregung, ein Buch zu schreiben, nie durch ein Buch, sondern immer nur durch einen Menschen empfangen.“⁵⁶

⁵³ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 73.

⁵⁴ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 72.

⁵⁵ Vgl.: Beutin, Heidi: Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876). Die wiedergekehrte »Fürstin Libussa«. In: Denkler, Horst (Hg.): Romane und Erzählungen des Bürgerlichen Realismus. Neue Interpretationen. Stuttgart: Reclam 1980, S. 247.

⁵⁶ Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 247f. Zitiert nach: Hofmiller, Josef: Letzte Versuche. München: Oldenbourg 1943, S. 51.

3. Fakten zu Marie von Ebner-Eschenbach

Am 08. August 1903 verfasst sie mit dreiundsiebzig Jahren einen Brief an Julius Rodenberg:⁵⁷

*„Nun bin ich damit beschäftigt, mein literarisches Haus zu bestellen, ordne meine Correspondenzen, weihe viele Manuscripte dem Feuertode, lese alte Tagebücher durch und dabei kommt mir manchmal der Gedanke, ob sich daraus nicht ein Lebensbild zusammensetzen ließe, das nicht gerade langweilig anzumuten brauchte.“*⁵⁸

In diesem Kapitel wird durch das autobiographische Werk *Meine Kinderjahre* ihr Schaffen nachgestellt. Marie von Ebner-Eschenbach hat am Ende ihres Lebens einen Rückblick auf ihre Entwicklung getan und dieses verschriftlicht. Hierbei ist allerdings anzumerken, dass diese eine der ersten Autobiographien in deutscher Sprache ist, die von einer Frau während ihres Lebens publiziert wurde. Die Autorin konnte mit dieser Niederschrift auch ihre damaligen Regelverstöße erklären und macht ihr Durchsetzungsvermögen ausschlaggebend für ihren Erfolg.⁵⁹

3.1. Marie von Ebner-Eschenbachs Leben

3.1.1. Kindheit und Jugend

*„Meine Schwester Friederike war vierzehn Monate, ich war vierzehn Tage alt, als unsere Mutter starb.“*⁶⁰ Mit diesem dramatischen Satz beginnt das Werk *Meine Kinderjahre*, wobei angemerkt werden muss, dass die restlichen Seiten unauffällig, was das Dramatische betrifft, sind. Die ersten vierzehn dargestellten Jahre werden in Szenen beschrieben, allerdings wird die Chronologie durch Sprünge in die vergangenen Jahre beziehungsweise in die zukünftigen unterbrochen.⁶¹

⁵⁷ Vgl.: Bettelheim, Anton: Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis. Leipzig: Quelle & Meyer 1920, S. 39.

⁵⁸ Zit.: Bettelheim, Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis, S. 39.

⁵⁹ Vgl.: Pfeiffer, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 40f.

⁶⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: *Meine Kinderjahre*. Biographische Skizzen. München: Nymphenburger Verlagshandlung GmbH. 1961, S. 12.

⁶¹ Vgl.: Pfeiffer, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 43.

Marie von Ebner-Eschenbach – geborene Dubsky – wurde am 13. September 1830 im mährischen Zdislawitz, heutigen Kromeriz in Tschechien⁶², geboren. Ihr Vater war Franz Dubsky Freiherr von Třebomyslic, jener war viermal verheiratet. Die erste Ehe mit Konradine von Sorgenthal blieb kinderlos und nach deren Tod ehelichte er die siebzehn Jahre jüngere Marie Freiin von Vockel.⁶³ In dieser Ehe entstanden zwei Töchter, diese waren Franziska und Marie.⁶⁴

Anzumerken ist, dass Maries Mutter neunzehn Tage nach ihrer Geburt wahrscheinlich an einem Schlaganfall verstarb.⁶⁵ Moriz von Ebner-Eschenbach – ihr Vetter und späterer Ehemann – war erschüttert, als er nach seiner Rückkehr ins Theresianum die Mitteilung von seinem Onkel Ludwig Dubsky erhielt, dass seine Tante verstorben sei.⁶⁶ Laut seinen Aufzeichnungen war dies folgendermaßen vorgefallen: *„Scheinbar in vollem Wohlbefinden, scherzend noch mit ihrem Manne, sank sie plötzlich vom Schlage gerührt darnieder und war mit 29 Jahren eine Leiche.“*⁶⁷ Anzumerken bezüglich der Zeitspanne bis zu ihrem Tod ist allerdings, dass im autobiographischen Werk *Meine Kinderjahre* vierzehn Tage geschrieben stehen.⁶⁸ Auch in Toegels Werk zu Ebner-Eschenbach stehen ebenfalls vierzehn Tage geschrieben.⁶⁹ Nun stellt sich die Frage, ob es nun vierzehn oder wie in Strigls Werk neunzehn Tage waren, die die Mutter noch mit ihren Töchtern verbringen konnte.

Nach dem Tode der zweiten Ehefrau war Maries Vater verzweifelt und wollte sich das Leben nehmen, doch eine Fügung vereitelte den geplanten Selbstmord, denn ein Besucher nahm ihm die geladene Pistole ab. Dieser schrieb dann in einem Brief an seine in Wien lebende Schwester:⁷⁰

„Wie übergücklich bin ich gewesen! Sichtbarlich vom Himmel begünstigt, hatte ich alle Ursache zu fragen: Gibt es wohl einen glücklicheren Menschen auf dieser weiten Erde denn mich? Anders sieht es nun in mir aus. Aus allen meinen

⁶² Vgl.: Henn, Marianne: Marie von Ebner-Eschenbach. Hannover: Wehrhahn Verlag 2010, S. 7

⁶³ Vgl.: Strigl, Daniela: Berühmt sein ist nichts. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie. Salzburg [u.a.]: Residenz Verlag 2016, S. 27f.

⁶⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 12.

⁶⁵ Vgl.: Strigl, Berühmt sein ist nichts, S. 27.

⁶⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Moriz / Polheim, Edda (Hg.): Erinnerungen des k.k. Feldmarschall-Lieutenants. Berlin: Nicolai 1994, S. 54f.

⁶⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach / Polheim: Erinnerungen des k.k. Feldmarschall-Lieutenants, S. 54f.

⁶⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 12.

⁶⁹ Vgl.: Toegel, Edith: Marie von Ebner-Eschenbach. Leben und Werk. New York: Peter Lang 1997, S. 6.

⁷⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 43f.

*Himmeln geworfen, kann ich nun fragen: Wo ist wohl mehr Schmerz, Kummer und Leiden zu finden als in meinem Herzen, welches statt des ihren hätte aufhören sollen zu schlagen, da für meine armen Kinder der Verlust des Vaters gegen jenen einer solchen Mutter, wie meine Marie war, sowohl in der Gegenwart wie in der Zukunft bei weitem weniger empfindlich gewesen wäre!*⁷¹

Die Ehen mit den beiden verstorbenen Frauen brachten dem zuvor mittellosen pensionierten Offizier Herr von Dubsky ein geerbtes Vermögen ein, womit er dann reich wurde. Die erste Frau vererbte ihm das Drei-Raben-Haus in der Rotenturmstraße in Wien.⁷² Das Haus wurde von Marie mit einem „*langgeschwänzten Klavier*“⁷³ verglichen, denn das schmälere Ende breitet sich vom Haarmarkt bis zum Rabenplatz aus.⁷⁴

Maries Mutter brachte den Besitz Zdislawitz mit in die Ehe. Doch auch zwei große Anwesen in Brünn und ein Vermögen von rund 276.000 Gulden – umgerechnet sowie hochgerechnet sind dies in etwa 5,9 Millionen Euro⁷⁵ – hinterließ Marie Freiin von Vockel.⁷⁶ Ihre Liebe, die sie gegenüber ihm verspürte, zeigte sich auch durch die Hinterlassenschaft, denn Franz von Dubsky war der Universalerbe und die Töchter erhielten alleinig den Pflichtteil.⁷⁷

Ihr Vater heiratet ein drittes Mal, nämlich Eugenie Freiin Bartenstein, doch auch jene starb an den Folgen einer Totgeburt. Die vierte Ehe ging der damals 56-Jährige mit der 32-jährigen Gräfin Xaverine Kolowrat-Krakowský ein, seine vierte Frau überlebte er um vier Jahre.⁷⁸

Die Stiefmutter brachte ein gehobeneres Gesellschaftsniveau mit ins Hause Dubsky, auch Gräfin Kolowrats Versuche in der Malerei bekräftigten Maries künstlerisches Interesse. Sie erhielt von ihr zu ihrem elften Geburtstag Schillers Werke in einem Band und beschrieb dies als: „[...] *das für mich vielleicht denkwürdigste Ereignis meiner*

⁷¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 44.

⁷² Vgl.: Strigl, *Berühmt sein ist nichts*, S. 28.

⁷³ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 108.

⁷⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 108.

⁷⁵ Vgl.: <https://www.oenb.at/docroot/inflationscockpit/waehrungsrechner.html> [09.03.2018].

⁷⁶ Vgl.: Strigl, *Berühmt sein ist nichts*, S. 28.

⁷⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Erinnerungen des k.k. Feldmarschall-Lieutenants*, S. 55.

⁷⁸ Vgl.: Čoupek, Milan: *Aus der Geschichte der Geschlechter Dubsky von Třebomyslic und Ebner von Eschenbach*. In: Polheim, Karl Konrad: *Marie von Ebner-Eschenbach. Ein Bonner Symposium zu ihrem 75. Todesjahr*. Bern [u.a.]: Peter Lang 1994, S. 20.

Kinderjahre [...]“⁷⁹. Die Begeisterung für Schillers Werke wurde mit jedem Jahr stärker.⁸⁰ Auch durften Marie und deren Schwester an den Logentagen ihre Eltern ins Burgtheater begleiten, es wurden klassische Theaterstücke angesehen. Das Theater wurde auch als Bildungsmittel anerkannt und Ebner-Eschenbach verdankte jenem ihre ästhetische Erziehung.⁸¹ Die Theaterstücke von Shakespeare bis hin zu Grillparzer wurden hier aufgeführt.⁸²

Aufgrund dieser Ehe wurde Baron Franz Dubsky im Jahre 1843 in den Grafenstand aufgenommen. Dies ist auch der Grund, weshalb Ferdinand von Saar sie in seinen Briefen mit Gräfin anspricht, wenngleich sie in der Stadt Wien als Baronin geläufig ist.⁸³

Ihre Familiengeschichte väterlicherseits erstreckte sich bis ins 15. Jahrhundert zurück. Zuerst zählten ihre Ahnen zum böhmischen, dann zum mährischen Kleinadel. Es wurde erzählt, dass ein Vorfahre als Rebell schuldig gesprochen und seines Besitzes beraubt wurde, ein anderer wiederum war Burggraf des kaiserlichen Karlsteines. Auch ihr Vater Franz von Dubsky kann von aufregenden Abenteuern erzählen, nämlich von den napoleonischen Kriegen. Er wäre beinahe bei Cléry von Marodeuren getötet worden, er erhielt von einem unbekannten Franzosen den eigenen Mantel und Kaiser Bonaparte überreichte dem kriegsgefangenen Offizier ein paar hundert Francs. Mütterlicherseits können weder ein alter Stammbaum noch vergangene Erinnerungen geboten werden. Die Familie Vockels, die aus Sachsen stammte, zählte erst seit Kurzem zum Adel. Doch jene haben ein solides Vermögen erlangt und das Gut Zdislawitz um 120 000 Gulden erworben.⁸⁴

Franz von Dubsky war launisch, Marie von Ebner-Eschenbach beschrieb ihren Vater im Werk *Meine Kinderjahre* als jähzornig, er unterlag Stimmungsschwankungen. Marie bezeichnete ihn als „fürchterliche[n], liebe[n], gute[n] Papa“⁸⁵, jedoch würde sie nur ehrfurchtsvoll von ihrem Vater reden.⁸⁶

⁷⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 140f.

⁸⁰ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 16.

⁸¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 143-145.

⁸² Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 16.

⁸³ Vgl.: Rossbacher, Karlheinz: *Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien*. Wien: Jugend & Volk 1992, S. 120.

⁸⁴ Vgl.: Fussenegger, Gertrud: *Marie von Ebner-Eschenbach oder Der gute Mensch von Zdißlawitz*. Ein Vortrag. München: Delp'sche Verlagsbuchhandlung KG 1967, S. 9.

⁸⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 34.

⁸⁶ Vgl.: Fussenegger, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 10.

„Da wurden seine blauen Augen starr und hatten den harten Glanz des Stahls, seine kraftvolle Stimme erhob sich dräuend – und vor diesen Augen, dieser Stimme hätten wir in den Boden versinken mögen, wenn wir uns auch nicht der geringsten Schuld bewußt waren.“⁸⁷

Er folgte strengen Grundsätzen bezüglich der Erziehung seiner Kinder.⁸⁸ Die Kinder von Dubsky genossen – wie damals üblich – die Erziehung von französischen Gouvernanten und Privatlehrer gaben ihnen zuhause Unterricht. Die Mädchen erhielten zu jener Zeit Klavierstunden sowie Unterricht in Handarbeit und sie erlernten die Konversation in französischer Sprache zu führen.⁸⁹ Die jungen Frauen wurden in die gesellschaftlichen Oberflächlichkeiten eingeführt. Die Jungen wurden von Hofmeistern sowie Lehrern unterrichtet, die die Söhne auf die privaten Erziehungsanstalten, beispielsweise auf das Theresianum in Wien, vorbereiteten. Des Weiteren wurden die Burschen so auch für ein Universitätsstudium ausgebildet.⁹⁰

Dieser Unterschied in Bildungsbelangen wird auch in Bezug auf Gotthold Ephraim Lessing thematisiert, denn Marie kritisierte, dass jener Sprachen – Griechisch sowie Latein – erlernen durfte und fragte sich, wie ihr Umfeld reagiere, wenn sie Griechisch und Latein übe. Sie würde für verrückt erklärt werden, der Grund hierfür findet sich in ihrem Geschlecht, denn für ein Mädchen ziemt sich dies nicht. Marie bewundert Lessing stark und will gerne eine Stunde so sein wie dieser, denn er kann durch das Studieren in die Gedankenwelt anderer eintauchen.⁹¹

In ihrem Werk *Aus Franzensbad: Sechs Episteln von keinem Propheten* (1858) wird gleichfalls Kritik zur Erziehung gefunden, dies war ihr erstes Werk, welches anonym veröffentlicht wurde. Die Ausbildung wird ebenso in den beiden Novellen *Komtesse Muschi* und *Komtesse Paula* (1885) beanstandet.⁹² Sie missbilligt den Schein, der den Frauen genügt, und fordert den Adel auf, ihre Blindheit für die gesellschaftlichen Zustände abzulegen.⁹³ Es finden sich viele Aphorismen wie „*der größte Feind des*

⁸⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 23.

⁸⁸ Vgl.: Čoupek, *Aus der Geschichte der Geschlechter*, S. 20.

⁸⁹ Vgl.: Fussenegger, *Marie von Ebner-Eschenbach*, S. 10.

⁹⁰ Vgl.: Toegel, *Marie von Ebner-Eschenbach*, S. 7f.

⁹¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 209f.

⁹² Vgl.: Tanzer, Ulrike: Konzeptionen des Glücks im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs. In: *A Journal of Germanic Studies* Vol. 47 (2011), S. 258.

⁹³ Vgl.: Lohmeyer, Enno: *Marie von Ebner-Eschenbach als Sozialreformerin*. Königstein [u.a.]: Ulrike Helmer Verlag 2002, S. 54.

*Rechtes ist das Vorrecht*⁹⁴ oder aber auch das Bezeichnen der Adelligen als „*die Vornehmen*“⁹⁵ zeigen den Tadel betreffend den adeligen Stand auf.⁹⁶

3.1.2. Die ersten Versuche in der Schriftstellerei

Als Marie von Ebner-Eschenbach ihren Werdegang in der Schriftstellerei Revue passieren lässt, gesteht sie sich ein:⁹⁷ *„Es giebt kein Pförtchen, das zu schriftstellerischen Ruhme führen kann, an das ich nicht gepocht hätte.“*⁹⁸ Der ausschlaggebende Beginn ist die Amme namens Anischa, jene erzählte den Dubsky-Kindern Geschichten, und sie schafft es, ihre Phantasiegedanken in die Wirklichkeit zu transferieren.⁹⁹ In ihrem Prosagedicht *Schattenleben* beschreibt die Autorin die Vorstellungskraft, die sie in ihrer Kindheit ausgelebt hat, so:

*„Ich weiß, daß ich jahrelang den Zweifel in mir trug, ob denn außer mir noch etwas wirklich sei, ob ich nicht allein lebe, fühle, atme in einem ungeheuren Nichts.“*¹⁰⁰

Laut Ebner-Eschenbach war sie selbst im Konflikt mit diesem besagten Nichts, sie kämpfte dagegen an. Sie verglich es mit *„das Weiße, das Leere“*¹⁰¹ und hoffte dieses Gefühl zu erhaschen. Doch sie machte sich nichts daraus und war auch der Meinung, dass die Menschen, die ihr von Bedeutung waren, Phantasiegebilde waren, die verschwinden würden, wenn sie ihnen keine Beachtung mehr schenkte.¹⁰² In diesem Fall lassen sich auch mögliche Verlustängste eines Kindes nachweisen, welches sich darum sorgt, von ihrer Familie verlassen zu werden.

Der Wille zum Schreiben wurde von ihrer Familie abgelehnt. Ihre Schwester Friederike sah das Schreiben als etwas Schlechtes, was nicht weiterverfolgt werden sollte. Die

⁹⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Gesammelte Schriften 1. Aphorismen. Parabeln, Märchen und Gedichte. Berlin: Paetel 1893, S. 41.

⁹⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Aphorismen. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 1988, S. 42.

⁹⁶ Vgl.: Roszbacher, Literatur und Liberalismus, S. 120.

⁹⁷ Vgl.: Henn, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 7.

⁹⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Autobiographische Schriften I. Krit. Hrsg. und gedeutet von Christa-Maria Schmidt. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 276. (=MvEE. Kritische Texte und Deutungen Bd. 4).

⁹⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 19f.

¹⁰⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Schattenleben. In: Paetel, Sämtliche Werke. Bd. 4. Berlin: Klemm 1920, S. 491.

¹⁰¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Schattenleben, S. 491.

¹⁰² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Schattenleben, S. 491.

Großmutter Vockel sah in ihrem Wunsch etwas Sündhaftes, obwohl sie selbst gebildet war, Theaterbesuche abgestattet hatte und im Besitz einer ordentlichen Bibliothek war.¹⁰³

*„Von dem Schmerz und dem Groll, den diese stumme Ablehnung mir verursachten, habe ich nie etwas verraten, und wie oft sollte ich sie erleiden! Alles wiederholt sich im Leben. Der Grundton, auf den das Schicksal des Größten wie des Kleinsten gestimmt ist, kommt immer wieder hervor. Die stumme Ablehnung, die mein erstes poetisches Gestammel durch eine Getreueste und Geliebteste erfuhr, wurde meiner Schriftstellerei bis ins reifste Alter durch andere Vielgetreue und Vielgeliebte zuteil.“*¹⁰⁴

Ihr Vetter und späterer Gatte Moriz unterstützte Marie bei ihrem literarischen Werdegang, zuerst reagierte er verhalten, doch nachdem er ihr verfasstes Gedicht *Ode à Napoléon* gelesen hatte, gab er ihr die Ratschläge in der deutschen Sprache zu schreiben und ihre Schriften ihrem Gedankengut anzupassen. Sie zweifelte anfangs daran, ob ihre Gedanken wirklich deutsch wären. Um sie weiter zu ermuntern, hatte er eine Strophe aus dem *Loblied auf den Rhein* aus dem *Waldfräulein* von Josef Christian von Zedlitz umgeschrieben:¹⁰⁵

*„Oh, sind auch du, du deutsche Maid,
Nicht fremden Ruhm in fremdes Kleid!
Du bist ein Sproß aus gut germanschem Blut,
Was deutsch du denkst, hab deutsch zu sagen auch den Mut.“*¹⁰⁶

Ab diesem Moment verwendete sie das Deutsche für ihre Dichtkunst, und dies zeigte die damals schon große Bewunderung für ihren Vetter auf. Möglicherweise waren diese unterstützenden Worte der ausschlaggebende Grund ihren Wunsch weiterhin zu verfolgen.¹⁰⁷

¹⁰³ Vgl.: Fussenegger, Marie von Ebner-Eschenbach S. 19.

¹⁰⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 103f.

¹⁰⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 117-119.

¹⁰⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 119.

¹⁰⁷ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 15.

Kurz vor ihrem 14. Geburtstag schrieb sie an ihre Erzieherin, dass sie den Entschluss gefasst hatte, *„entweder nicht zu leben oder die größte Schriftstellerin aller Völker und Zeiten zu werden“*^{108, 109}.

Ihre Stiefmutter – die Gräfin Kolowrat – sendete im Jahr 1847 eine Auswahl der von Marie geschriebenen Gedichte an Grillparzer, davon hatte Marie nichts geahnt. Grillparzer sollte die Schriften objektiv bewerten und dadurch Maries Talent offenbaren. Seine Bewertung ist zur Gänze erhalten:¹¹⁰

„Die Gedichte zeigen unverkennbare Spuren von Talent. Ein höchst glückliches Ohr für den Vers, Gewalt des Ausdrucks, eine vielleicht auch nur zu tiefe Empfindung, Einsicht und scharfe Beurtheilungsgabe in manchen der satirischen Gedichte bilden sich zu einer Anlage, die Interesse erweckt, und deren Kultivirung zu unterlassen wohl kaum in der eigenen Willkür der Besitzerin stehen dürfte.

*Was noch fehlt, ist jene Reife, die den Dichter erst zum Künstler macht, jene durchgehende Verständlichkeit, die den Gedanken ungehindert auf den Zuhörer (oder wohl gar Leser?) überträgt. Junge Frauenzimmer sind jungen Männern im gleichen Alter an Verstand und Einsicht gewöhnlich um mehrere Jahre voraus; aber Eines fehlt ihnen, was uns unsere mitunter abgeschmackten methodischen Studien geben: Ordnung in den Gedanken. Daran fehlt es zum Theil in diesen Gedichten, namentlich wo sie zu schildern suchen und die Empfindung der Begebenheit störend in den Weg tritt.“*¹¹¹

Eine weitere positive Rückmeldung erhielt sie von ihrer späteren Freundin Betty Paoli, auch sie sah das schriftstellerische Talent, allerdings wies sie auf die Gefahr hin, die die verfrühte Festlegung beispielsweise auf eine spezifische Gattung hinsichtlich ihrer Schriftstellerei mit sich bringen könnte.¹¹²

¹⁰⁸ Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XXII.

¹⁰⁹ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XXII.

¹¹⁰ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 18.

¹¹¹ Zit.: Bettelheim, Anton: Marie von Ebner-Eschenbach. Biographische Blätter. Berlin: Verlag von Gebrüder Paetel 1900, S. 29.

¹¹² Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 18.

3.1.3. Die Liebe zu Zdislawitz

Das Gut in Südmähren war für Marie von Ebner-Eschenbach von großer Bedeutung. Als Kleinkind freute sie sich im Frühjahr jedes Jahres auf den Umzug von der Rotenturmstraße in Wien nach Zdislawitz.¹¹³ Im Spätherbst reisten sie wieder nach Wien zurück.¹¹⁴

Laut Toegel war die Anreise auf das Gut mit einem Triumphzug zu vergleichen, denn die Bewohnerinnen und Bewohner ihres Geburtsortes waren bei ihrer Ankunft am Gut, um die Herrschaften zu begrüßen. Doch auch die Tatsache, dass sich ihre verstorbene Mutter am Landgut aufgehalten hatte, stärkte ihre Zuneigung zu Zdislawitz.¹¹⁵

„Ich glaube, daß meine Liebe zu den Bewohnern meiner engsten Heimat ihren Ursprung hat in der Dankbarkeit für die Anhänglichkeit und Treue, die sie meiner Mutter über das Grab hinaus bewahrten.“¹¹⁶

Ihr Leben gestaltete sich wie das der klassischen Hocharistokratie, jene verbrachte den Winter in Wien oder eben im Ausland und den Sommer über auf ihren Landsitzen. Zur Freude der dortigen Bevölkerung spielte sich das Leben der Herrschaften aufgrund der Spazierfahrten und Wohlfahrtsveranstaltungen in der Öffentlichkeit ab.¹¹⁷

„Dieses Zdißlawitz – mit seinem etwas nüchternen Schloßchen, seinen Lindenalleen und fruchtbaren Feldern wird die einzige wahre Herzensheimat der Ebner sein – und die Abstammung von den Vockels wird sie ihr Lebtage mit Stolz registrieren – denn so fließt in ihren Adern ‚gut germanisches Blut‘.“¹¹⁸

Marie von Ebner-Eschenbach bettet die Stadt Wien sowie das kleine Zdislawitz und dessen Bevölkerung in ihre Werke ein. Der Kontrast im geographischen sowie soziologischen Bereich – wie beispielsweise Stadt und Land, Reich und Arm sowie deutsch und tschechisch – waren nicht nur in ihren Schriften zu finden, auch die Autorin war westslawisch-germanischer Abstammung.¹¹⁹

¹¹³ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 5.

¹¹⁴ Vgl.: Bettelheim, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 13.

¹¹⁵ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 5f.

¹¹⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 13.

¹¹⁷ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 5.

¹¹⁸ Zit.: Fussenegger, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 9f.

¹¹⁹ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 1.

Diese Heimatliebe ist laut Necker ein Beweggrund, um die Schriften der Schriftstellerin / des Schriftstellers zu verstehen: „[...] *willst den Dichter du verstehen, mußt in Dichters Lande gehen, so gilt dies noch mehr von den Dichterinnen, weil sie als Frauen tiefer noch als die Männer in ihrer Heimat zu wurzeln pflegen.*“¹²⁰

3.1.4. Das Leben als Erwachsene

Marie heiratete am 3. Juli 1848 mit achtzehn Jahren ihren Vetter Moriz Freiherr von Ebner-Eschenbach. Er war Soldat sowie Professor an der Ingenieurakademie in Wien. Er schrieb auch Beiträge für die Wiener Akademie der Wissenschaften. Die Schule wurde kurz nach dem Revolutionsjahr nach Klosterbruck bei Znaim an der Thaya umgesiedelt, Baron Ebner lehrte in der Akademie Physik und Mathematik und ging mit. Marie begleitete ihn und konnte dort ihre Kenntnisse bezüglich des Offizierslebens für ihr Werk *Božena* gewinnen. Aufgrund seiner Versetzung kam das Ehepaar zurück nach Wien. Fast ein halbes Jahrhundert war sie mit ihm verheiratet, denn er verstarb kurz vor der Goldenen Hochzeit.¹²¹

In den fünfziger Jahren widmete sich Marie von Ebner-Eschenbach dem historischen Drama, die Theaterbesuche betreffend die klassizistischen Dramen in ihrer Jugendzeit prägten sie. Allerdings war die Zuwendung zur historischen Tragödie für eine Frau ungewöhnlich, denn dies war eine ‚hohe‘ und somit dem Manne zugeteilte Gattungsform.¹²² Nach der Dramatik wechselte sie zur Prosa und schrieb jene Werke, die sie zu den wichtigsten Autoren des 19. Jahrhunderts zählen lassen.¹²³

Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie im Sommer in St. Gilgen, in Oberösterreich. Den Herbst bis in den Dezember war sie in Zdislawitz und bis Mai war sie in Wien aufzufinden.¹²⁴ Marie von Ebner-Eschenbach verstarb mit 86 Jahren am 12. März 1916 in Wien.¹²⁵ Zu ihren Lebzeiten kam sie über die Grenzen Österreichs kaum hinaus. Allerdings reiste sie nach dem Tode ihres Ehegatten über den Winter nach

¹²⁰ Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XIII.

¹²¹ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XXIV-XXVI.

¹²² Vgl.: Henn, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 22.

¹²³ Vgl.: Becher, Peter: Deutschböhmisches Literatur. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne. München: Propyläen 1995, S. 54.

¹²⁴ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XXVII.

¹²⁵ Vgl.: Csendes, Peter (Hg.): Das Zeitalter Kaiser Franz Josefs I. Österreich 1848-1918. Wien: Verlag Christian Brandstätter 1989, S. 300.

Rom. Den Eindruck der Stadt sowie ihr Bestreben, weiterhin zu lernen, finden sich in den sogenannten Plauderbriefen, welche in der *Gartenlaube* veröffentlicht wurden.¹²⁶

Moriz Freiherr von Ebner-Eschenbach unterstützte sie schon früh in ihrem Wunsch Verse zu verfassen, nachdem er ihr französisches Gedicht *Ode à Napoléon* lesen konnte.¹²⁷ Ihr Gatte erlaubte ihr, ihre lückenhafte Ausbildung zu komplettieren. Sie wurde nun in der deutschen Sprache sowie Literatur unterrichtet, auch führte sie Notizen über ihre Lektüre und erlernte Latein.¹²⁸

Marie von Ebner-Eschenbach hielt Kontakt mit Grillparzer und besuchte ihn regelmäßig.¹²⁹ Ebenfalls zog sie den Briefwechsel mit ihren Freundinnen, Betty Paoli und der Neu-Adeligen Ida von Fleischl, dem mit den eigenen Standesgenossen vor. Es wurden keine bedeutsamen Briefe mit Aristokraten ausgetauscht.¹³⁰ Dazu schreibt sie in einem ihrer Notizbücher:

*„Wenn man mich fragt: Was bist du? muß ich die Antwort schuldig bleiben. Ich kann nur sagen, was ich nicht bin kein Anarchist, kein Papist, kein Sozialist, kein Aristokrat, kein Plebejer, kein Bruttomensch mit einem Wort, vielleicht ein Nettomensch.“*¹³¹

Die Ehe blieb kinderlos, sie schrieb zwar einen Aphorismus, der die Mutter-Kind-Beziehung näher erläutert: *„Es gibt eine nähere Verwandtschaft als zwischen Mutter und Kind: die zwischen dem Künstler und seinem Werke.“*¹³² Sie selbst schreibt allerdings in ihren Tagebüchern, dass ihre Niederschriften *„papierene Kinder“*¹³³ seien. Allerdings beweist ihr Eintrag im März 1877, dass sie sich trotz allem Gedanken zur Kindererziehung machte: *„Wie soll eine Schriftstellerin sich auf Kindererziehung verstehen? Wie soll Adolph mir gestatten Einfluß auf seine vielgeliebten Drei zu*

¹²⁶ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XXVIII.

¹²⁷ Vgl.: Toegel, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 15.

¹²⁸ Vgl.: Tanzer, Konzeptionen des Glücks im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs, S. 258.

¹²⁹ Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher I. 1862-1869. Krit. hrsg. u. kommentiert von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Rainer Baasner. Tübingen: Niemeyer 1989, S. 231.

¹³⁰ Vgl.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 120.

¹³¹ Zit.: Fischer, Erika: Marie von Ebner-Eschenbach und ihr Verhältnis zur Frauenfrage. In: Die Frau 46 (1939), S. 349.

¹³² Zit.: Ebner-Eschenbach, Aphorismen, S. 42.

¹³³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher III, 1879-1889. Krit. hrsg. u. kommentiert von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Rainer Baasner. Tübingen: Niemeyer 1993, S. 780.

nehmen?“¹³⁴ Als die erste Frau ihres Bruders Adolph verstarb, kümmerten sich Moriz und Marie um dessen Kinder, und sie schrieb dazu in einem Brief an Hieronymus Lorm:¹³⁵

*„[E]s thut uns beiden, alten, kinderlosen Leuten unendlich wohl, plötzlich große Wichtigkeit erlangt zu haben in dem Leben von drei, uns selbst so wichtigen Persönchen. Schreibe ich dieser Kinder wegen um einige Novellen weniger, so ist das Unglück sehr klein; gelingt es mir, etwas dazu beizutragen, daß sie gute, hilf- u. liebereiche Menschen werden, so ist das Glück sehr groß.“*¹³⁶

Dies zeigt die Mutterliebe für die Kinder, die sich wiederum in ihren Schriften wiederfindet und sie somit diese Gefühle auch in einer anderen Art und Weise auslebt. Betreffend ihre Werke schreibt sie: *„Jeder Künstler soll es der Vogelmutter nachmachen, die sich um ihre Brut nicht mehr kümmert, sobald sie flügge geworden ist.“*¹³⁷

3.2. Der Geist ihrer Mutter Marie Freiin von Vockel

Marie erhielt den Namen ihrer Mutter, jene starb einige Tage nach ihrer Geburt, die Todesursache war vermutlich ein Schlaganfall, somit hatte die kleine Marie sowie ihre Schwester Friederike keine Erinnerungen an ihre leibliche Mutter. Doch Marie Baronin Dubsky wurde von allen hochgeschätzt. Die Dörfler lobten Marie Dubsky, sie sahen sie als eine Heilige an.¹³⁸

Für die beiden Mädchen sei die Mutter eine Engelsgestalt, denn ihnen wurde erzählt, dass die Verstorbene ein Schutzengel für die Kinder war und sie auf die Kleinen aufpassen würde. Der mütterliche Engel war bei ihnen in Krankheit und in Gefahr. Dieses Wissen brachte den Kindern ein Gefühl der Glückseligkeit, denn sie hatten den Glauben daran, dass ihre Mutter trotz allem in ihrer Nähe war.¹³⁹ Der Schutzengel war

¹³⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher II. 1871-1878. Krit. hrsg. und kommentiert von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Markus Jagsch, Claus Pias und Georg Reichard. Tübingen: Niemeyer 1991, S. 484f.

¹³⁵ Vgl.: Henn, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 46.

¹³⁶ Zit.: Aus Briefen an einen Freund. In: Deutsche Rundschau 249 (1936), S. 70. Zitiert in: Henn, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 46.

¹³⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Aphorismen, S. 36.

¹³⁸ Vgl.: Strigl, Berühmt sein ist nichts, S. 27-30.

¹³⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Meine Kinderjahre, S. 13.

für Friederike und Marie keine formlose Gestalt, denn ihre Großmutter – die den Platz der leiblichen Mutter einnahm – besaß im Schlafzimmer ein Portrait von Marie Dubsky.¹⁴⁰

Hinzu kommen auch die Charakterisierungen der verstorbenen Mutter, die den Kindern mitgeteilt wurden. Nie hat sich jemand über sie beklagt, und wenn ihr Name genannt wurde, gab es nur diese eine positiv korrekte Meinung zu ihrer Person. *„Ein alter Gehilfe nannte ihren Namen nie, ohne das Mützlein zu ziehen: »Das war eine Frau, Ihre Mutter! ... Gott hab sie selig.«*¹⁴¹ Auch wurde die Ähnlichkeit zwischen Mutter und Tochter erkannt, doch keiner konnte sich mit der Verstorbenen vergleichen, auch Marie durfte dies nicht tun.¹⁴²

Der Gehilfe erzählte der jungen Marie auch über das Begräbnis ihrer Mutter, dies soll nochmals die Liebe des Volkes gegenüber ihr präsentieren, denn die Bewohner stritten sich darum, wer den Sarg der Verstorbenen tragen durfte und ihr somit die letzte Ehre erweisen konnte.¹⁴³

3.3. Das Verhältnis zur tschechischen Bevölkerung

In Maries Adern floss eine Mischung aus deutschem sowie slawischem Blut, dies hat sie selbst nie geleugnet und diese Liebe zu ihren heimischen Wurzeln zeigt sich auch in ihren Schriften.¹⁴⁴ Die Autorin vermerkte in ihrer Autobiographie *Meine Kinderjahre*:

*„Ich durfte sagen, was ich dachte, wenn ich es nur in deutscher Sprache sagte. [...] Es kam mir nicht vor, daß meine Gedanken gebürtige Deutsche wären. Als kleine Kinder hatten wir fast nur Böhmisch und später dann fast nur Französisch gesprochen – und die Sprache, die wir reden, ist doch die, in der wir denken.“*¹⁴⁵

Diese Textpassage wurde von Marie von Ebner-Eschenbach vor ihrem sechzigsten Geburtstag gemacht, dies zeigt, dass sie als Kleinkind die tschechische Sprache hervorragend beherrschte. Doch es fehlt die Auskunft über ihre tschechischen

¹⁴⁰ Vgl.: Strigl, Berühmt sein ist nichts, S. 30.

¹⁴¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 13.

¹⁴² Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 13.

¹⁴³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 13.

¹⁴⁴ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XX.

¹⁴⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Autobiographische Schriften I*, S. 65.

Sprachkenntnisse im Alter. Immerhin konnte die Autorin bis zu ihrem Lebensende tschechisch verstehen.¹⁴⁶

„Ich glaube, daß meine Liebe zu den Bewohnern meiner engsten Heimat ihren Ursprung hat in der Dankbarkeit für die Anhänglichkeit und Treue, die sie meiner Mutter über das Grab hinaus bewahren.“¹⁴⁷

Das Gut in Zdislawitz zählte zu ihrem liebsten Wohnort, dort lebte mehrheitlich die tschechische Gesellschaft. Diese zitierte Passage zeigt, dass Ebner-Eschenbach den Tschechen gegenüber sehr viel Sympathie entgegenbrachte. Die Tschechen im mährischen Zdislawitz beherrschten die deutsche Sprache nicht, daher mussten die Verwandten der Familie von Dubsky wie auch die nichttschechischen Arbeiter Grundkenntnisse der tschechischen Sprache beherrschen. Doch auch in Wien gab es tschechisches Personal, denn bei der Schilderung der Erkrankung der Großmutter wird die Szene wie folgt dargestellt:¹⁴⁸

„Dort stand der alte Josef, der gekommen war, uns abzuholen, uns beide, und jetzt mich allein über die Stiege geleitete. ‘Neštěstí, neštěstí’ war alles, was er auf meine hastigen und angstvollen Fragen erwiderte.“¹⁴⁹

Im Werk selbst wird auch der tschechische Begriff „*neštěstí*“¹⁵⁰ in der Fußnote als „*Unglück*“¹⁵¹ übersetzt. Es muss hierbei allerdings erwähnt werden, dass dieses Gespräch zwischen dem Diener und Marie von Ebner-Eschenbach mit hoher Wahrscheinlichkeit auf Tschechisch geführt worden ist. Der Diener Josef wird die auf Deutsch gestellten Fragen nicht in seiner Muttersprache beantwortet haben, daher liegt die Überlegung nahe, dass das Gespräch zwischen den beiden in tschechischer Sprache gehalten wurde.

Des Weiteren wird angenommen, dass es in der Bibliothek im Hause Dubsky wenige tschechische Werke gab. Doch auch deutsche Bücher sind kaum in diesen Regalen zu finden. Allerdings kann in den Vorbereitungsnotizen zum Werk *Meine Kinderjahre*

¹⁴⁶ Vgl.: Měšťan, Antonín: Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen. In: Strelka, Joseph P. (Hg.): Des Mitleids tiefe Liebesfähigkeit. Zum Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Bern [u.a.]: Peter Lang 1997, S. 97.

¹⁴⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 13.

¹⁴⁸ Vgl.: Měšťan, Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen, S. 98f.

¹⁴⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 200.

¹⁵⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 200.

¹⁵¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 200.

nachgelesen werden, dass viele französische Bücher im Regal ihrer Bibliothek standen.¹⁵²

3.4. Entwicklungsstand

Die hier behandelte Autorin zählt zu den bedeutendsten Schriftstellerinnen des 19. Jahrhunderts. Karl Konrad Polheims kritisch herausgegebene Bände zu Marie von Ebner-Eschenbach sind durch ein Bonner Projekt in den 70er Jahren entstanden. Die Dramenedition war eines der letzten Werke aus der Reihe, und dabei muss angemerkt werden, dass jene mit großen Zeitabständen veröffentlicht wurden. Außerdem ist nennenswert, dass Ebner-Eschenbachs Notizbücher sowie auch ihr Schriftverkehr bisweilen noch nicht vollkommen ediert sind. Ulrike Tanzer macht darauf aufmerksam, dass ihre Werke im Handel kaum noch erhältlich sind. Falls doch dominieren die Kleinverlage, denn größere Verlage – beispielsweise Manesse – veröffentlichen ihre Schriften nicht mehr.¹⁵³

Auch finden sich wenig zeitgemäße Biographien in deutscher Sprache, denn beispielsweise Anton Bettelheims *Marie von Ebner-Eschenbach: Wirken und Vermächtnis* ist im Jahre 1920 publiziert worden.¹⁵⁴ Einzig Daniela Strigls *Berühmt sein ist nichts: Marie von Ebner-Eschenbach: Eine Biographie* ist 2016 im Residenz Verlag erschienen, und somit ist eine aktuellere Ausgabe auf dem Buchmarkt herausgekommen.¹⁵⁵ Dies erstaunt im ersten Moment, jedoch ist dies logischerweise die Konsequenz ihrer Rezeptionsgeschichte. Um 1900 wurde sie nämlich von ihren männlichen Kollegen als Ausnahme unter den Autorinnen angesehen und erhielt sogar Ehrungen.¹⁵⁶ 1898 erhielt sie vom Kaiser Franz Joseph I. von Österreich als erste Frau die Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft und aufgrund ihres siebzigsten Geburtstages hat sie das Ehrendoktorat von der Universität Wien verliehen bekommen.¹⁵⁷ In den biographischen Darstellungen Ebner-Eschenbachs überwiegt

¹⁵² Vgl.: Měšťan, Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen, S. 99.

¹⁵³ Vgl.: Tanzer, Ulrike: Peter C. Pfeiffer. Marie von Ebner-Eschenbach. Tragödie, Erzählung, Heimatfilm. In: Ammon, Frieder (Hg.) [u.a.]: Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft. Bd. 29 / 3. Walter de Gruyter GmbH & Co. KG 2011, S. 341f.

¹⁵⁴ Vgl.: Bettelheim, Anton: Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis. Leipzig: Quelle & Meyer 1920.

¹⁵⁵ Vgl.: Strigl, Daniela: Berühmt sein ist nichts. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie. Salzburg [u.a.]: Residenz Verlag 2016.

¹⁵⁶ Vgl.: Tanzer, Peter C. Pfeiffer, S. 342.

¹⁵⁷ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. XXXI.

vor allem die weltanschauliche Ansicht, dies zeigt die Menschlichkeit und Güte ihrerseits. Allerdings muss hierbei auch bedacht werden, dass aufgrund dieses Gestus ihre Werke heutzutage den Ruf als harmlos und nostalgisch haben.¹⁵⁸ Susanne Kord schrieb hierzu: *„Sie war nicht nur eine ‚Spätgeborene‘, sondern auch eine Spätgestorbene – für das neunzehnte Jahrhundert zu verwegen, für das zwanzigste zu bieder.“*¹⁵⁹

¹⁵⁸ Vgl.: Tanzer, Peter C. Pfeiffer, S. 342.

¹⁵⁹ Zit.: Kord, Susanne: Letzte Chancen: Vier Einakter von Marie von Ebner-Eschenbach. MHRA Critical Texts 3. London: Modern Humanities Research Association 2005, S. 10.

4. *Božena*

4.1. Informationen zum Werk

4.1.1. Entstehungsgeschichte

Das Werk *Božena* wurde im September des Jahres 1876 in der Cotta'schen Verlagshandlung publiziert.¹⁶⁰ Es handelt von der Wirklichkeit der damaligen – vierziger und fünfziger Jahre – sozialen Zustände ihres Heimatortes, auch will sie die geschlechterspezifische Bildung und Erziehung aufzeigen. Dieser erste Roman wird in Neckers Werk als bedeutendes Kunstwerk angesprochen, auch hat die Autorin eigene Erfahrungen in die Erzählung eingebaut. Marie wurde – wie bereits erwähnt – selbst von Gouvernanten erzogen und hat jene mit ihrer oberflächlichen Bildung selbst kennengelernt. Erwähnenswert ist auch Folgendes: Die Erzählung ist ein zeitgenössisches Dokument, es hält den Zeitraum von 1840 bis 1860 fest. Die gesellschaftlichen Schichten der damaligen Zeit in Österreich finden hier Eingang: Der Bauer befand sich in der unteren Schicht, das wohlhabende Bürgertum und der verarmte Adel gehörten der höheren Gesellschaft an. Marie von Ebner-Eschenbach reflektiert die Realität der Stände, es wird hierfür jedem ein Spiegel vorgehalten.¹⁶¹

Im Erscheinungsjahr selbst rezensierten Adam Wolf, Betty Paoli und Hieronymus Lorm das neu erschienene Werk. Ferdinand von Saar schrieb dazu im November 1876, dass *Božena* mindestens die bedeutendste Erzählung in Österreich sei. Viktor K. Schemberg kritisierte wiederum im *Neuen Wiener Tagblatt* Marie von Ebner-Eschenbachs Erzählung.¹⁶² Sie reagierte mit einem literarischen Gedankengang:

*„Gar traurig komm’ ich heut einher
Und laß die Flügel hangen.
Es hat ein böser Kritiker
Sich sehr an mir vergangen.
Im Tagblatt. liebe Freundin da
Verhöhnt er mich u. Boženka.*

¹⁶⁰ Vgl.: Seeling, Claudia: Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs bei Marie von Ebner-Eschenbach. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag GmbH 2008, S. 152.

¹⁶¹ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 58-71.

¹⁶² Vgl.: Tanzer, Frauenbilder im Werk, S. 88.

*Dies geht mir nahe denn es hat
 Die obgenannte Zeitung
 In uns'rer Haupt- u. Vaterstadt
 Vielseitige Verbreitung
 Und manche Nacht anstatt zu ruhn
 Denk ich bei mir: Was ist zu thun?
 Wohin denn steuert diese Welt
 Was bleibt derselben heilig
 Spricht man von Leuten wohlbeseeht
 Und ihrem Werk nachtheilig?
 Am End' gelangt man noch zum Schluß –
 Daß man es sehr bedauern muß!*¹⁶³

Da auch der Verkauf des Werkes nicht sonderlich gut lief, war diese öffentliche Kritik ein weiterer Misserfolg¹⁶⁴, obwohl sie selbst mit Tadel umgehen konnte.¹⁶⁵ *Božena* erlangte erst durch die Erfolge der Werke *Gemeindekind* sowie *Dorf- und Schloßgeschichten* Anerkennung.¹⁶⁶ Die sozialdemokratische Frauenwochenzeitschrift *Die Unzufriedene* hat 1933 eine Rangliste über gedruckte Heimatromane veröffentlicht, Marie von Ebner-Eschenbachs *Božena* zählte zu den Besten.¹⁶⁷ Drei Kriterien dürften für diese Wahl entscheidend gewesen sein: die Titelfigur ist eine Frau, die aus der unteren Schicht stammt sowie tschechische Wurzeln besitzt.¹⁶⁸

4.1.2. Der Verlauf der Erzählung

Im Werk *Božena* stellt Marie von Ebner-Eschenbach das Leben einer tschechischen Magd dar, die die wahren politischen sowie sozialen Begebenheiten in Österreich in der Mitte des 19. Jahrhunderts miterlebt. Das Geschehen setzt im Zeitraum vor der bürgerlichen Revolution ein und die Handlungsorte sind das mährische Weinberg und

¹⁶³ Zit.: Tanzer, Frauenbilder im Werk, S. 89.

¹⁶⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Tagebücher II, S. 540.

¹⁶⁵ Vgl.: Bettelheim, Anton: Marie v. Ebner-Eschenbach und Louise v. François. Berlin: Verlag von Gebrüder Paetel 1900, S. 53.

¹⁶⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Božena*, S. 220.

¹⁶⁷ Vgl.: Pfoser, Alfred: Literatur und sozialdemokratische Öffentlichkeit in der ersten Republik. Diss. phil. Salzburg 1978, S. 259.

¹⁶⁸ Vgl.: Tanzer, Frauenbilder im Werk, S. 85.

das Gut der Adelsfamilie Rondsperg. Die Protagonistin erzählt die Handlung aus ihrer Sicht, und ihre persönliche Geschichte wird mit ihren Schützlingen, Rosa und deren Tochter Röschen, die der adeligen Schicht angehören, in Verbindung gebracht.¹⁶⁹

Die Familiendramen des 18. Jahrhunderts im Allgemeinen zeigen, dass kaum ein näheres Mutter-Tochter-Verhältnis besteht. Die Erwartung wäre, dass es eine Mutter an der Seite der gefährdeten Tochter gibt, doch im vorliegenden Fall verstirbt die Mutter schon am Beginn der Handlung.¹⁷⁰

Die Erzählung basiert auf der Beziehung zwischen der Familie Heißenstein und der Magd Božena. Zu Beginn ist es ein reines Arbeitsverhältnis, Božena ist abhängig von ihrem Dienstherrn, Leopold Heißenstein. Daraus entwickelt sich eine emotionale Bindung zu ihrem ersten ‚Pflegekind‘ Rosa und später dann zu deren Tochter Röschen.¹⁷¹

„Leopold Heißenstein war der reichste und einer der geachtetsten Bürger des mährischen Landstädtchens Weinberg. [...], ein Mann von Geist und Geschmack sei er jedenfalls, das bringe schon sein Geschäft mit sich – das ansehnliche Weingeschäft nämlich, das sich seit Generationen in seiner Familie forterbte, und das er zu unerhörter Blüte gebracht hatte.“¹⁷²

Seine erste Frau stirbt und hinterlässt ihm eine Tochter namens Rosa. Die Erstgeborene geht nach dem Tod der Mutter in Boženas Obhut über. Noch zu Lebzeiten der Mutter äußert Rosa gegenüber der Mutter die Zuneigung zur schroffen und doch verlässlichen Božena.¹⁷³ Er heiratet ein zweites Mal – nämlich Nannette – und wünscht sich seinen langersehnten Sohn. Doch auch jene gebärt ihm ‚nur‘ eine Tochter, und die Enttäuschung seinerseits darüber ist groß.¹⁷⁴

„Von da an zieht sich der innerlich nicht gerade hartherzige, aber alles äußere Gethue verabscheuende Geschäftsmann noch mehr als früher auf sein Kontor

¹⁶⁹ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: Božena (1876), S. 248f.

¹⁷⁰ Vgl.: Kaarsberg Wallach, Martha: Emilia und ihre Schwestern: Das seltsame Verschwinden der Mutter und die geopfert Tochter. In: Kraft, Helga (Hg.) / Liebs Elke (Hg.): Mütter-Töchter-Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur. Stuttgart [u.a.]: Verlag J. B. Metzler 1993, S. 53.

¹⁷¹ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: Božena (1876), S. 249.

¹⁷² Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 5.

¹⁷³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 6.

¹⁷⁴ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 59f.

*zurück und überläßt das Hauswesen und die Erziehung der Kinder der Frau Nannette.*¹⁷⁵

Zwischen der Magd und der neuen Hausherrin werden Spannungen deutlich, da Božena nach einer Auseinandersetzung mit Nannette von Leopold Heißenstein des Hauses verwiesen wird. Die Magd will aus Stolz selbst kündigen, doch Rosa fleht ihre Ziehmutter an, zu bleiben. Jene kann sich wegen ihres Schützlings nicht von der Familie Heißenstein trennen, somit bittet sie um Vergebung und um ihre Anstellung.¹⁷⁶

Im Jahr 1831 bekommt Nannette ein Mädchen, diese erhält den Namen Regula. Die beiden Stiefschwestern werden voneinander ferngehalten. Rosa wird durch ihre Eigenheiten aus der Familiengemeinschaft ausgestoßen und Regula wird aufgrund ihrer Folgsamkeit zum Vorzeigekind.¹⁷⁷

Zu jener Zeit hat Božena ein Liebesverhältnis mit dem Jäger Bernhard und Rosa verliebt sich in Wilhelm von Fehse, der ein Leutnant des Ulanenregiments ist. Dieser hält bei ihrem Vater um Rosas Hand an, der stellt allerdings die Bedingung, dass Wilhelm von Fehse den Namen Heißenstein annimmt und den Familienbetrieb übernimmt.¹⁷⁸ Diesen Forderungen will Wilhelm nicht nachkommen, daher gibt Heißenstein auch nicht seine Einwilligung zur Vermählung der beiden. Leopold befiehlt daraufhin seiner Tochter, den Sohn eines Geschäftsfreundes zu ehelichen. Doch diese flieht aus dem Elternhaus und folgt ihrem Auserwählten, welcher in eine andere Garnison verlegt worden ist. Nannette – ihre Stiefmutter – ist Zeugin ihrer Flucht und lässt sie gehen. Rosa hat einen Brief an ihren Vater hinterlassen, doch Nannette nimmt ihn an sich und verbrennt ihn.¹⁷⁹

Božena gibt sich selbst die Schuld an Rosas Verschwinden, da sie die Nacht nicht in ihrem eigenen Bett verbracht hat. Die Ziehmutter fällt die Entscheidung, den beiden jungen Leuten nach Ungarn hinterher zu reisen, Rosa leidet unter der Schuld, dass sie ihren Vater verlassen hat, und dass er keine ihrer Entschuldigungen annimmt.

¹⁷⁵ Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 60.

¹⁷⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 11-13.

¹⁷⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 14-17.

¹⁷⁸ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 61-71.

¹⁷⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 25-48.

Allerdings muss hier erwähnt werden, dass seine Frau Nannette ihm den „*herzlichsten und demütigsten* [Brief] *unterschlug*“¹⁸⁰.¹⁸¹

Eineinhalb Jahre nach dem Fortgehen schreibt Božena Mansuet Weberlein, der ein befreundeter Kollege aus dem Hause Heißenstein ist, dass Rosa eine Tochter – genannt Leopoldine Rosa, gerufen Röschen – geboren hat. Zu dieser Zeit haben sie ihre Existenz im Dorf Sega nahe Arad aufgebaut. Der nächste Brief beinhaltet die Information, dass Rosa ein männliches Baby entbunden hat, welches nur ein paar Stunden am Leben blieb, sie selbst stirbt einige Zeit darauf.¹⁸² Rosa bezahlt ihr kurzes Glück in der Liebe mit ihrer frühen Erkrankung und infolgedessen mit dem Tod. Wilhelm stirbt auf dem Feld und Božena übernimmt nach dem Tod der beiden Elternteile die Fürsorge des kleinen Röschens.¹⁸³

„Geehrter Herr!

*Ich zeige Ihnen, der Sie immer so teilnehmend gegen uns gewesen sind, im eigenen und im Namen meines Töchterchens, den am zwölften des vorigen Monats erfolgten Tod meiner lieben Rosa an. [...] Sie [Božena] ist jetzt die einzige Beschützerin meines Töchterchens, aber eine treue Beschützerin, und kehre ich aus dem Feldzuge heim, so werden wir drei uns weiter helfen. In diesem Falle werde ich zu sorgen wissen für das kleine Wesen, an dem ich das Verbrechen gut zu machen habe, daß ich es in dieses Dasein rief. Sollte ich aber fallen, so empfehle ich Ihrer Fürsprache bei Ihrem Herrn das Kind und seine Pflegerin.“*¹⁸⁴

Mansuet Weberlein sowie Leopold Heißenstein erhalten diese Informationen und Letztgenannter erleidet einen Schlaganfall. Weberlein soll auf Heißensteins Wunsch hin die ehemalige Magd und die Enkeltochter zurückholen. Währenddessen hat sich Božena schon von Siebenbürgen in das mährische Dorf aufgemacht und erreicht das Haus kurz vor Heißensteins Ableben. Leopold Heißenstein übergibt seiner Tochter Regula die Verantwortung für Röschen.¹⁸⁵

¹⁸⁰ Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 62.

¹⁸¹ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 62.

¹⁸² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 49-59.

¹⁸³ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 62f.

¹⁸⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 59.

¹⁸⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 58-66.

Ab diesem Handlungszeitraum nimmt die Erzählung einen Wendepunkt, da die Grafen der Familie Rondsperg in den Mittelpunkt getreten sind. Es wird das klassische Schicksal der österreichischen Aristokraten aufgezeigt, wobei diese den Wandel von der alten zur neuen Phase innerlich nicht zu bewerkstelligen imstande sind. Der Vater Rondsperg wird als „*Feudalherr aus der vormärzlichen patriarchalischen Zeit*“¹⁸⁶ dargestellt, der es gewohnt ist, sich selbst nicht an den anfallenden Arbeiten am Gut zu beteiligen. Ronald will für seinen Vater den Schein wahren, dass ihre Familie weiterhin im altbekannten Glanz dastehe. Das Geld wird immer weniger, und somit muss teilweise das Land versetzt beziehungsweise verkauft werden, um die anfallenden Schulden zurückzuzahlen. Der Sohn sieht sich gezwungen, Regula Heißenstein um finanziellen Beistand zu bitten.¹⁸⁷

Regula erhofft sich aufgrund des Kaufes des Gutes Rondsperg, dass Ronald von Rondsperg sie aus lauter Dankbarkeit ehelichen würde, doch er verliebt sich währenddessen in Röschen. Regula fühlt sich getäuscht und möchte das Zusammensein zwischen den beiden verhindern, doch Božena schafft es, ihre Zustimmung für die Vermählung der beiden zu bekommen. Dies funktioniert aufgrund des Wissens über den Brief Rosas an ihren Vater. Da ihr absolute Aufrichtigkeit nachgesagt wird, will Regula nicht, dass jemand von der Unterschlagung des Briefes erfährt. Röschen erhält das ersterworbene Gut als Mitgift, Božena verbleibt nach der Trauung bei Röschen und Ronald.¹⁸⁸

Die Zeitspanne des Geschehens umfasst in etwa zwanzig Jahre, und wie Necker schon angemerkt hat, ist es, als würde die Leserschaft jeden einzelnen Tag dieser Jahre kennen. Diese Schreibweise ist spezifisch für Marie von Ebner-Eschenbachs Stil, dem blieb sie beispielsweise auch in *Unsühnbar* treu.¹⁸⁹ Im Werk selbst wird die zeitliche Ebene der Handlung erst im neunten Kapitel angegeben, indem im Sommer 1847 eine Feier aufgrund des sechzehnten Geburtstags Regulas organisiert wurde.¹⁹⁰

Somit kann festgestellt werden, dass die zweite Tochter 1831 geboren wurde, daraus lässt sich wiederum festhalten, dass die erzählte Handlung Ende der 1820er

¹⁸⁶ Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 67.

¹⁸⁷ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 67f.

¹⁸⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 96-146.

¹⁸⁹ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 72.

¹⁹⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 52.

beginnt.¹⁹¹ Zu jenem Zeitpunkt stirbt Heißensteins erste Frau und ein Jahr später heiratet er Nannette. Im Jahre 1849 stirbt Rosa, und als ihr Vater im August diese Nachricht erhält, hat er als Folge dessen einen Schlaganfall und stirbt aufgrund dessen kurz vor dem neuen Jahr.¹⁹²

Diese Erzählung zählte zu den früher geschriebenen Texten, hierbei wird schon die Kritik durch die vorgebrachte Ironie sowie Satire betreffend die katastrophalen gesellschaftlichen sowie frauenfeindlichen Verhältnissen deutlich, da Marie von Ebner-Eschenbach die Geschichte aus einer auktorialen Erzählperspektive wiedergibt. Diese Tatsache wird in der Sekundärliteratur mit ihrer persönlichen Einstellung gleichgesetzt, hierbei wird kein Unterschied zwischen Erzählinstanz und Textfigur gemacht.¹⁹³

4.1.3. Zur Person Božena und ihrem Wandel

Der Titel der Erzählung ist gleichfalls auch der Name der Protagonistin, nämlich Božena, obwohl die Hauptfigur zuerst Barbara genannt werden sollte. Dieser ist ein gebräuchlicher weiblicher Vorname in Tschechien.¹⁹⁴ Die Bedeutung des Namens ist die Gesegnete oder die von Gott Erwählte, allerdings auch die Glückliche beziehungsweise Glückbringende.¹⁹⁵ „*Božena Ducha*“¹⁹⁶ ist ihr vollständiger Name, welcher alleinig durch die Niederschrift auf ihren Koffer zurückzuführen ist.¹⁹⁷ Laut Měšťan ist diese Schreibweise nicht üblich, zu erwarten wäre *Doucha* gewesen, dies könnte allerdings ein Druckfehler gewesen sein.¹⁹⁸ Dies zeigt sich auch beim Beispiel „*Slovanka Lipa*“¹⁹⁹, der Vereinsname lautet nämlich richtigerweise *Slovaská lípa*.²⁰⁰

Aufgrund des Namens Božena werden nationale stereotype Erwartungen hervorgerufen, jene scheinen auch in der Erzählung Anklang zu finden. Die Protagonistin wird als grobe, aber verlässliche Magd dargestellt. Doch durch ihre

¹⁹¹ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 154.

¹⁹² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 57-73.

¹⁹³ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 155.

¹⁹⁴ Vgl.: Měšťan, Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen, S. 99.

¹⁹⁵ Vgl.: Gorla, Gudrun: Marie von Ebner-Eschenbach: 100 Jahre später. Eine Analyse aus der Sicht des ausgehenden 20. Jahrhunderts mit Berücksichtigung der Mutterfigur, der Ideologie des Matriarchats und formaler Aspekte. Diss. New Jersey 1997, S. 165f.

¹⁹⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 42.

¹⁹⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 42.

¹⁹⁸ Vgl.: Měšťan, Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen, S. 99f.

¹⁹⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 58.

²⁰⁰ Vgl.: Měšťan, Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen, S. 100.

Anstellung ist sie eine Untergeordnete. Denn der deutsche Stereotyp zeichnet sich in dem Punkt ab, dass sich seine Vertreter als kulturell überlegen ansehen und somit die Vormachtstellung übernehmen. Die anderen Volksgruppen – vor allem die tschechische – wird als primitiv betrachtet. Hieraus ergibt sich das Resultat des Heterostereotyps der tschechischen Bevölkerung, nämlich die Ansicht als untergeordnet sowie führungsbedürftig. Anzumerken ist die Diskrepanz zwischen der Namensbedeutung und der Anstellung: Der Name bedeutet die Erwählte, doch sie ist eine Magd bei den Heißensteins.²⁰¹

4.1.3.1. Das Loslösen von Bernhard

Die schöne Božena verliebt sich in den Jäger Bernhard. Durch ihre Verliebtheit vernachlässigt sie ihre Aufsichtspflicht, somit hat Rosa von Zuhause fliehen können. Nachdem die Magd ihre begangenen Fehler eingesehen hat, ist sie sich ihrer Schuld bewusst und büßt dafür. Als Erstes verlässt sie Bernhard, um ihm dies zu zeigen, übergibt sie ihm seine Geschenke und weist körperliche Annäherungsversuche vehement ab.²⁰²

„»Freu dich nicht«, antwortete Božena, und er erschrak über das düstere Feuer, das aus ihren Augen leuchtete und über die Abscheu verratende Bewegung, mit der sie ihn von sich wies. Zwei Schritte und sie stand am Tische, legte ein seidenes Tuch, ein Gebetbuch und einen Ring darauf und sagte: »Ich komm nur, dir die Sachen zurückzubringen, die du mir geschenkt hast. Es ist aus zwischen uns. Ich geh.«“²⁰³

Božena stellt sich ihrem Geliebten, um ihm die Liebesbeweise zu überreichen. Wenn sie die Präsente per Brief oder Boten übermittelt hätte, wäre es für die Protagonistin leichter gewesen. Anzeichen dazu finden sich, da sein Schmerzensschrei ihr Herz berührt.²⁰⁴

²⁰¹ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 165f.

²⁰² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 41-45.

²⁰³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 43.

²⁰⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 43.

4.1.3.2. Die mütterliche Sorge um die von Fehses

Nun beginnt die Reise zu Rosa. Im Folgenden lässt sich auf ihr Leben in der Ferne so gut wie nichts finden, außer in den Briefen, die Mansuet von Božena erhält. Einer beinhaltet die Information von der Geburt Röschens. Im nächsten Brief wird der Diener darüber informiert, dass Rosa *„ein Knäblein geboren, das nur wenige Stunden lebte, und [sie] konnte sich seitdem nicht recht erholen“*²⁰⁵. Im letzten Brief teilt sie Mansuet mit, dass sie Wilhelm von Fehse schwören musste, keine Briefe mehr nach Weinberg zu senden, und bittet ihn, ihr die letzten Ersparnisse zu schicken. Die Briefschreiberin selbst erwähnt ihr eigenes Befinden in keinem Brief, doch durch die Bitte, ihr das Geld zuzuschicken, wird dem Leserpublikum bewusst, dass die Lebensumstände der Familie von Fehse und ihre eigenen nicht die besten sind.²⁰⁶

Nach Rosas und Wilhelms Tod bringt Božena Röschen nach Weinberg, auch tritt sie wieder ihre Arbeitsstelle im Hause Heißenstein an. In der darauffolgenden Zeit nimmt sie für die zwei Damen Heißenstein – Regula und Nannette – eine unentbehrliche Position ein, aus diesem Grund musste sie auch Röschens Erziehung vernachlässigen und konnte ihr nur wenig Aufmerksamkeit schenken.²⁰⁷

Röschen war ein freudiges Kind, sie kannte kein Grollen gegenüber anderen und hing – wie ihre verstorbene Mutter – an der derben Božena. Doch sie als ‚Ziehmutter‘ liebt ebenso ihren Schützling, jedoch anders als Rosa.²⁰⁸

*„[...] so war Röschen ihr teuerstes Gut; sie würde ohne Zögern jedes Opfer für sie gebracht, ihr Herzblut, wenn es galt, tropfenweise für sie vergossen haben, aber so wie sie ihre trotzige Rosa geliebt hatte, vermochte sie nicht mehr zu lieben.“*²⁰⁹

²⁰⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 52.

²⁰⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 49-54.

²⁰⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 63-70.

²⁰⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 82.

²⁰⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 82.

4.1.3.3. Das Leben nach der Rückkehr

Wie es kommen musste, trifft sie auf Bernhard im ‚Grünen Baum‘²¹⁰, an diesem Ort hatte es Bernhard nicht gewagt, zu ihr zu stehen.²¹¹ Nun spricht Bernhard die Tatsache aus, dass Božena seine Geliebte war. Als er noch in der Gesellschaft angesehen war, konnte er dies nicht öffentlich machen. Er redet sie mit dem Kosenamen „Schatz“ vor aller Augen und Ohren an. Ihm selbst glauben die Anwesenden nicht, erst durch Boženas Eingeständnis aufgrund einer kurzbevorstehenden Rauferei zwischen Bernhard und Mansuet nehmen die Gäste das Gesagte ernst.²¹²

Die Wahrheitsliebe, die Božena hegt, hat positive Auswirkungen für die Geschichte.²¹³ Diese Charaktereigenschaft wird unterstrichen, indem die Zeugen der Auseinandersetzung der beiden Ex-Geliebten erst durch deren Bekenntnis Bernhards Aussage Glauben schenken. Ihr Verhalten bei diesem Ereignis beweist ihre Moral, denn sie gibt ihr Fehlverhalten zu.²¹⁴

„Ihr Leben war eine lange Buße gewesen für eine kurze Verirrung, und nun trat der Mensch, der sie verleitet hatte, vor sie hin, und ihr schien, als sei nichts gesühnt, als stiege ihre entwürdigte Vergangenheit verkörpert aus dem Dunkel des Vergessens und rief ihr drohend zu: Mich besiegst du nie, ich bin unsterblich, bin unüberwindlich!“²¹⁵

Božena steht öffentlich für ihre Vergangenheit ein, somit kann sie diese überwinden und findet wieder zu sich selbst. Des Weiteren zeigt sich, dass sie über Bernhard hinweg und sie wieder die Alte geworden ist.²¹⁶

„»[...] Weniger wert bin ich worden durch dich – an Lug und Trug hast du mich gewöhnt und meine Schuldigkeit hab‘ ich um dich versäumt ... Schweig!« gebot sie, als er sich unterbrechen wollte, »ich werf‘ dir nichts vor, dir nichts – alles, alles nur mir! Du kannst vielleicht nicht anders ... Ich aber hätte anders gekonnt,

²¹⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 83.

²¹¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 20-25.

²¹² Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 64f.

²¹³ Vgl.: Wandruszka, Marie Luise: Marie von Ebner-Eschenbach. Erzählerin aus politischer Leidenschaft. Wien: Passagen Verlag 2008, S. 65.

²¹⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 86f.

²¹⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 85.

²¹⁶ Vgl.: Binneberg, Kurt (Hg.): Marie von Ebner-Eschenbach. Kritische Texte und Deutungen. Zweiter Band. Božena. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1980, S. 233.

und ich hab' zehnfach gefrevelt, denn ich hab' gefrevelt gegen meine Natur. Das geht so eine Weil' – man ist ja wie betrunken –, aber die Stunde kommt, wo man erwacht ... [...].²¹⁷

Ihre Wahrheitsliebe findet überall Bewunderung, doch Regula fühlt sich durch das öffentliche Bekenntnis zur Liebesbeziehung zu Bernhard diskreditiert. Sie überlegt sich, ob sie die Magd aufgrund dessen nicht besser entlassen sollte. Diesen Gedanken verwirft sie wegen ihres Anwaltes, das Fräulein bittet Božena allerdings zu einem Gespräch und nimmt ihr das Versprechen ab, dass sie nicht mehr mit ihrem Geliebten zusammengeht.²¹⁸

Nach dem Zwischenfall mit Bernhard im ‚Grünen Baum‘ scheint es, als wären für Božena nun ihre Stelle und ihr Ansehen im Hause Heißenstein und im Landstädtchen Weinberg verloren.²¹⁹ Die Güte und die Aufopferung der Protagonistin sowie ihre Wahrheitsliebe bringen den Sieg über Regula.²²⁰ Die Schlüsselstelle findet sich in folgender Szene:

„›Sie brauchen den Schutz Gottes ... geben Sie dem Kind, nicht was ihm vor den Menschen, sondern was ihm vor Gott gebührt. Thun Sie's, weil Sie großmütig sind und brav! Thun Sie's von selbst, Fräulein, sonst müßt' ich Sie dazu zwingen – – zu Ihrem Besten, gutes Fräulein!‹“²²¹

Die Magd droht Regula, die Briefunterschlagung ihrer Mutter öffentlich zu machen, doch hierfür hat sie keinen Beweis, allerdings werden ihr die Dorfbewohnerinnen und -bewohner Glauben schenken, da sie wahrheitsliebend ist. Am Ende ist Regula die Meinung anderer bezüglich ihrer Person wichtiger, daher akzeptiert sie Boženas Angebot, dass das Gut Rondsperg Röschens Morgengabe sei und die Familie ihres Zukünftigen bleiben dürfe.²²²

Božena erläutert Regula die möglichen Gedankengänge der Bevölkerung, wenn sie die Vorstellungen der Dame erfahren sollten:

²¹⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 44.

²¹⁸ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 66.

²¹⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 85-87.

²²⁰ Vgl.: Binneberg, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 228.

²²¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 144.

²²² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 145.

„Die andern – die Menschen, die Sie nicht kennen, werden sagen: ‚Sie hat sich eingebildet, der junge Graf werde sie heiraten, und weil er ihr das Röschen vorzieht, jagt sie aus Rache seine Eltern aus dem Hause.‘“²²³

Allerdings handelt es sich nicht um einen Hinauswurf, denn die Rondspergs wollen freiwillig ausziehen, als Regula veröffentlicht, dass sie das Gut Ronald abgekauft hat.²²⁴ Weitere mögliche Gerüchte, die die Magd Regula vorträgt, könnten sein:

„Plötzlich wird jeder etwas wissen. Der eine: ‚Die ältere Schwester hat im Elend sterben müssen, damit ihr alles zukomme, der Erbschleicherin ...‘ [...] Ein anderer steht auf und sagt: ‚Auf dem Totenbette hat ihr der alte Herr das Kind seiner armen Rosa empfohlen, und hat ihr mit seinem letzten Hauch zugerufen: ›Deine heiligste Pflicht!‹ ... Sie hat sie nicht erfüllt, hat dem Kind nicht gegeben, was ihm gebührt.‘“²²⁵

Weiters spricht Božena, dass sich Rosa und ihr Vater durch Regulas Mutter – Nanette – nicht versöhnt hätten, doch Regula selbst wisse nichts davon, und als sie erfährt, dass es keine Beweise hierfür gibt, ist die Angelegenheit erledigt. Da Regula ihr Ruf wichtiger ist, gibt sie schlussendlich Boženas Drängen nach. Auffallend ist hierbei das Verhalten der beiden Frauen, denn Regula kann sich – im Gegensatz zu Božena – ihre gemachten Fehler nicht eingestehen. Die Magd steht – wie zuvor schon erwähnt – in aller Öffentlichkeit zu ihrem unrechten Tun. Regula hat zwar nicht selbst Rosas Brief unterschlagen, allerdings ist sie aufgrund dieser Tat die Nutznießerin.²²⁶

„Während in der Figur der tschechischen Magd eine Überwindung der als unzureichend erkannten Gesellschaftsverhältnisse der Zeit angedeutet wird, faßbar in der Überwindung der einzig auf Profit und Renommee spekulierenden Kapitalistin Regula, [...]“²²⁷

Heidi Beutin schreibt zum Ende der Erzählung Folgendes: Božena erweist sich als sittliches Vorbild, da die Magd in jeder ihrer Lebensphasen als nachahmungswürdiger

²²³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 143.

²²⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 142f.

²²⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 144.

²²⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 144f.

²²⁷ Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 254.

Vertreterin einer Macht hervorkommt, wobei angemerkt wird, dass diese Macht nur den Herrschaften zusteht.²²⁸

Röschens Zukunft ist nach Boženas Kampf gesichert, und die Protagonistin hat dadurch die Fehler ihrer Vergangenheit gutgemacht. Die Freude darüber ist so groß, dass sie sich auf den Boden wirft und die Stirn darauflegt. Ihre Schuld an Rosas möglicher Flucht hat sie dadurch abgebußt, sie meint auch, dass Rosa diese Ansicht teilen würde.²²⁹

„Božena richtete sich auf die Kniee empor, sie erhob den Kopf und die Arme, als bringe sie dem Himmel ein Opfer dar und rief: »Das Glück des Kindes für das Glück der Mutter ... Herr! Herr! Sie hätte getauscht! Nimm du es an, und nimm damit die Sünde von mir!«“²³⁰

4.2. Das Frauenbild im Werk *Božena*

Anfangs werden detaillierte Charaktereigenschaften der Figur Boženas gegeben, hierbei werden männliche Eigenschaften genannt, die weiblichen werden somit umso deutlicher betont.²³¹

„Die schöne Božena hätte sich an Größe und Stärke kühnlich mit einem Flügelmanne des Garderegiments Friedrich Wilhelm I. messen können. Dabei besaß sie ein ausdrucksvolles und gescheites Gesicht, in dem ein paar rabenschwarze Augen funkelten, die auch der mutigste Mann nicht ohne leises Grauen in Ungnaden auf sich gerichtet sah. Das Schönste jedoch an der schönen Božena war die Röte ihrer Wangen und das blendende Weiß ihrer Zähne. Allerdings konnten die Lippen, hinter denen das prächtige Gebiß zum Vorschein kam, etwas schwellend genannt werden, und was die Nase betraf, so geschah ihr kein Unrecht, wenn man sie [...] ‚landesüblich‘ nannte. Gegen alles Schmucke und Zierliche empfand Božena Verachtung, aber mit der Reinlichkeit nahm sie es genau; die Arbeit flog unter ihren Händen, und so blitzsaubere Hausgeräte, einen so nett gedeckten Tisch, so sauber gehaltene

²²⁸ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 254.

²²⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Božena*, S. 143-146.

²³⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Božena*, S. 146.

²³¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Božena*, S. 6f.

*Stuben wie im Hause Heißenstein fand man auf Meilen in der Runde nicht wieder.*²³²

Hierbei sollen die Beschreibung Boženas wie auch die Betrachtungsperspektive analysiert werden. Eine weibliche tschechische Person wird mithilfe Friedrich Wilhelm I. – dem Soldatenkönig – in den Kontext mit der preußisch-militärischen Geschichte in Verbindung gebracht. Boženas kräftiges sowie männliches Aussehen wird in den Vordergrund gerückt. Ihr Aussehen, die Größe sowie Stärke widersprechen der des Öfteren genannten Schönheit.²³³ Die Stärke wird mit dem Ausdruck der stählernen Arme verdeutlicht.²³⁴

Die ironisierende Beschreibung der Erzählinstanz einer schönen Tschechin wird durch die Märchenmotivik und den abwertenden Begriff „*Gebiß*“²³⁵ sowie auch durch die männlichen äußerlichen Erscheinungsmerkmale dargestellt. Die wilde Protagonistin wird als mütterlich dargestellt, denn die Liebe zu ihrem Schützling sowie ihre Religiosität bändigen ihr Wesen.²³⁶ Auch ihr Schützling bewirkt das Einlenken ihrerseits, denn nur durch Rosas Bitten kann die Protagonistin über ihren Schatten springen.²³⁷

*„[...] Boženas derber Beredsamkeit Einhalt zu tun, verlieh derselben nur einen höheren Schwung, der Zorn der Riesin wuchs, indem er tobte wie die flammende Lohe vom selbsterzeugten Sturme angefacht. [...] Sie hatte schon die Schwelle betreten, schon die Klinke erfaßt, als sie sich plötzlich am Kleide ergriffen und zurückgehalten fühlte. [...] Da berührten ihre Finger seidenweiche Locken, da lag ihre Hand auf dem Haupte eines Kindes. Schmerzdurchzuckt, als hätte sie ein glühendes Eisen berührt, fuhr sie zusammen. Ein Laut, nicht Schrei, nicht Schluchzen, ein qualerpreßtes Stöhnen entrang sich den halbgeöffneten Lippen der Riesin.“*²³⁸

Ihre Antipathie gegen das „*Schmucke und Zierliche*“²³⁹ festigt noch den Eindruck ihrer Wildheit, doch durch die aufopfernde Zuneigung zu Rosa wird dies wiederum

²³² Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 6f.

²³³ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 167.

²³⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 23.

²³⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 7.

²³⁶ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 167f.

²³⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 12f.

²³⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 12.

²³⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 7.

gemildert. Das typische Klischee der Fremden – ihre Andersartigkeit und ihr exotisches Aussehen – soll die sexuelle Anziehungskraft darlegen.²⁴⁰

Viele Lehrbücher der Emotionspsychologie – beispielsweise jenes von Izard – sehen Liebe allerdings nicht als selbstständiges Gefühl an. Es ist ein Konzept, welches auf Sexualität basiert, deshalb werden Beziehungen zu anderen aufgebaut.²⁴¹ Božena hat trotz allem viele Verehrer, selbst interessiert sie sich allerdings nur für einen Mann, und dies ist der Jäger Bernhard. Allein für ihren Auserkorenen macht sie sich schön, denn ihm möchte sie gefallen.²⁴²

Somit umfasst das Werk *Božena* ebenfalls die Thematik der erotischen Leidenschaft, die die innere Freiheit unterdrückt. Die allgemeine Tatsache, dass Liebe nur einmalig, spontan und unberechenbar auftritt, erklärt noch nicht, weshalb die Protagonistin dieses Werkes es nicht schaffen sollte, die einmal eingegangene Liebelei mit Bernhard aufzulösen, wenn jene nicht mit ihrem Gewissen vereinbar ist. Bernhard, der gutaussehende Jäger, hat einen unbedeutenden menschlichen Charakter, denn er braucht die Dienstmagd zwar für seine eigene Selbstbestätigung, doch er will nicht offiziell zu ihrer Liaison stehen. Der Grund für die Heimlichtuerei findet sich darin, dass Božena zu einer niedrigeren Gesellschaftsschicht als seine Person gehört. Allerdings fasziniert ihn das Verhältnis zu ihr, denn somit hat er die Möglichkeit, eine Person, die stärker als er selbst ist, nach seinem eigenen Willen beherrschen zu können.²⁴³

„Er hatte sie lieb, die Božena, gewiß; er war stolz auf den uneingeschränkten Besitz dieses bisher unbesiegten Herzens. Er freute sich der Gewalt, die ihm über die Gewaltige gegeben war. Sein unsicheres Wesen wurde von ihrem starken, sein schwankender Wille von ihrem festen mächtig angezogen. Im Bewußtsein ihrer unbegrenzten Liebe ruhte er wie in einer goldenen Wolke, er fühlte sich durch ihre Hingebung gehoben und verklärt. Schützend umhüllte sie ihn, ohne ihn je gedemütigt zu haben, denn immer war sie bereit, sich ihm zu unterwerfen, und alle Lust und alles Weh kam ihr von ihm. Ein Wort, und die

²⁴⁰ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 168.

²⁴¹ Vgl.: Hülshoff, Thomas: Emotionen. München / Basel: Ernst Reinhardt Verlag ⁴2012, S. 126.

²⁴² Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 168.

²⁴³ Vgl.: Kayser, Brigitte: Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit: eine Untersuchung zum Werk Marie v. Ebner-Eschenbachs. Diss. Frankfurt am Main 1974, S. 27.

*Unbezwungliche lag zu seinen Füßen, die größere Seele beugte sich vor seiner Kleinheit, denn kraft ihrer Liebe war er ihr Herr.*²⁴⁴

Die Frau verliert hierbei ihren eigenen Stolz sowie die Achtung vor sich selbst, somit fühlt sie sich umso tiefer in ihrer Würde verletzt. Denn Bernhard missbraucht seine Dominanz über sie und spielt erniedrigend mit ihren Gefühlen. Anzumerken ist, dass Božena die Abhängigkeit von Bernhard bemerkt und die Beziehung beenden möchte, doch die Leidenschaft, die sie an ihn bindet, kann sie nicht bezwingen.²⁴⁵

Aufgrund ihrer eigenen Probleme wird die Protagonistin blind für die Gegebenheiten ihres Umfelds, damit vernachlässigt sie auch ihre Erziehungspflicht gegenüber Rosa – ihrem Schützling. Ausgerechnet in der Nacht, als Rosa verschwindet, um mit ihrem Geliebten in die Freiheit zu flüchten, verbringt Božena eine Schäferstunde mit Bernhard.²⁴⁶ Božena entgeht *„die gefährliche Lage und Entscheidung ihrer Schutzbefohlenen, [...], [wobei sie] mit dem Ausleben der ersten besten großen Liebe in Armut und Not gerät“*²⁴⁷. Sie versucht ihr Schuldgefühl durch das selbstlose Beschützen des Kindes namens Röschen zu minimieren. Wenn der ungezügelten Leidenschaft nachgegangen wird, sind die Folgen unabsehbar und jene können kaum wiederausgeglichen werden.²⁴⁸

Erst die eingesehene Schuld an Rosas Flucht bringt sie zur Besinnung und dadurch erlangt sie die Kraft, um die Liebesbeziehung zwischen Bernhard und ihr zu beenden. Im Trennungsgespräch zieht Božena die folgende Schlussfolgerung:

„»Und was hast du aus mir gemacht? ... Weniger wert bin ich worden durch dich – an Lug und Trug hast du mich gewöhnt, und meine Schuldigkeit hab' ich um dich versäumt ... Schweig!« gebot sie, als er sie unterbrechen wollte, »ich werf' dir nichts vor, dir nichts – alles, alles nur mir! Du kannst vielleicht nicht anders ... Ich aber hätte anders gekonnt, und ich hab' zehnfach gefrevelt, denn ich hab' gefrevelt gegen meine Natur. Das geht so eine Weil' – man ist ja wie betrunken –, aber die Stunde kommt, wo man erwacht ... Mir ist sie gekommen

²⁴⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 23.

²⁴⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 23-25.

²⁴⁶ Vgl.: Kayser, Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit, S. 28f.

²⁴⁷ Zit.: Schüppen, Franz: Bürgerlicher Realismus in Ebner-Eschenbachs »Božena« (1876). In: Strelka, Joseph P. (Hg.): Des Mitleids tiefe Liebesfähigkeit. Zum Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Bern [u.a.]: Peter Lang 1997, S. 23f.

²⁴⁸ Vgl.: Schüppen, Bürgerlicher Realismus in Ebner-Eschenbachs »Božena« (1876), S. 25.

– fürchterlich – und darum muß ich jetzt fort; und – darum, Bernhard, sag’ ich dir jetzt lebewohl.«²⁴⁹

Boženas Betrachtung auf ihr beherrschtes Verhältnis kann als Selbsttäuschung gesehen werden, doch diese Passage kann auch in folgendem Zusammenhang beleuchtet werden: Zwischen der eigenen Souveränität und dem Fehlverhalten herrscht eine Widersprüchlichkeit, hieraus folgt eine Zäsur der Gestalt. Es entsteht der Eindruck, dass die innere Unfreiheit der Protagonistin nicht durch Bernhard verursacht wurde, sondern von der dichterischen Darstellung abhängig ist. Die Schuld wird dahingehend begründet, um den anschließenden Begebenheiten einen Sinn zu geben.²⁵⁰

4.3. Die männlichen Figuren

In der Erzählung sind mehrere männliche Nebenfiguren anzutreffen, allerdings haben nur zwei davon Boženas Lebensweg mitbestimmt und auch beeinflusst. Einerseits war dies der Weinhändler Leopold Heißenstein, hier hatte sie die Arbeitsstelle der Magd übernommen, andererseits der Jäger Bernhard. Des Weiteren wird auch der Kommis des Weinhändlers, Mansuet Weberlein, Erwähnung finden, denn jener hat die tschechische Magd unterstützt.

4.3.1. Ihr Arbeitgeber Leopold Heißenstein

Die Autorin Marie von Ebner-Eschenbach führt zunächst Reichtum an, folgend den guten Ruf des Mannes und schlussendlich den Beruf Leopold Heißensteins. Auch zeigt sich die Unabhängigkeit, die sich der Weinhändler als wohlhabender Bewohner des Ortes gewähren kann. Doch auch auf das Verhältnis wird zu Beginn schon ein Hinweis gegeben, da er nicht die Gewohnheit hat, rücksichtsvoll auf die Empfindungen anderer einzugehen. Er war sich jedes seiner Schritte bewusst und sicher. Allerdings wird er aufgrund des Todes seines Sohnes aus dieser gewohnten Sicherheit gerissen, denn dieser trifft ihn sehr. Heißenstein wollte seinem Stammhalter eine besondere

²⁴⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 44.

²⁵⁰ Vgl.: Kayser, Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit, S. 29f.

Erziehung und auch Bildung mit auf seinen Lebensweg geben, deshalb musste sein Sohn nach Wien in eine Erziehungsanstalt, um ihn aus dem weiblichen Umfeld zu befreien.²⁵¹

Bei einem Konflikt zwischen Leopold und Rosa Heißenstein wird Nanette bewusst, dass sie ihrer verstorbenen Mutter gleicht, obwohl die erste Frau ihrem Gatten nachgab. Während des Streits erkennt Heißenstein, dass er Rosa liebhat und das Widersprechen ihrerseits machte ihn stolz. Dieses Gefühl ist dem normalerweise gefühlkalten Mann bekannt, denn erst als seine erste Frau verstorben ist, wird er sich seiner starken Liebe ihr gegenüber bewusst.²⁵²

Dieser Werdegang befindet sich ebenfalls im Vater-Tochter-Verhältnis, denn Rosa wird durch Nanette – ihre Stiefmutter – und ihre Stiefschwester Regula vom Vater vernachlässigt. Dieser Bruch wird auch durch Nanettes Intrigieren deutlich, denn Regula wurde von Nanette bevorzugt und genoss dadurch auch eine bessere Bildung, somit stand die Jüngste im Mittelpunkt.²⁵³

Laut Moritz Necker ist das Versagen im familiären Kreise darin zu finden, dass Heißenstein wenig Menschenkenntnis besitzt, hierfür findet sich der Beweis im Nicht-Durchschauen von Nanettes heimtückischen Machenschaften. Erst nach Rosas gelungener Flucht zeigt Herr Heißenstein mehr Interesse an seinem gesellschaftlichen Umfeld. Als Ursache wird die starke Reue betreffend Rosas Schicksal genannt, denn der Vater war der ausschlaggebende Punkt, da er Rosa dem Leutnant von Fehse nicht übergeben wollte.²⁵⁴

In der Erzählung kommt es zu Konfliktsituationen zwischen Božena und Leopold Heißenstein. Zuerst war es der Magd nicht recht, dass ihr Herr Nanette ehelicht.²⁵⁵

„[...] , aber so fest überzeugt, als Božena zu sein vorgab, ihr Herr werde »keine solche Dummheit« begehen, war sie doch nicht. Von Stunde an begann sie den Gebieter unter scharfer Aufsicht zu halten. Trotz der größten Aufmerksamkeit

²⁵¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 5.

²⁵² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 6.

²⁵³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 15-17.

²⁵⁴ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 59-61.

²⁵⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 7.

*vermochte sie jedoch nicht die geringste Veränderung, weder in seiner Lebensweise noch in seiner Stimmung, wahrzunehmen.*²⁵⁶

Ein weiterer Konflikt betrifft seine neue Frau und Božena, im Anschluss des Streits kündigt Herr Heißenstein seiner Magd. Doch sie demütigt sich, indem sie um ihr Bleiben aufgrund ihres Zöglings bitten muss.²⁵⁷ Laut Beutin vermag nur ihr Arbeitgeber, Leopold Heißenstein, Božena Einhalt zu gebieten, da ihr Schuldgefühl die innere Sicherheit geschwächt hat.²⁵⁸

Allerdings zeigt sich im folgenden Vorfall wiederum ein weiterer Charakterzug Heißensteins, der nicht positiv zu deuten ist:

*„Schäumend, mit der blinden Wut eines Tieres dringt er auf Božena ein und schmettert sie zu Boden. Sie fällt hin wie ein Baum, sie wehrt sich nicht. »So hast du sie gehütet?« schreit er halb von Sinnen, und wiederholt ohne Aufhören: »So hast du sie gehütet?«*²⁵⁹

Hierbei lässt sich erkennen, dass Herr Heißenstein sich an Božena als Sündenbock abreagiert, anstatt sich über sein eigenes Verhalten Gedanken zu machen. An Rosas Flucht hat allerdings auch ihr Vater Schuld, letztendlich hat seine Tochter Versuche unternommen, um den Segen zu erhalten. Sie versucht ihrem Vater Schuldgefühl einzureden, sie verspricht ihm auch auf alles zu verzichten, wenn sie nur zu ihrem Wilhelm könne.²⁶⁰

*„»Ich hab’ ein trauriges Leben«, klagte sie. »Du warst niemals gut gegen mich und die andern sind bös und falsch gewesen. Endlich hab’ ich mein Herz an einen Fremden gehängt, kann ich dafür? Hat eure Gleichgültigkeit mich nicht dazu gestoßen? sei du jetzt väterlich – verzeih mir – denke, wenn ich ein Unrecht gethan habe, es ist zur Hälfte dein. Verzeih mir, Vater, und laß mich gewähren. [...] Ich will nichts, ich verzichte auf alles – nur deinen Segen gib – sag’ nur: ziehe hin...«*²⁶¹

²⁵⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 7.

²⁵⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 12f.

²⁵⁸ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 253.

²⁵⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 39f.

²⁶⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 35-40.

²⁶¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 36.

Die Magd akzeptiert seine Vorwürfe ihr gegenüber, jedoch nicht aufgrund der Aussage des Herrn, sondern sie ist sich selbst bewusst, wie groß ihr eigenes Verschulden in Wahrheit ist. Denn es ist nicht so, wie Herr Heißenstein denkt, Božena war an diesem Abend nicht in ihrem Zimmer und bekommt somit auch nicht mit, dass Rosa die Fluchtmöglichkeit ergreift.²⁶² Der Leserschaft bleibt der Gedankengang, wo sich Božena in der besagten Nacht aufgehalten hat, selbst überlassen. Hier liegt auch durch das schlechte Gewissen aufseiten der Magd die Möglichkeit nahe, dass sie bei ihrem Geliebten Bernhard war und dort die Nacht verbracht hat.

„»Sie mußte durch dein Zimmer – mußte sie nicht? ... Und du liegst auf dem Ohr – und hörst nichts, siehst nichts – hast geschlafen wie ein Klotz! ... Hast geschlafen, während sie davonging – du! du! Die sich ihre Pflegemutter nannte ... Eine saubere Pflegemutter! Eine saubere Wärterin! Eine brave Magd!«²⁶³

Sie zieht aus dem Geschehenen ihre eigenen Konsequenzen und möchte ihr Vergehen wiedergutmachen. Während Herr Heißenstein auf Entschuldigungsworte seiner Tochter wartet, entscheidet sich Božena, ihr nachzureisen.²⁶⁴

Leopold Heißenstein beeinflusst Boženas Arbeitswelt, privat hat er keinen Einfluss auf ihr Leben und ihre Entscheidungen. Wenn es den Anschein macht, dass er sich in gewissen Situationen durchsetzt, hat Božena keine Nachteile daraus.²⁶⁵

4.3.2. Ihr Geliebter Bernhard

Jäger Bernhard wird von Brigitte Kayser als Don Juan betitelt, der seine Geliebte alleinig für seine Selbstbestätigung benötigt.²⁶⁶ Ebenso beschreibt Necker Bernhard als Don Juan, dieser nimmt die Beziehungen zu den Frauen nicht ernst.²⁶⁷ Allerdings erscheint es Bernhard als bedeutend, dass er eine stärkere Persönlichkeit als sich selbst beherrschen kann.²⁶⁸

²⁶² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 39-41.

²⁶³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 40.

²⁶⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 41-45.

²⁶⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 12f.

²⁶⁶ Vgl.: Kayser, Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit, S. 27.

²⁶⁷ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 61.

²⁶⁸ Vgl.: Kayser, Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit, S. 27.

Bernhard trägt auch den Beinamen „*der Pfau*“²⁶⁹, als er im „Grünen Baum“ erscheint, stoßen die anwesenden Mädchen sich gegenseitig an und kichern aufgeregt.²⁷⁰ In der späteren Szene im „Grünen Baum“ erkennt Božena anfangs ihren ehemaligen Geliebten nicht, da er ein rotes aufgedunsenes Gesicht und auch an Leibesumfang zugelegt hat.²⁷¹

Als Bernhard, Mansuet Weberlein und Božena eine Tanzveranstaltung besuchten, fällt dem Kommiss auf, dass die Magd an Bernhard hängt und sich für ihn so schick gemacht hat. Durch den Kontakt zu Bernhard verändert sie ihre Prinzipien und wird von der selbstbestimmten Frau zu einer unterwürfigen.²⁷²

Er selbst wird folgendermaßen dargestellt:

*„Ein schlanker Bursche war's, in der kleidsamen Montur eines herrschaftlichen Büchsenspanners, im dunkelgrünen Rock mit Aufschlägen von Samt, silbernen Wappenknöpfen und Achselschnüren, ein schmuckes Mützchen auf den braunen, dichten, kurzgehaltenen Locken. Seine Haltung war vornehm und frei, das Gesicht fein geschnitten; Siegesgewißheit in jeder Miene und Bewegung, kam der Bursche heran und kindische Freude an sich selbst leuchtete ihm aus den Augen.“*²⁷³

Er begrüßt alle Anwesenden, indem er dem Kommiss seinen Respekt überbringt und die anderen neckt, doch Božena selbst ignoriert er, obwohl sie zuvor im Mittelpunkt der Veranstaltung gestanden ist. Obwohl Božena selbst andere Verehrer hat, die ernsthaft interessiert an ihr sind, hat sie nur Interesse an Bernhard. Doch es stellt sich die Frage, welche Gefühle Bernhard ihr gegenüber hegt. Es scheint nicht, als wäre es Liebe, obwohl im Werk darauf hingewiesen wird, dass er der Meinung ist, dass er sie lieb habe. An erster Stelle steht jedenfalls der Besitzerstolz, den er bei Božena fühlt.²⁷⁴

Allerdings steht er weiterhin nicht zu ihr, ein Grund ist die gesellschaftliche Stellung der beiden, denn Božena ist Magd bei einem Weinhändler und er ist Jäger bei einem

²⁶⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 19.

²⁷⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 19.

²⁷¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 85.

²⁷² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 19-21.

²⁷³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 20.

²⁷⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 19-23.

Grafen. Auch möchte er sich die Möglichkeit offenhalten, eine Kammerfrau der Gräfin, die von besserer Stellung ist, zu heiraten.²⁷⁵

Als er selbst seinen Ruf nicht mehr schädigen kann, gibt er bei einem privaten Fest im „Grünen Baum“ das langzurückgelegene Verhältnis zwischen Božena und ihm selbst bekannt. Das Bloßstellen der Magd ist kein Zeichen von Mut, denn er selbst war verwahrlost.²⁷⁶

Bernhards schwacher Charakter zeigt sich in dem Sinne, dass er Angst bezüglich des Verlassenwerdens seitens Boženas verspürt, doch er kann sich nicht vorstellen, dass sie diesen Schritt wagen sollte. Die erste Androhung in diese Richtung macht ihm zwar Sorgen, doch Božena antwortet ihm, dass sie es zwar möchte, allerdings sei sie *„wie verfangen im Dornestrüpp, es zerfleischt mich, – und lässt mich nicht los ...“*²⁷⁷. Als sie ihn tatsächlich verlässt, wird ihm bewusst, dass er sie nun verliert, und er kämpft in gewissen Maßen um sie.²⁷⁸

Der Jäger ist sich Boženas sicher, daher ist er schockiert, als seine Geliebte das Verhältnis beendet. Zuerst nimmt er sie nicht ernst, doch als er sich dessen bewusst ist, versinkt er in seinem Selbstmitleid und wünscht sich eine Erklärung für ihre Trennung. Der Geliebte schwankt zwischen den Gefühlsregungen, es kommt Selbstmitleid auf, doch will er ihr auch Befehle geben. Mitleid für die Person kann aufgrund der vorherigen Situation nicht aufkommen, denn Bernhard war, kurz bevor Božena eingetreten ist, damit beschäftigt, für eine andere Frau einen Liebesbrief zu verfassen.²⁷⁹

Dass er sie zum Bleiben überredet, hat nichts mit dem gewünschten Liebesgefühl zu tun, das Verlassenwerden kränkt seine Männlichkeit. Doch Boženas Reaktion zeigt ihre Überlegenheit nach Bernhards Drohung, Herrn Heißenstein ihr geplantes Fortgehen mitzuteilen.²⁸⁰

„»Das thust du nicht«, sagte sie und war wieder völlig ruhig und gefaßt. Mit ausgebreiteten Armen stellte sie sich vor die Thür. »Ich binde und kneble dich,

²⁷⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 6-23.

²⁷⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 85-87.

²⁷⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 24.

²⁷⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 43-45.

²⁷⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 42-45.

²⁸⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 44f.

*wenn du mir drohst, bei meiner armen Seele: ich thu's. – Werd' ich fertig mit dir oder nicht, wenn ich will – was meinst? Willst du die Schande erleben, daß sie dich morgen so finden und hören, daß dich ein Weib gebunden hat?«*²⁸¹

Bernhard hört mit seinen Drohungen sofort auf und versucht sie durch Demut an sich zu binden. Doch – wie die Leserschaft im Folgenden erfährt – hat sie die Kraft und verlässt ihn. Danach gibt es keinerlei Auskunft mehr zu Bernhards weiterem Lebensweg, er tritt – wie bereits auf den vorigen Seiten angesprochen - wieder beim Zusammentreffen im „Grünen Baum“ auf die Bildfläche. Doch Mansuet gibt Božena die Information weiter, dass ihr ehemaliger Geliebter die Kammerjungfer geehelicht hat, auf die böhmischen Ländereien des Grafen versetzt worden ist und dem Alkohol sehr zugetan sei.²⁸²

4.3.3. Ihr Begleiter im Haus Heißenstein Mansuet Weberlein

Mansuet Weberleins Vorfahren waren ebenfalls als Kommiss bei der Familie Heißenstein tätig. Weberleins Vater erzog ihn gottesfürchtig, doch er floh mit achtzehn Jahren aus Ungarn, um dem Militär beizutreten. Allerdings wurde er gleich zu Beginn ausgemustert, doch er hatte den Ruf in seiner Familie als Haudegen und war somit dem Militär verbunden.²⁸³

*„Wie die Sachen stehen, hätte ihn die Božena wohl schwerlich genommen. Er ist zu klein für sie, sie ist zu groß für ihn. Wenn er aber länger geraten wäre um einen halben Schuh, oder – einen ganzen, – wenn er überdies schön geworden wäre – und das hätte ja ohne Wunder der Fall sein können, es sind so viele Leute schön! Dann ... Wer weiß, was dann geschehen wäre?“*²⁸⁴

Im Werk zeigt sich, dass Herr Weberlein Gefallen an Božena findet, doch sie selbst bemerkt dies – zumindest für die Lesenden – bis zum Ende hin nicht.²⁸⁵ Necker beschreibt die Äußerlichkeiten des Kommiss mit zu hohen Schultern, und in seiner

²⁸¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 45.

²⁸² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 45-86.

²⁸³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 27-30.

²⁸⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 42.

²⁸⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 41f.

Körperlänge ist er zu klein geraten.²⁸⁶ Anscheinend wird er aufgrund seines Aussehens nicht beachtet, denn sein Charakter selbst wird als gut beschrieben.

Dem Kommiss können aufgrund seines Gerechtigkeitssinnes positive Eigenschaften zugeschrieben werden. Doch sind ihm trotz seiner Militärbegeisterung gefühlvolle Merkmale zuzuordnen, denn er kümmert sich wie ein Vater um das kleine Röschen. Es wird deutlich, dass Mansuet väterliche Gefühle hegt und auch der Gesellschaft zeigt. Er unterhält die Kleine und nimmt die Stellung der unkonventionellen Vaterfigur ein, wobei dies den Kontrast zu Heißensteins Erziehungsstil ist.²⁸⁷ Denn Heißenstein selbst hegt den Wunsch ein gehorsames Kind zu haben, doch Rosa war eigensinnig und ihr Vater war Widerspruch nicht gewohnt, somit überlässt er die Erziehung Božena.²⁸⁸

4.4. Das Einbringen der Nationalitäten

Die erzählte Handlung spielt im mährischen Weinberg. Der Hausherr Leopold Heißenstein war Deutscher, dies lässt sich aus einigen Angaben herausfinden. Er liest die Brünner Zeitung und sein Sohn wurde in eine Wiener Erziehungsanstalt geschickt.²⁸⁹

In *Božena* treffen Protagonisten mit unterschiedlichem nationalem Hintergrund aufeinander: Božena und Mansuet Werberlein – „*der Kommiss*“²⁹⁰ – sind Tschechen, die zweite Nation – die Deutschen – verkörpern die Familie Heißenstein selbst und die Mitarbeiter Schimmelreiter sowie auch Boženas Liebhaber Bernhard.²⁹¹

Das Verhältnis der Nationen wird auf die klassischen Stereotypen der Geschlechter übertragen. Hierbei wird der deutsche Hegemonialanspruch der Tschechen mit der Weiblichkeit in Verbindung gebracht und ihnen wird dadurch die Unterlegenheit angelastet. Dass eine weibliche Figur in der Erzählung die tschechische Nation verkörpert, greift auf den damaligen nationalen Stereotyp zurück. Des Weiteren wird

²⁸⁶ Vgl.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 61.

²⁸⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 70f.

²⁸⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 6.

²⁸⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 5-29.

²⁹⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 18.

²⁹¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 5-151.

dies aufgrund der ‚deutschen‘ Betrachtungsweise auf die Protagonistin zum Ausdruck gebracht. Die tschechischen Charakterzüge wurden negativ – beispielsweise unterlegen – dargestellt, doch das Werk verweist auf Positives. Die deutschen Persönlichkeiten werden als egoistisch und herzlos vorgestellt, Božena und Mansuet werden mit Moral und Gerechtigkeit in Verbindung gebracht. Dadurch wird der Tugendkatalog kritisiert, denn im Gegensatz zu den deutschen Charakteren steht die Tschechin positiv da.²⁹² Die deutschen Frauen entsprechen allerdings dem zeitgenössischen Frauenideal, jedoch sind sie zugespitzt abgebildet. Laut Beutin sind dies unweibliche, so gar nicht mütterliche weibliche Figuren, sie vergleicht sie mit Karikaturen, denn jene leisten den gesellschaftlichen Verhältnissen keinen Widerstand, sie werden als beklagenswert angesehen.²⁹³

4.5. Die Aufarbeitung zu *Božena*

In der Sekundärliteratur wurde dieses Werk schon vielfach diskutiert, Kurt Binnebergs Werk *Kritische Texte und Deutungen* beinhaltet eine grundlegende Analyse.²⁹⁴ Hierbei werden die Komponenten Raum, Zeit, Kompositionen, poetische Analogie und die Motive in all ihren Formen untersucht.²⁹⁵ Auch kommt er zu dem Schluss, „[...] daß es diesen einen Sinn, auf den alles zuläuft, nicht gibt, sondern daß viele gegensätzliche oder einander ergänzende Kräfte in der Erzählung wirksam sind“²⁹⁶. Er merkt auch an, dass in der Literatur sowie im vorliegenden Sachverhalt Widersprüchliches zu finden sei.²⁹⁷ Doch im Gesamten lässt sich laut Binneberg die Geschichte auf einen Konflikt zwischen Personen mit selbstlosen beziehungsweise egoistischen Wesenszug festlegen, allerdings sind die Überwindungen in verschiedenen Vorfällen von Bedeutung.²⁹⁸

Ein weiteres Werk ist das von Heidi Beutin *Marie von Ebner-Eschenbachs „Božena“ (1876): Die wiedergekehrte ‚Fürstin Libussa‘*, hierbei spielt die Szene zwischen Regula und dem alten Grafen Rondsperg eine tragende Rolle²⁹⁹, denn der Graf möchte

²⁹² Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 169f.

²⁹³ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 255.

²⁹⁴ Vgl.: Binneberg, *Kritische Texte und Deutungen*, S. 318.

²⁹⁵ Vgl.: Binneberg, *Kritische Texte und Deutungen*, S. 237-320.

²⁹⁶ Zit.: Binneberg, *Kritische Texte und Deutungen*, S. 318.

²⁹⁷ Vgl.: Binneberg, *Kritische Texte und Deutungen*, S. 318.

²⁹⁸ Vgl.: Binneberg, *Kritische Texte und Deutungen*, S. 264.

²⁹⁹ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 246.

Boženas Namen erwähnen, allerdings ist ihm dieser entfallen und er spricht:³⁰⁰ „*Eine Libussa, Ihre –, wie heißt sie? ... eine Fürstin Libussa!*“³⁰¹ Heidi Beutin interpretiert Folgendes hinein: „[...] *die erste größere Prosaarbeit der Dichterin, als Beispiel für literarischen Avantgardismus innerhalb des Bürgerlichen Realismus im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts* [...]“³⁰². Dies bestätigt sie anhand drei Punkten: Erstens die Titelfigur ist eine Frau, somit könnte es als eine „[...] *Darstellung einer spezifischen Frauenproblematik im Konnex einer noch ausreichend gesicherten patriarchalischen Gesellschaftsordnung verstanden werden?*“³⁰³ Der zweite bezieht sich auf die Wahl der Heldin, denn Ebner-Eschenbach traf ihre Wahl „*bewußt aus der Masse der Geringen*“³⁰⁴. Hierbei stellt sich die Frage, ob eine gewisse Bedeutung hinter dieser Wahl versteckt ist. Drittens gehört Božena der tschechischen Nationalität an. Kann das als „*eine Stellungnahme zum überhitzten Nationalismus der Epoche*“³⁰⁵ gesehen werden? Ein Kritikpunkt Beutins ist die nicht hinterfragte Schuld Boženas in der Forschungsliteratur.³⁰⁶ Doch das Verhindern der Flucht kann mit dem Zerstören der Liebe zwischen Rosa und Wilhelm verglichen werden. Wenn die Flucht in jener folgenreichen Nacht nicht vonstattengehen konnte, hätte Božena möglicherweise die Flucht mit Vorsatz unterstützen müssen.³⁰⁷

Wird von Schuld gesprochen, muss auch das familiäre Umfeld miteinbezogen werden. Rosas Vater, der die Liebe zwischen von Fehse und seiner Tochter unterbinden wollte, und ihre Stiefmutter Nannette müssen in diesem Zusammenhang genannt werden, denn haben sie nicht ebenso Schuld an der Flucht? Moritz Necker fasst dazu Folgendes zusammen:

„[...] *eine böse Stiefmutter und eine böse Stiefschwester, die zum Schluß verlacht wird; ein hartherziger Vater, der in Reue über seine Härte stirbt; das sind Bilder aus der naiven Volksphantasie, die Märchenstimmung erzeugen, obwohl man sich mitten in einer geschichtlichen nahen Vergangenheit bewegt, die genau bestimmt wird.*“³⁰⁸

³⁰⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 108.

³⁰¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 108.

³⁰² Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 247.

³⁰³ Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 247.

³⁰⁴ Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 247.

³⁰⁵ Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 247.

³⁰⁶ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 246-250.

³⁰⁷ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 250.

³⁰⁸ Zit.: Necker, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 74.

Die Schuldzuweisung an Vater und Stiefmutter wird in der Forschungsliteratur vermieden und somit wird weiterhin der Protagonistin die Schuld zugewiesen.³⁰⁹ Alleine Božena nimmt die Schuldzuweisungen auf sich, sie selbst ist jener Meinung und möchte ihren begangenen Fehler gutmachen.³¹⁰

Boženas Lebensweg kann als ideal beziehungsweise vorbildhaft angesehen werden. In der Erzählung findet sich die psychologische sowie ethnische Dimension zu Schuld und Sühne, doch im Verborgenen wird eine Schicht entdeckt, die nicht in der ethnischen greifbar ist. Das lässt sich in folgendem Punkt festmachen: Ebner-Eschenbach erwähnt in der Erzählung Züge, die nicht im Schönheitskatalog vorzufinden sind. Ein Beispiel hierfür ist die „*Stimme [...], die aus der Brust eines Ogers zu kommen schien [...]*“³¹¹. Auch wird die dargestellte Magd mit „*ungebändigte[m] Hochmut der echten Plebejerin*“³¹² beschrieben. Beutin fügt Boženas Züge zusammen und es bildet sich das Bild der Heldenjungfrau.³¹³

Die Gemeinsamkeiten zur Heldendichtung sowie zur Religionsgeschichte lassen sich finden, beispielsweise das Einbringen der „*Königinnen vor dem Dome zu Worms*“³¹⁴, Kriemhild und Brunhild. An Brunhilds unfreundliches Auftreten erinnert bei dieser Erzählung folgende Szene zwischen Božena und Bernhard:³¹⁵

„„Ich binde und kneble dich, wenn du mir drohst [...]. [...] Willst du die Schande erleben, daß sie dich morgen so finden und hören, daß dich ein Weib gebunden hat?““³¹⁶

Aufgrund dieser Charakterisierung wird eine weitere Eigenartigkeit ihrer Person entdeckt. Nicht nur die Heldenjungfrau, sondern auch die Wesensart der mittelalterlichen beziehungsweise frühneuzeitlichen Königin wird bei Božena gefunden. Allerdings werden im selben Atemzug mit den „*Königinnen vor dem Dome zu Worms*“³¹⁷ auch die „*gekrönten Schwestern im Parke zu Fotheringhay*“³¹⁸ genannt,

³⁰⁹ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 250f.

³¹⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 40.

³¹¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 7.

³¹² Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 12.

³¹³ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 251.

³¹⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 12.

³¹⁵ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 251.

³¹⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 45.

³¹⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 11.

³¹⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 11.

hiermit sind Maria Stuart sowie Elisabeth von England gemeint. Boženas majestätischer Charakterzug wird besonders deutlich in folgender Szene:³¹⁹

*„Die Magd stand da, umflossen von einer wunderbaren, stillen, stolzen Majestät; ihre große Gestalt schien noch zu wachsen, ihr ganzes Wesen atmete Macht, und wie Erz klang ihre Stimme, [...]“*³²⁰

Somit ist auch belegbar, weshalb der Vater von Ronald Rondsperg Božena als *„Fürstin Libussa“*³²¹ bezeichnet hat. Beutin verweist auf den Einfluss des Libussa-Trauerspiel Grillparzers, denn diese erschien im Jahre 1872. Aufgrund der Reinkarnation der Fürstin in Boženas Person kehrt auch das Matriarchat zurück. Auch die unerkannten Gesellschaftsverhältnisse der behandelnden Zeit werden durch die Protagonistin angedeutet.³²²

Dadurch wird auch *„[...] die Möglichkeit einer Wiedererstehung mütterlich-herrscherlicher Beschützerinnen aus den Reihen der Geringen“*³²³ aufgezeigt, denn Nannette und Regula wurden als unweiblich und nicht der Mutterrolle zusprechend charakterisiert. Die Ablehnung gegen das Patriarchat wird von Ebner-Eschenbach im Werk verschleiert, denn Božena steht den beiden Frauen – Nannette und Regula – entgegen.³²⁴

Die Nationalitätenfrage steht laut Heidi Beutin nicht im Mittelpunkt der Erzählung, diese ist wohl, erst in sekundärer Linie relevant. Die untere Schicht – die Geringen – trägt die Aufgabe, die Zukunft zu gestalten. Auch das weibliche Geschlecht – nicht nur das von tschechischer Nationalität – ist hiermit gemeint, dies möchte die Person Božena aufzeigen.³²⁵

Im Aufsatz *Die Revolution von 1846 und 1848 im erzählerischen Werk Maries von Ebner-Eschenbach* findet sich Beutins These wieder. Die Protagonistin als Frau und Magd von tschechischer Nationalität stehe für das Volk und es wird angemerkt, dass *„[...] in der Realität außerhalb des Romans [...] das Volk [...] alles zum guten Ende*

³¹⁹ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 252.

³²⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 145.

³²¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Božena, S. 108.

³²² Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 252-254.

³²³ Zit.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 255.

³²⁴ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 255.

³²⁵ Vgl.: Beutin, Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876), S. 257.

bringt“³²⁶. Auch wird hier der Wunsch geäußert, dass zukünftig der niedrigeren Gesellschaftsschicht mehr zugetraut werden soll.³²⁷

Eine weitere Analyse findet sich in Ulrike Tanzers *Frauenbilder im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs*. Hier wird Božena als positiver Charakter in einer patriarchalisch-kapitalistischen Umgebung dargestellt. Es wird auf Leopolds erste Ehe am Beginn der Erzählung kurz hingewiesen, jedoch werden hierbei schon das Sich-selbst-Aufgeben sowie die Ich-Schwäche der damaligen Ehefrau der Leserin / dem Leser dargelegt, indem ihr Name nicht genannt wird.³²⁸

Des Weiteren zeigt sich die Überforderung Heißensteins bei seiner Tochter, denn sie zeigt einen für ihn als Vater nicht bekannten Widerstand, somit lässt er die Magd das Kind erziehen und betreuen. Ein weiterer Bezug auf die Vater-Tochter-Beziehung wird durch ihr Verhalten gegeben, denn die Tochter kämpft gegen die patriarchalen Zustände an, und sie folgt ihrem Auserwählten in ein ungewisses Leben. Heißensteins zweite Tochter steht im Gegensatz zu Rosas Charakter, denn Regula ist eine durch Erziehung sowie Bildung defigurierte Gestalt, die nur den Anschein für die Gesellschaft aufrechterhalten will. Im Mittelpunkt der Erzählung steht allerdings Božena, sie nimmt das Gegenüber als positiv gestimmte weibliche Darstellerin zum patriarchalisch-kapitalistischen Umfeld der Heißensteins ein. Sie verliert sich selbst während der Liebesbeziehung mit Bernhard. Allerdings erhält Božena ihre Charakterstärke zurück, indem sie sich von ihrem Geliebten trennt und sich für die Mutterliebe zu Rosa entscheidet. Dies beweist auch das Androhen ihrer Körperkraft, um Bernhard zu knebeln.³²⁹

³²⁶ Zit.: Beutin, Heidi: Die Revolution von 1846 und 1848 im erzählerischen Werk Maries von Ebner-Eschenbach. In: Dvořák, Johann (Hrsg.): Radikalismus, demokratische Strömungen und die Moderne in der österreichischen Literatur. Bd. 43. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang 2003, S. 156.

³²⁷ Vgl.: Beutin, Die Revolution von 1846 und 1848, S. 156.

³²⁸ Vgl.: Tanzer, Frauenbilder im Werk, S. 90f.

³²⁹ Vgl.: Tanzer, Frauenbilder im Werk, S. 91-96.

5. *Unsühnbar*

5.1. Informationen zum Werk

5.1.1. Entstehungskontext

Nach einem Tagebucheintrag vom 08. Mai 1889 begann Marie von Ebner-Eschenbach ein Jahr zuvor – am 08. Mai 1888 – mit der Erzählung *Unsühnbar*. Die letzten beiden Kapitel versandte sie am 01. Juli 1889 an Julius Rodenberg, jener war Herausgeber der *Deutschen Rundschau*. Da das Tagebuch aus dem Jahre 1888 verschwunden ist, kann der Entstehungskontext alleinig durch die Briefkorrespondenzen verstanden werden. Beispielsweise gibt sie Natalie von Milde – eine Schriftstellerin, die bei der Frauenbewegung mitwirkte – bekannt, dass der erste Entwurf zu *Unsühnbar* fast beendet ist. Somit lässt sich die erste Phase des Schaffens von Mai bis Dezember des Jahres 1888 festsetzen. In der Erzählhandlung lässt sich der Wechsel der Ebner-Eschenbacher Bleibe – von Wien nach Zdislawitz – festhalten.³³⁰ Denn die Familie Dornach leben ebenfalls in den Wintermonaten in Wien und wechseln für die Sommermonate in ihre Residenz ins mährische Zdislawitz.³³¹

Ende August des Jahres 1889 werden Rodenberg die ersten korrigierten Seiten für den Zeitschriftendruck von *Unsühnbar* übermittelt. Am 25. September desselben Jahres wird das Oktober-Heft der *Deutschen Rundschau* veröffentlicht, und auf den ersten 35 Seiten befinden sich die Kapitel I-VII der Erzählung. Anfangs verständigte der Verleger Marie von Ebner-Eschenbach, dass ihre Schrift in vier Heften – von Oktober bis Januar – aufgeteilt erscheine. Die Schriftstellerin bat daraufhin, dass der Schluss bereits in der Dezember-Ausgabe publiziert werden würde, somit erscheinen die Kapitel XIII-XXI im Dezember 1889 in der *Deutschen Rundschau*. Ab November 1889 befasste sich die Schriftstellerin mit den Korrekturen für die Buchfassung der Erzählung. Am 20. Dezember desselben Jahres schrieb sie an Moritz Necker, dass er sich durch die Buchfassung ein Urteil über das Werk machen solle, wobei sie zwei kritische Beurteilungen von Seiten ihrer Familie durch ihre Schwester Julie und durch Bekannte erhalten hatte.³³²

³³⁰ Vgl.: Bittrich, Burkhard: Deutung zu *Unsühnbar*. In: Ebner-Eschenbach, Marie von: *Unsühnbar*. Bonn: Bouvier 1978, S. 235-237. (=MvEE Kritische Texte und Deutungen Bd. 1).

³³¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Marie von: *Unsühnbar*. Zürich: Manesse Verlag 2016, S. 105.

³³² Vgl.: Bittrich, Deutung zu *Unsühnbar*, S. 241f.

„Meine Schwester Julie nennt Unsühnbar ein Ehebruchs-drama, es thut ihr leid daß ich einen solchen Stoff gewählt etc

Eine im Philisterschwarm. Sie sehen nicht daß Maria erst durch die Reue zu dem wird was sie vor ihrem Tode ist.

Heyse ist entrüstet u das geht mir sehr nah.“³³³

Die Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit, Anton Bettelheim hatte hiervon Kenntnis aufgrund der mündlichen Überlieferung der Baronin. Marie von Ebner-Eschenbach schrieb am 12. März 1889 an Rodenberg, dass sich das Vorkommnis vor einigen Jahren in Österreichs aristokratischen Kreisen zugetragen hat.³³⁴

„Nur die Pointe desselben war mir ‹längst› bekannt, doch beschäftigte mich der Gedanke seit Langem, den heroischen Entschluß einer edlen und allgemein verehrten Frau zu motiviren, die, um die Wahrheit die Ehre zu geben mit einigen Worten ihren makellosen Ruf vernichtete.“³³⁵

5.1.2. Der Verlauf des Inhalts

Maria ist in Felix Tessin verliebt, ihr Vater, Graf Wolfsberg, möchte ihn jedoch nicht als Schwiegersohn, da Felix ein Don Juan ist. Hermann Dornach bittet ihren Vater, um für Maria werben zu dürfen. Es ist eine große Ehre, denn viele Eltern sowie Töchter versuchen, ihm zu gefallen.³³⁶

„Oh, wenn sie ihm die Töchter buchstäblich an den Kopf werfen könnten – da sähe man Komtessen fliegen! [...] Das alles ist so empörend und für Dornach so demütigend, weil es so unpersönlich ist und nur seinem Rang und seinem Reichtum gilt.“³³⁷

Nachdem sie verheiratet sind, fahren sie mit dem Zug nach Dornach. Dort werden sie am Kirchenplatz von der Bevölkerung herzlich willkommen geheißen, Maria bemerkt, dass Hermann von ihnen geschätzt wird. Die Beziehung zwischen den Eheleuten

³³³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Tagebücher III, S. 804.

³³⁴ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 235.

³³⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Brief an Julius Rodenberg, am 12.03.1889. Zitiert in: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 235.

³³⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 19-26.

³³⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 23f.

basiert von Seiten Hermanns auf grenzenloser Liebe und Maria gibt ihm hierfür ihr grenzenloses Vertrauen. Selbst die ehemalige Kinderfrau Marias, Lisette, merkt an, dass ihre verstorbene Mutter für ihren Gatten zu viel Liebe empfand.³³⁸

Graf Wolfsberg hat während der Ehe mit Marias Mutter einige Affären gehabt, durch eine erhält er seinen Sohn Wolfi Forster. Jenen lernt Maria am Anwesen Dornachs kennen, er bittet sie um eine Unterkunft für seine letzten Lebensjahre. Hermann und Maria wiesen ihm einen Wohnraum in einer Hergerswitwe zu, diese lag nah genug am Dorf, um die täglichen Besuche des Doktors für den Schwerkranken zu ermöglichen. Der Doktor erfragt die Hintergründe bei Lisette:³³⁹

„Sie lächelte: »Bin eingeweiht, Herr Doktor, und brauche mir darauf nichts einzubilden. Wer das Haus kennt, kennt diesen wilden Sprössling, der in Wolfsberg zur Welt gekommen ist. [...]« [...] »Können sich selber denken. So ein Herr wie unser Graf, so eine Schönheit, kann der was dafür, dass ihm die Weiber nachlaufen? –’s ist ihre Sach und ihre Schuld. So ein Herr wird sich nicht auf den heiligen Aloisius hinausspielen.“³⁴⁰

Maria und Hermann bekommen einen Sohn und nennen ihn Hermann Wolfgang, dies war auch der Grund weshalb Graf Wolfsberg wieder nach Dornach reist. Maria verhält sich ihm gegenüber – aufgrund der gefundenen Tagebuchaufzeichnungen ihrer Mutter – kalt. In den Schriften fand sie Hinweise, dass Graf Wolfsberg ein Verhältnis mit Alma, eine Freundin ihrer Mutter, hatte. Die Veränderung ihres Verhaltens bemerkt ihr Vater und will sie erneut erobern, bis zu seiner Abreise gelang es ihm, dass Maria ihn noch mehr liebte als je zuvor.³⁴¹

Das Leben verläuft weiterhin mit einem ungetrübten Glück in der Familie, am Faschingsmontag wird zu einem weiteren Ball am Anwesen Dornachs eingeladen. Diesmal ist auch Felix Tessin geladen, hierbei treffen Maria und er erneut aufeinander.³⁴² Ein weiteres Zusammentreffen wird durch ihren Bruder Wolfi arrangiert, indem er sie zum Pavillon bittet, wobei nicht Wolfi selbst dort auf sie wartet, sondern Felix. Dort verführt Felix die vergebene Maria, und verlässt sie, als sie noch

³³⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 51-69.

³³⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 76-80.

³⁴⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 80.

³⁴¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 85-99.

³⁴² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 101-113.

schläft. Ihr Bruder findet sie im Pavillon, nachdem er ihren Geliebten durch den Wald zurückführen musste. Wolfi lüftet in diesem Moment den vollzogenen Plan, und bekennt, dass er dies für Felix und für seinen eigenen Spaß ausgeführt hat. Nach dieser Enthüllung verstirbt ihr Stiefbruder.³⁴³

Diese Nacht bringt Gefühlsschwankungen bei Maria auf, denn sie macht sich Vorwürfe, und möchte ihrem Gatten alles gestehen, andererseits traut sie sich nicht zu gestehen. Die Zweisamkeit zwischen Felix und Maria bleibt nicht ohne Folgen, sie schenkt dem Zweitgeborenen, namens Erich, am Heiligen Abend das Licht der Welt.³⁴⁴ Nach dem Tode des Erstgeborenen und Hermann wird bei der Testamentsverkündung von Maria das Geheimnis gelüftet, denn die Familie selbst weiß nicht, dass Erich nicht der leibliche Sohn des Verstorbenen ist. Obwohl Hermanns Vetter Wilhelm und seine Frau Maria bitten, bei Ihnen zu bleiben, fasst Maria den Entschluss, dass sie und Erich zu Graf Wolfsberg ziehen.³⁴⁵

Am Ende verstirbt die Protagonistin aufgrund eines Herzrisses, doch sie wünscht sich, in der Gruft neben ihrem verstorbenen Ehemann zur Ruhe gelegt zu werden. Wilhelm und Helmi kommen noch zur rechten Zeit und Maria bittet sie, Erich als eines ihrer Kinder aufzunehmen.³⁴⁶

5.2. Der Gender- und Nationalitätendiskurs

Im Werk selbst lässt sich kein direkter Inhalt zur Nationalitätenproblematik finden. Allerdings wird Fürst Felix von Tessin durch sein Aussehen den Welschen zugeordnet.³⁴⁷

„So ein hübscher großer; das Gesicht wie von einem Italiener. Hat einen Backenbart, rabenschwarze, etwas gelockte Haare, die Nase gebogen, das Kinn ausrasiert.“³⁴⁸

³⁴³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 137-144.

³⁴⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 150-176.

³⁴⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 263-274.

³⁴⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 309-319.

³⁴⁷ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 310.

³⁴⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 136f.

Die Kinderfrau Lisette beschreibt einen rassigen Typen, gewiss werden somit dem Protagonisten Eigenschaften zugeschrieben. Beispielsweise wird hiermit das heiße Blut der Südländer in Verbindung gebracht, denen Temperament und Besitzergriffenheit zugeschrieben werden.

„Entschlossenheit in jeder Bewegung, die Brauen drohend zusammengezogen, trat er näher. Sie wich schweigend zurück und schritt dem Ausgang zu. Da warf er sich zwischen sie und die Tür, und als Maria ans nächste Fenster rannte und es zu öffnen versuchte mit bebenden Fingern, die den Gehorsam versagten, glitt ein finsternes Lächeln über seine Züge.“³⁴⁹

Anzumerken ist, dass laut Bittrich diese Eigenschaften Antipathien bei der österreichischen Leserschaft hervorgeweckt haben. Wie im Werk *Božena* wird jener ebenfalls als Don Juan dargestellt, da er die Frauenherzen an sich reißt.³⁵⁰

Die Untreue wird nicht wie bei Mašlans Frau der Nationalität zugeschrieben, sondern ausschließlich dem männlichen Geschlecht. Die Doppelmoral betreffend die Männer ist für die Frauen zu akzeptieren, denn jene sehen einen Unterschied zwischen der weiblichen und männlichen Treue. Männer dürfen Mätressen haben, die Ehefrauen müssen dies hinnehmen:³⁵¹

„[...] eine flüchtige Zerstreuung des Gatten wird von dem Weibe, das sich selbst achtet, übersehen. Was ist ein kurzer Sinnenrausch, dem gewöhnlich klägliche Ernüchterung folgt, im Vergleiche zu der unerschütterlichen, dankbaren Anhänglichkeit an die verehrte Lebensgefährtin, die niemals Nachsicht braucht, aber immer Nachsicht übt ... üben soll – [...]“³⁵²

Betreffend das weibliche Geschlecht verhält sich dies umgekehrt. Marie von Ebner-Eschenbach konstruiert mit der Protagonistin Maria eine Frau, die die männliche Sicht auf Liebe übernommen hat. Allerdings kann sie sich ihren einmaligen Sinnenrausch nicht verzeihen, sie büßt unsühnbar bis zu ihrem letzten Tag. Die Nacht zwischen Maria und Felix von Tessin wird von beiden unterschiedlich in Erinnerung behalten,

³⁴⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 138f.

³⁵⁰ Vgl.: Bittrich, *Deutung zu Unsühnbar*, S. 310.

³⁵¹ Vgl.: Löffler, Sigrid: Nachwort. In: Ebner-Eschenbach, Marie von: *Unsühnbar*. Zürich: Manesse Verlag 2016, S. 336f.

³⁵² Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 48f.

sie bereut dies und bezeichnet diesen Fehltritt als „*fluchenswerte[n] Stunde*“³⁵³ und als „*die Stunde der Erniedrigung [...]*“³⁵⁴. Felix spricht davon allerdings als „*die süßeste[n] und siegreichste[n] Stunde seines Lebens*“³⁵⁵. Nachdem sie aus ihrem Schlaf erwacht, beginnt sie in dem Moment auch zu bereuen. Die Schriftstellerin verweist detailliert auf Marias Gewissensbisse, die mit der literarischen Gegebenheit der Zeit zusammenhängen. Hierbei wird auf die Selbstvorwürfe und Reuegedanken der weiblichen Protagonistin hingewiesen. Der Frauenfigur wird viel Last für ihr kurzes Liebesvergnügen auferlegt, um ihre Buße zu tun. Maria wird aufgrund der einmaligen Liebesnacht schwanger, ihr Ehemann wird von ihr im Glauben gelassen, dass er der Vater des Kindes sei. Das Verschweigen dieser Tatsache bietet Marie von Ebner-Eschenbach einen Spielraum für ein großes Spektrum von Selbstanklage und Gedanken zur Selbstbestrafung, dies wird durch die aufopferungsvolle Liebe des Ehemannes gesteigert.³⁵⁶ Ihr Umfeld hat ein gutes Bild von ihr, sie betrachten Maria aufgrund ihrer sozialen Wohltätigkeit und Hilfsbereitschaft als Nachfolgerin Elisabeths von Thüringen.³⁵⁷

5.3. Die Protagonistin Gräfin Maria von Wolfsberg

Die Protagonistin Maria wächst als Einzelkind und Halbwaise bei ihrem Vater Graf von Wolfsberg behütet auf, er entbindet sie von jeglicher Verantwortung, denn ihre einzige Aufgabe besteht darin:³⁵⁸ „*Mit dem Vorsetzen einer Tasse Tees hatte sie alle kindlichen Pflichten erfüllt, die ihr Vater ihr auferlegte.*“³⁵⁹ Maria hegt den Wunsch, mehr für ihren Vater tun zu können, doch sie ahnt, dass dieser Ehrgeiz ihm missfalle. Sie selbst lernt allerdings gerne, denn bei einer Erklärung ihrerseits zu einem Bild beziehungsweise einer Bronze verzieht er spöttisch seine Miene und Maria schämt sich daraufhin.³⁶⁰

Wie Fussenegger bereits erwähnt hat, bezog sich der Unterricht bei Mädchen auf Oberflächlichkeiten wie das Klavierspielen, Handarbeit und das Erlernen der

³⁵³ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 151.

³⁵⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 296.

³⁵⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 299.

³⁵⁶ Vgl.: Löffler, Nachwort, S. 337f.

³⁵⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 208.

³⁵⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 11-13.

³⁵⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 11.

³⁶⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 11.

französischen Sprache, um Kommunikation zu führen. Diese Form der Erziehung befähigt die Mädchen eben nicht auf ein eigenständiges Leben, die junge Frau soll bloß gesellschaftsfähig sein.³⁶¹ Maria musste sich diesen Gegebenheiten fügen, obwohl sie selbst den Wunsch verspürte, Künstlerin zu werden, dies ist ihrem Stand nicht gemäß und somit fügt sie sich ihrem Vater. Allerdings wird sie mit ebenfalls mit den Eigenschaften Entschlossenheit, Seelenstärke sowie Klarheit charakterisiert.³⁶²

*„Zwei trunkende Menschen hatten kein Bewusstsein von Ehre, Pflicht und Treue, ihnen versank die Welt und jegliches Erinnern.“*³⁶³ Maria Dornach wird zur Ehebrecherin, nachdem sie ihre Leidenschaft gegenüber Tessin bis zu ihrer Selbstvergessenheit unterdrückt hat. Doch sie bemerkt nach der gemeinsamen Nacht, dass er einen Gehilfen zur Seite hatte, dies war Herr Forster, auch genannt Wolfi.³⁶⁴

Zu Beginn wird die Figur des Engels eingebracht, denn beispielsweise ihre Kinderfrau Lisette lobt *„Marias »goldenes Engelsherz«*³⁶⁵, als sie sich Gedanken über die Straßenarbeiter, die in der nächtlichen Eiseskälte im Freien arbeiten müssen, macht. Obwohl die Kinderfrau die Erklärung gibt, dass sich diese Menschen über den Schnee freuen, denn jener bringt ihnen Arbeit.³⁶⁶ Auch lässt die Erklärung ihrer Erscheinung einen Vergleich mit einer Engelsgestalt erahnen:

*„Das kostbare, goldgestickte Spitzengewebe, das eben von ihr gerühmt worden, umgab die herrlich geformte Bürste, bildete eine schmale Spange zwischen der Schulter und dem Oberarm und wallte, kunstvoll gerafft, vom Gürtel nieder bis zu der langen, mit schwerem Goldbrokat gefütterten Schleppe. Die edle, in zarter Fülle prangende Gestalt war wie von einer goldenen Wolke umschimmert, und eine Wonne für das Auge die gelassene und stolze Anmut ihrer Bewegung.“*³⁶⁷

Die christliche Verbindung findet sich ebenfalls in der Wahl des Vornamens der Protagonistin, des Weiteren erblickt ihr zweitgeborener Sohn Erich in der Heiligen Nacht das Licht der Welt. Ein weiterer Verweis ist, dass im August am Marienfeiertag

³⁶¹ Vgl.: Fussenegger, Marie von Ebner-Eschenbach, S. 10.

³⁶² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 11f.

³⁶³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 141.

³⁶⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 141-143.

³⁶⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 17.

³⁶⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 16f.

³⁶⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 110.

ihr Mann sowie ihr Erstgeborener ihre Leben lassen und auch sie selbst verstirbt im folgenden Jahr einige Tage nach diesem Feiertag. Dies zeigt die Verbundenheit mit dem Todestag der Muttergottes. Auffallend ist ebenfalls die Beschreibung der auf dem Totenbett liegenden Protagonistin, hierbei wird auf die Marienlegende verwiesen:³⁶⁸

*„Maria lag gerade ausgestreckt. Das letzte Tageslicht warf seinen bleichen Glanz über ihre von der erhabenen Majestät des Todes schon verklärten Züge. Umflossen von der goldigen Pracht ihrer Haare ruhte ihr Haupt in den Kissen, [...]“*³⁶⁹

Anzumerken ist, dass die Protagonistin Maria bemakelt ist und somit mit den Worten ihres Schwagers beschrieben: *„Wo die gesündigt hat, da wäre ein Engel gefallen.“*³⁷⁰ Dadurch verschmilzt jene mit Maria Magdalena und dies verstärkt sich, indem die Gesellschafterin Frau Nullinger Maria *„die große Büsserin“*³⁷¹ nennt.³⁷²

In Wolfsberg, wo Maria ihre letzte Leidenszeit verbringt, sucht sie eine ältere Dame auf, wobei sie *„[...] von Abscheu ergriffen vor der affenartigen Hässlichkeit der Alten, unwillkürlich die Augen schloss“*³⁷³. Jene kritisiert die erhaltenen Kleidungsstücke aus dem Schloss, am Ende bedankt sie sich doch bei Maria. Allerdings wollte sie wissen, weshalb Maria nun hilfsbereit ist, die alte Dame spricht über die *„haarsträubende Sittengesichte“*³⁷⁴. Erwähnenswert ist, dass jene alleinig als Gegenpol des Ästhetischen, Schönen beziehungsweise Eleganten der Adelskultur dient. In Marias Seelenwelt hat sich aufgrund ihres Schuldbewusstseins eine deutliche Haltung bezüglich der armen Gesellschaftsschicht entwickelt, sie möchte Wiedergutmachung leisten:³⁷⁵

„Welche Gräue!“, dachte sie; »nein, so hättet ihr nicht werden müssen, ihr Bejammernswerten! Ihr hättet nicht in diesen Sumpf zu geraten brauchen, in dem ihr jetzt versinkt. Nur wenige Einsichtige und Barmherzige unter denen, die durch Jahrhunderte unumschränkt über euch geherrscht, und sie würden euch

³⁶⁸ Vgl.: Roberts, Louis: Ebner-Eschenbach *Unsühnbar* und Hawthornes *The Scarlet Letter*. In: Strelka, Joseph P.: Des Mitleids tiefe Liebesfähigkeit. Zum Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Bern [u.a.]: Peter Lang 1997, S. 170f.

³⁶⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 313.

³⁷⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 270.

³⁷¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 283.

³⁷² Vgl.: Roberts, Ebner-Eschenbach *Unsühnbar* und Hawthornes *The Scarlet Letter*, S. 172.

³⁷³ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 277.

³⁷⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 277.

³⁷⁵ Vgl.: Bittrich, Deutung zu *Unsühnbar*, S. 306.

*zur Erkenntnis des Guten geführt haben. Sie besaßen die Macht, warum nicht auch die Gerechtigkeit, die Uneigennützigkeit, das liebeiche Herz?« [...] Um die Menschen zu ihrem wahren Heile zu führen, bedarf es einer reinen Hand.*³⁷⁶

Die dienende Gesellschaftsschicht wird durch die Herrschenden ausgenützt. Maria und Hermann nehmen die Stellung der Helfenden ein, dies wird als Anzeichen einer neuen Zeit angesehen:³⁷⁷

*„Sie war, wie er, ein Kind der neuen Zeit; das Gefühl der Unerträglichkeit fremden Leids, fremder Not, und ein heißer Drang zu helfen hatte auch sie oft ergriffen. Nun lag die Macht, ihm Genüge zu tun, in ihrer Hand.*³⁷⁸

5.4. Die Charakterisierung der männlichen Protagonisten

5.4.1. Graf Wolfsberg

Graf Wolfsberg ist der Vater von Maria sowie der Bruder von Marias Tante Adolphine, auch Tante Dolph genannt, jene war seine Vertraute und Ratgeberin. Aufgrund des Todes durch eine Gemütskrankheit seiner Frau zieht er die Tochter mit seiner Schwester groß. Seiner Tochter erfüllte er jeden Wunsch, doch die Bildung, die sie dadurch gewann, erfreute ihn nicht sonderlich.³⁷⁹

Die lieblose Haltung aufseiten des älteren Adels zeigt sich durch Wolfsberg, wenn er über die Dienenden sprach. Es ist das Gegenteil der Einstellung der jüngeren Generation, die durch Maria und Hermann veranschaulicht wird.³⁸⁰ Er verbindet mit dem dienenden Volk nur negative Eigenschaften, wie beispielsweise Faulheit sowie Heimtücke, er vertritt ebenfalls die Meinung, dass diejenigen, die helfen, daran zugrunde gehen.³⁸¹

³⁷⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 278f.

³⁷⁷ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 307.

³⁷⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 65f.

³⁷⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 9-13.

³⁸⁰ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 307.

³⁸¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 169.

Eine detaillierte Beschreibung gibt an, dass er sich in der zweiten Hälfte der 40 befindet, auch wird er als gefährlicher Mann für die Frauen dargestellt. Des Weiteren wird folgendermaßen beschrieben:³⁸²

*„Er war mittelgroß, von schlanker und geschmeidiger Gestalt, ein berühmter Reiter und Jäger. Einer gewissen kühlen und würdevollen Zurückhaltung in seinem Wesen verdankte er den Ruf großer Verlässlichkeit der ihm zahlreiche Freunde erwarb. Seine Erziehung hatte er, früh verwaist, in Deutschland, bei Verwandten seiner verstorbenen Mutter, im Sinne des Wortes – genossen. Mit einer außerordentlichen Bildungsfähigkeit begabt, war er mühelos ein guter Student gewesen, und es blieb auch später sein Ehrgeiz, jeden seiner Erfolge für einen spielend errungenen gelten zu lassen.“*³⁸³

Seinen Ehrgeiz beweist er auch bei der Brautwerbung von Marias Mutter, im Nachhinein wirkt es, als ob er es bereuen würde, denn er hat sie durch seine Untreue enttäuscht. Wenn ihre Eltern ihrem Willen nicht nachgegeben hätten, wäre sie ohne Enttäuschung über ihren Geliebten verstorben. Sie muss vor ihrem Tod die Zweifel an seiner Ehrlichkeit und Treue kennenlernen, dadurch empfindet sie Verachtung gegenüber ihrem Gatten. Das Verhältnis mit Alma will sie aufdecken und durch ihr Nachforschen verliert sie ihren klaren Verstand.³⁸⁴

Doch eine seiner Affären bleibt nicht ohne Folgen, Graf Wolfsberg erhält einen Sohn, namens Wolfi Forster. Wolfsberg hat seinem Sohn finanzielle Unterstützung zugesichert, um ihn wohlerzogen zu wissen, Wolfi solle nämlich Grundsätze beigebracht bekommen. Sein Sohn ist allerdings nicht nach seinem Vater geraten, deshalb hat jener das Interesse verloren.³⁸⁵

Ihr Vater spielt nach dem Bekanntwerden Marias Schuld den Scheinheiligen, wobei ihn seine Schwester, Gräfin Dolph, darauf hinweist: „»Was nimmst du ihr im Grunde übel?« [...], »dass dein Blut und das Blut ihrer Mutter in ihren Adern rinnt.«“³⁸⁶

³⁸² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 18.

³⁸³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 18.

³⁸⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 48f.

³⁸⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 77-79.

³⁸⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 284.

5.4.2. Graf Hermann Dornach

Der zukünftige Ehemann von Maria ist Graf Hermann Dornach, jener wird als guter und harmloser Mensch beschrieben: *„Er war dreiunddreißig Jahre alt geworden, ohne in die Lage kommen zu sein, andere Schulden als die seiner Freunde bezahlen zu müssen, ohne ein Mädchen verführt, ohne den Ruf einer Frau gefährdet zu haben.“*³⁸⁷ Er ist kein emotionsloser Mensch, da sein Blut heiß in seinen Adern floss. Doch die Beschreibung des guten Mannes zeigt sich ebenfalls in dem Sinne, dass er aus Gehorsam zu seiner Mutter nach Wien zu einem Ball anreist, wo er auch Maria kennenlernt.³⁸⁸ Seine Mutter erzählt: *„»Mein Urteil über ihn ist das eines jeden Unparteiischen und lautet: Es gibt keinen vernünftigeren Menschen, keinen besseren, keinen edleren.«“*³⁸⁹

Marie von Ebner-Eschenbach stellt mit Graf Dornach ein Idealbild eines Aristokraten. Diese Idealisierung führt dazu, dass die Lebensechtheit des Protagonisten verlorengeht. Hermann ist seiner Zukünftigen ebenfalls selbstlos: *„Für meine grenzenlose Liebe – dein grenzenloses Vertrauen.“*³⁹⁰ Dieses Angebot kritisierte laut einem Tagebucheintrag Ebner-Eschenbachs Hausarzt Dr. Josef Breuer, er vertrat die Meinung, dass kein Mann so genügsam wäre. Die Schriftstellerin veränderte diese Passage nicht, da sonst der Mustermann Hermann geändert werden müsse.³⁹¹ Selbst Maria fallen die Äußerlichkeiten auf, doch auch sein Verstand, seine Güte und seine Geradheit gefallen der Umworbenen auf. Sein Äußeres sprach sie an:³⁹²

*„Er trug einen kleinen Schnurr- und Backenbart, die reichen braunen Haare waren kurz geschnitten und ließen die edel geformte Stirn und die Schläfen frei. Seine Gestalt hatte etwas Festes, Kräftiges, und doch fehlte es ihr nicht an männlicher Anmut.“*³⁹³

Er selbst hält sich fest an seinen Wahlspruch *„Nur korrekt“*³⁹⁴ und Maria an ihren *„Nur ruhig“*³⁹⁵. Diese Korrektheit behält er sich auch beim Werben um seine Geliebte, er

³⁸⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 28.

³⁸⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 28f.

³⁸⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 30.

³⁹⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 66.

³⁹¹ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 309.

³⁹² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 36.

³⁹³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 36.

³⁹⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 45.

³⁹⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 44.

überreicht ihr kostbare Geschenke und einen großmütigen Heiratsbrief. Dies beweist den Wunsch seiner Zukünftigen Behaglichkeit in der Gegenwart und in der Zukunft zu geben.³⁹⁶ Maria Dornach wird von ihrem Angetrauten geliebt, er selbst nennt sie Gottheit.³⁹⁷

„[...] wenn du, wie jetzt, meinen Blick vermeidest, bei meiner Berührung erbebst, als ob deine Seele ein Geheimnis berge, ein rätselhaftes Gefühl, eine schmerzliche Erinnerung – was weiß ich? Ist das Täuschung, Maria, Torheit, Frevel an dir?“³⁹⁸

Es macht den Anschein, als ob Hermann von Dornach schon die Befürchtung hat, dass ihn sein Glück genommen werden könne. Die Protagonistin richtet die Frage an ihn, was er vorhätte, wenn sie eine Schuld gegen ihn begangen hätte. Doch für ihren Gatten ist dies unvorstellbar, hierbei wird bemerkt, dass Hermann ihr solch eine Tat nicht zutrauen würde. Seine Liebe wäre weiterhin bedingungslos, doch ein großes Bedauern seinerseits aufgrund dieser Schuld gebe es ebenfalls. Er traut ihr dies nicht zu, denn sie könne mit dieser begangenen Schuld, ohne ihm etwas davon zu erzählen, nicht leben.³⁹⁹

Der Name des Protagonisten Hermann von Dornach ist von der Schriftstellerin nicht aus Zufall ausgewählt, denn Hermann verweist auf Germanisch-Deutsches und sein Nachname Dornach lässt sich mit Dornen in Verbindung bringen. Dies lässt die Assoziation zu, dass sein Lebensweg auch Dornen bereithalten könne.⁴⁰⁰

5.4.3. Fürst Felix Tessin

Felix von Tessin war das Gegenbild des Mustermenschen Hermann von Dornach, sein Name lässt eine Assoziation mit dem Welschen zu, der Vorname Felix lässt den Hinweis zu, dass der Träger des Namens Glück in seinem Leben haben wird. Auch im Aussehen zeigen sich die Widersprüche deutlich, Marias Kinderfrau Lisette beschreibt Felix von Tessins Aussehen mit folgenden Worten:⁴⁰¹

³⁹⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 44f.

³⁹⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 131.

³⁹⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 241.

³⁹⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 241f.

⁴⁰⁰ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 310.

⁴⁰¹ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 310.

„So ein hübscher großer; das Gesicht wie von einem Italiener. Hat einen Backenbart, rabenschwarze, etwas gelockte Haare, die Nase gebogen, das Kinn ausrasiert.“⁴⁰²

Seine Wesensart lässt sich mit dem eines Don Juan in Verbindung bringen:⁴⁰³

„Tessin kümmerte sich nicht um die Anzahl der Ahnen, die einer hatte, sondern um die der Frauenherzen, die er bezwang, und um die Klinge, die er führte. Die meine hat er schätzen gelernt bei jenem Überfall, den ein beleidigter Ehemann gegen ihn in Szene gesetzt ...“⁴⁰⁴

Er ist ein begabter Zeitgenosse, der eine gute Zukunft haben könne, da er Intelligenz und Ehrgeiz besitzt. Tessin setzt seine Ziele – nicht zu gering und nicht zu hoch – entsprechend, er erreicht sie leichter, da er wenig Skrupel besitzt. Solch einen Mann möchte Graf Wolfsberg allerdings seiner Tochter nicht als Gatte an ihre Seite stellen.⁴⁰⁵ Zu einem späteren Zeitpunkt wird deutlich, dass Felix Tessin gewillt war, die Gunst des Vaters zu gewinnen. Doch jener wurde aus der Bewerberliste durch ihren Vater gestrichen, ein möglicher Grund lässt sich in der Verwandtschaft mit Alma Tessin finden.⁴⁰⁶

Die subjektive Beschreibung durch Graf von Wolfsberg gibt der Leserschaft einen besseren Einblick, anzumerken ist, dass Ziel dieser Charakterisierung ist, seiner Tochter Maria die Wunschträume zu zerstören. Ihr Vater verweist darauf, dass ein junges Mädchen seine Huldigungen nicht mit Stolz annehmen könne, denn dadurch bringe sie sich mit Persönlichkeiten in Verbindung, mit denen sie nicht in Beziehung gebracht werden wolle.⁴⁰⁷

„»Die üble Nachrede trifft auch manchmal das Richtige.« [...] »Er ist unwahr und gewissenlos – [...] – ich spreche von jener Gewissenlosigkeit, die sich von der des Falschspielers oder des Diebes unterscheidet wie das Ungreifbare vom Greifbaren ...«“⁴⁰⁸

⁴⁰² Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 136f.

⁴⁰³ Vgl.: Bittrich, Deutung zu Unsühnbar, S. 310.

⁴⁰⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 104f.

⁴⁰⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 19.

⁴⁰⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 126.

⁴⁰⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 20-22.

⁴⁰⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 22.

Der Protagonist weist ebenfalls Verbindungen zur christlichen Mythologie auf, denn Felix Tessin ist der Meinung, dass er wie Satan selbst, „[...] *ein Vorkämpfer des Guten hätte werden können*“⁴⁰⁹. Er wird auch einmal von ihm als „*einem langen Schwarzen*“⁴¹⁰ gesprochen, der Teufel ist als ‚der Schwarze‘ bekannt. Wie bereits erwähnt, wird er von der Kinderfrau mit rabenschwarzen Haaren beschrieben. Die Gestalt der Raben nimmt der Teufel an, somit wird die Verknüpfung mit dem Satanischen hergestellt.⁴¹¹

5.5. Die Beziehungsverhältnisse

Die Geschwisterbeziehung zwischen Maria und ihrem Bruder ist kompliziert, dass sie den Willen aufbringt, Wolfi zu besuchen, ist ihrem Gatten Hermann zu verdanken, jener musste sie nämlich dazu mahnen sowie drängen.⁴¹² Anfangs hat sie selbst eine Ahnung, da der Schneeschaufler und ihr Vater äußerliche Gemeinsamkeiten aufweisen.⁴¹³ Als der Zeitpunkt des Bekenntnisses von Seiten Wolfi Forsters kommt, kann sie ihm doch keinen Glauben schenken, Marias Kinderfrau Lisette nimmt Anteil an seiner Person. Lisette erklärt dem anwesenden Doktor, da der uneheliche Sohn schwerkrank ist, die Gegebenheiten:⁴¹⁴

*„››Wer das Haus kennt, kennt diesen wilden Sprössling, der in Wolfsberg zu Welt gekommen ist. Wäre auch schwer zu verleugnen gewesen bei der Ähnlichkeit und bei dem impertinenten Spektakel, den seine Mutter vor der Hochzeit des Herrn Grafen gemacht hat – als ob nicht viele andere dieselben Ansprüche ...‹‹“*⁴¹⁵

Marias Vater hat Affären gehabt, wobei seine Frau das Verhältnis mit Alma erahnt hatte, sie wollte sich dem allerdings versichern. Diese Beziehung sowie auch Tessins

⁴⁰⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 125.

⁴¹⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 149.

⁴¹¹ Vgl.: Roberts, Ebner-Eschenbach *Unsühnbar* und Hawthornes *The Scarlet Letter*, S. 172f.

⁴¹² Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 101.

⁴¹³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 26.

⁴¹⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 77-80.

⁴¹⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 80.

ähnliche Eigenschaften brachten ihren Vater zu der Entscheidung, dass Hermann der bessere Gatte für seine Tochter sei.⁴¹⁶

Marias Erinnerungen an das Aussehen ihrer Mutter basieren auf einem Abbild als 18-Jährige, hierbei findet sich die Tatsache, dass sie mit ihrer verstorbenen Mutter äußere Ähnlichkeiten hat.⁴¹⁷

*„Es war dasselbe reine Oval, dieselbe von kleinen Locken der reichen, aschblonden Haare beschattete Stirn. Sie bildete zwei kaum sichtbare Hügel über den feinen Brauen, den etwas tief liegenden blaugrauen Augen. Es war der derselbe Schnitt der schlanken Nase, der leicht geschwellten Lippen und dieselbe wahrhaft königliche Gestalt.“*⁴¹⁸

Allerdings ist ihre geistige Erscheinung eine andere wie die des älteren Abbilds, denn die Tochter zeigt Entschlossenheit, Seelenstärke sowie Klarheit, wobei die Mutter schwermütig und schüchtern scheint.⁴¹⁹

Das Verhältnis zu ihrem Vater war innig, er möchte nur das Beste für seine Tochter in der Gegenwart sowie Zukunft.⁴²⁰ Das Bild von ihrem Vater verändert sich aufgrund des Wissens seiner Untreue gegenüber seiner Frau. Doch Maria vergisst das fehlerhafte Verhalten seinerseits, denn er ist ihr zu wichtig und kann an die zuvor geschlossene Beziehung anknüpfen. Marias Vater bemerkt die Veränderung im Verhalten seiner Tochter, er macht sich Gedanken darüber und kommt zum Entschluss, dass ihre Illusionen ihm gegenüber vergangen sind und sie ihn nun so akzeptieren muss. Graf Wolfsberg nimmt die Herausforderung an und möchte seinen Einfluss auf seine Tochter wiederherstellen. Dies gelang ihm, denn nachdem er das Anwesen verlässt, liebt sie ihren Vater mehr denn je.⁴²¹

Am Anfang der Liebesbeziehung von Hermann und Maria war auf seiner Seite eine ehrfürchtige Liebe zu finden und Maria vertraute auf ihn. Seine Liebe genügt für beide Parteien und er bekräftigt dies aufgrund der Tatsache, dass diese Emotion keine Pflicht hervorruft, alleinig Gnade und Wohltat lässt sich mit Liebe verbinden.⁴²² Hermann

⁴¹⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 85-100.

⁴¹⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 12f.

⁴¹⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 12f.

⁴¹⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 13.

⁴²⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 18.

⁴²¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 98f.

⁴²² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 39.

vergöttert seine Ehefrau Maria, ihr war das Schicksal gutgesinnt, obwohl sie ihr Glück selbst als Pflichtgefühl ansieht.⁴²³ Er weiß von Tessins Werben bei Graf Wolfsberg um Maria, Hermann bestätigt auch seiner Frau, dass er davon wusste, jedoch nicht um Tessins Willen zurücktreten konnte, denn dies hätte er alleinig für einen ehrvollen Mann unternommen.⁴²⁴

Felix Tessin hat einen schlechten Ruf und sein Ansehen im Haus Wolfsberg ist nicht hoch, denn er wurde Maria alleinig aufgrund der Tatsache, dass Alma und ihre Mutter befreundet waren, vorgestellt. Auch ist bekannt, dass Alma vor ihrer Heirat mit einem Vetter von Tessin, Felix Jugendtraum gewesen und somit seine erste und letzte vollkommene Liebe sei.⁴²⁵

Alma Tessin war ein gerngesehener Gast bei den Wolfsberg, Maria bezeichnet sie zu Beginn sogar als ihre beste Freundin.⁴²⁶ Dies ändert sich allerdings nachdem die Tochter des Hauses die übrigen Tagebuchblätter ihrer Mutter findet und somit von der Affäre zwischen ihrem Vater und Alma erfährt.⁴²⁷ Die Freundschaft zwischen den beiden wird wiederum angeknüpft, Alma nennt Maria Beschützerin und durch das Zueinanderfinden fühlt sich die Erstgenannte wieder vollständig.⁴²⁸

Das Verhältnis zu Felix Tessin und Maria ist angespannt, der Leserschaft wird von Beginn an deutlich gemacht, dass sie große Gefühle für ihn hegt, denn sie erhofft sich, dass jener bei ihrem Vater um Erlaubnis gefragt hat, um für sie zu werben. Graf Wolfsberg reagiert – wie bereits erwähnt – negativ auf die Äußerung.⁴²⁹ Felix und Maria gehen sich bis zum Ball am Faschingsmontag aus dem Weg⁴³⁰, doch er besucht sie spontan, damit sie ihm nicht abweisen kann.⁴³¹ Es führt so weit, dass Maria durch einen Hinterhalt ihres Bruders zum Pavillon geht, dort trifft sie jedoch auf Felix Tessin und sie geben sich ihrer Leidenschaft hin. Wolfi tritt hier wieder auf, indem er ihre Affäre aus dem Wald lotsen muss und den Weg wieder zurückgeht. Dadurch ist er schwach,

⁴²³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 101.

⁴²⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 107.

⁴²⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 19f.

⁴²⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 41-44.

⁴²⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 83-87.

⁴²⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 218.

⁴²⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 18f.

⁴³⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 108-114.

⁴³¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Unsühnbar, S. 123.

er möchte aber noch die Genugtuung miterleben, wie seine Schwester darauf reagiert, dass er von ihrer Untreue weiß. Nach dieser Szene verstirbt er im Beisein Marias.⁴³²

5.6. Die Aufarbeitung zu *Unsühnbar*

Der Roman beginnt mit einem Opernbesuch:

*„Die Vorstellung des ›Fidelio‹ war zu Ende; das Publikum strömte aus dem Opernhause und zerstreute sich rasch nach allen Richtungen. Seit vierundzwanzig Stunden fiel Schnee, emsig, unablässig, in großen Flocken; er lag schwer auf den Dächern, verschleierte die Lichter in den Lampen, machte die Mühe der Wege ausschauelnden Arbeiter fast vergeblich. Geräuschlos rollten die Equipagen vor; in Pelze gehüllte Männer und Frauen stiegen in weich gepolsterte Wagen.“*⁴³³

Im ersten Moment wird der Blick auf die untere Schichte – die Dienenden – gerichtet, jenen erschwert der Schnee die Arbeit. Im Gegensatz dazu steht das Opernhaus und die Equipagen. Dies prägt den Roman, wobei diese Szene auch symbolisch sowie mythologisch den Inhalt lenkt, denn unter den schneeschaufelnden Männern befindet sich Marias Halbbruder und sie fährt mit ihrer Tante Dolph in der Equipage an ihm vorbei.⁴³⁴

In diesem Werk wird ein starker Bezug zur Religion gegeben, wie bereits erwähnt finden sich Daten zu katholischen Feiertagen, wie beispielsweise die Geburt Erichs in der Heiligen Nacht oder das Versterben ihres Mannes und ihres Sohnes Hermann am Marienfeiertag. Das Einbringen der Religiosität von Marie von Ebner-Eschenbach ist selbstkritisch, an manchen Stellen sogar als liberal zu betrachten. Auch werden somit Zweifel am Katholizismus laut, und es wird ein praktisches Christentum gefordert. Selbst Marie von Ebner-Eschenbach hat von einer selbstdurchlebten religiösen Krise in ihrem autobiographischen Werk geschrieben. In diesem Moment kam das

⁴³² Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 137-144.

⁴³³ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 5.

⁴³⁴ Vgl.: Roberts, Ebner-Eschenbach *Unsühnbar* und Hawthornes *The Scarlet Letter*, S. 169f.

Subjektive des Gewissens zum Vorschein, wobei die Liebes- sowie Opferkraft des Herzens gemeint ist.⁴³⁵

„Er war mir entrückt, und mitten im Gebet bedrängte mich die Frage: »Gelangt meine Stimme bis zu ihm? Weiß er von mir? Habe ich einen allmächtigen, gütigen Vater, der die Haare auf meinem Haupte gezählt hat, der meine Leiden kennt, dem ich danken darf für jede Freude?... Danken, das ist das Schönste ... Wie oft, wie oft hatte ich innegehalten, mitten im Spiele, mitten im jagen und Tollen, um, erfüllt von einem unaussprechlichen Glücksgefühl, wortlos Gott zu danken für dieses Glücksgefühl, [...]. Und nun sollte es aus sein? – Kein Dank mehr! Mein Dank drang ja nicht zu ihm – er wußte nicht von mir.«“⁴³⁶

Eine gute Ehe wird bei Ebner-Eschenbach durch die Treue gekennzeichnet. In ihren insbesondere später geschriebenen Novellen wird die Untreue meistens aufseiten des Mannes bearbeitet. Die weibliche Untreue der weiblichen Protagonistinnen ist selten eine Thematik in Marie von Ebner-Eschenbachs Werken, beim Eintreten dieses Stoffes wird von der Schriftstellerin eine Entschuldigung für die ‚Schandtat‘ eingebracht. Allein in der Erzählung *Fritzens Ball* (1901) betrügt Frau Klenke – die der ungarischen Nationalität zugeordnet wird – bewusst und reuelos ihren Partner.⁴³⁷

Marie von Ebner-Eschenbach kritisierte durch ihre Schriften die mangelnde Moral betreffend die Ehe, denn es wird betont, dass das weibliche Geschlecht dieselben Rechte auf die männliche Treue wie der Mann eben auf das Treueversprechen ihrerseits hat.⁴³⁸

„Die Treue, [...], die der Mann seiner Frau am Altare geschworen, ist eine andre als die, deren Schwur er von ihr empfing. Eine scheinbare Vernachlässigung, eine flüchtige Zerstreuung des Gatten wird von dem Weibe, das sich selbst achtet, übersehen.“⁴³⁹

Alkemade versteht den Ehebruch bei Marie von Ebner-Eschenbach als Beteiligung an der damaligen Frauenbewegung. Wie bereits erwähnt, ist die Schriftstellerin keine

⁴³⁵ Vgl.: Roberts, Ebner-Eschenbach *Unsühnbar* und Hawthornes *The Scarlet Letter*, S. 169-171.

⁴³⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Meine Kinderjahre*, S. 175.

⁴³⁷ Vgl.: Alkemade, Mechtild: *Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach*. Graz [u.a.]: Druckerei und Verlagsanstalt Heinrich Stiasnys Söhne 1935, S. 53f. (=Deutsche Quellen und Studien 15. Bd.)

⁴³⁸ Vgl.: Alkemade, *Die Lebens- und Weltanschauung*, S. 53.

⁴³⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Unsühnbar*, S. 47.

Frauenrechtlerin, doch die Gleichberechtigung von den beiden Geschlechtern zählt zu ihren Lebensdogmen.⁴⁴⁰

⁴⁴⁰ Vgl.: Alkemade, Die Lebens- und Weltanschauung, S. 53.

6. *Mašlans Frau*

6.1. Informationen zum Werk

6.1.1. Entstehungskontext

Mašlans Frau wurde im Jahre 1897 das erste Mal in der Deutschen Rundschau veröffentlicht und vier Jahre später in Buchform publiziert.⁴⁴¹ Am Beginn hatten Ebner-Eschenbachs Publikationen wenig wissenschaftliche Aufmerksamkeit erhalten. Kurt Binneberg stellt fest, dass sie aufgrund ihrer erzählerischen Darstellung, der Komplexität ihrer Werke sowie ihrer Figurengestaltung Ansehen erlangt hat.⁴⁴²

Laut Binneberg ist die Erzählung dramatisch zugespitzt dargestellt, es lassen sich auch einige gemeinsame Berührungspunkte mit der klassischen Tragödie finden und dadurch wird die Leserschaft gefesselt. Das Werk behandelt die Frage nach dem Werdegang der Liebe, die Antwort bezeichnet sie im Endeffekt als etwas Zerstörerisches. Wie Božena bezieht sich auch *Mašlans Frau* auf diese Thematik und führt an, wie sich die Figuren hierbei verhalten.⁴⁴³

6.1.2. Das Geschehen in der Erzählung

Das Werk erzählt von Evi und Matěj Mašlan, welche sich lieben und den Wunsch nach einer Heirat verspüren. Evi ist eine reiche Bauerntochter und Slawin, Matěj ist der Sohn des gräflichen Schlossgärtners. Matějs Vater ist Slawe und seine Mutter stammt aus Welschtirol. Die Geschichte spielt im Jahre 1884 in Raudnowitz, welches in Mähren liegt.⁴⁴⁴

Der Pfarrer, der die Pfarre erst vor kurzer Zeit übernommen hat, möchte vom Dorfdoktor aufgeklärt werden, weshalb der bettlägerige Matěj alleine lebt und von Fremden Hilfe annehmen muss, obwohl er mit Evi verheiratet ist. Um die Situation zu

⁴⁴¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Marie von: *Mašlans Frau*. In: Deutsche Rundschau. In: Aus Spätherbsttagen. Berlin: Klemm 1901, S. 127-234.

⁴⁴² Vgl.: Binneberg, Kurt: Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung? Zur Thematik von Marie von Ebner-Eschenbachs Erzählung *Mašlans Frau*. In: Polheim, Karl Konrad: Marie von Ebner-Eschenbach. Ein Bonner Symposium zu ihrem 75. Todesjahr. Bern [u.a.]: Peter Lang 1994, 239f.

⁴⁴³ Vgl.: Binneberg, Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung, 240.

⁴⁴⁴ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 244.

erklären, muss der Arzt auf die weitzurückliegenden Geschehnisse zurückgreifen. Er beginnt mit dem Zusammenkommen der beiden Protagonisten und dem väterlichen Widerstand von Evis Seite. Dies führt dazu, dass die beiden den Entschluss fassen, sich gemeinsam das Leben zu nehmen. Der Graf konnte durch Zufall den Selbstmord verhindern und setzt sich bei Evis Vater für die Heirat ein.⁴⁴⁵

Der Graf verbringt in diesen Jahren seine Zeit in Raudnowitz, dadurch können Matěj und Evi ihr Leben zusammen verbringen. Im Herbst 1869 entscheidet sich der Graf allerdings, den kommenden Winter in Wien zu verweilen. Dem Grafen und seinem Büchsenspanner Matěj erscheint dies als selbstverständlich, Evi fordert ihren Gatten allerdings auf zu bleiben. Matěj entscheidet sich gegen Evis Forderung und begleitet den Grafen in die Stadt. Seine Frau erleidet zu jener Zeit eine Fehlgeburt.⁴⁴⁶

Die Jahre vergehen und Evi hegt den Verdacht, dass er ihr gegenüber untreu wäre. Dies bestätigt sich und Evi lässt Matěj bei seiner Rückkehr im Frühling nicht ins gemeinsame Haus. Jener schwört vor den versammelten Menschen, dass er die Türschwelle nicht mehr übertreten wird, wenn sie die Haustür nicht auf der Stelle öffnet. Er prophezeit ihr ebenfalls, dass keine Bitte ihrerseits seinen Entschluss entkräften kann. Daraufhin öffnet Evi ihm zwar die Tür, lässt ihn aber nicht eintreten und reagiert mit einem weiteren Schwur, indem sie meint, dass sie lieber das Haus anzünden würde, als ihn zu bitten einzutreten.⁴⁴⁷

„»Schwur gegen Schwur. So heilig wie du, im Angesicht Gottes wie du, schwör ich, daß ich mein Haus lieber mit eigener Hand anzünden werde als zu dir sagen: Tritt ein.«“⁴⁴⁸

Diese tragische Szene spielte sich zehn Jahren zuvor – im Frühjahr 1874 – ab und seit diesem Tage haben sich die beiden Eheleute nichts mehr zu sagen. Der Dorfpfarrer versucht zwischen den Eheleuten zu vermitteln, allerdings erwartet einer von dem anderen, den ersten Schritt zu machen. Erst nach dem Tod ihres Mannes lässt Evi den Leichnam zu sich nach Hause bringen.⁴⁴⁹

⁴⁴⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Mašlans Frau. In: Guth, Karl-Maria (Hg.): Marie von Ebner-Eschenbach. Das Schädliche. Maslans Frau. Zwei Erzählungen. Berlin: Contumax GmbH & Co. KG 2015, S. 58-62.

⁴⁴⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 63-65.

⁴⁴⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 71.

⁴⁴⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 71.

⁴⁴⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 69-88.

6.1.3. Erzählperspektive sowie Binnen- und Rahmenhandlung

6.1.3.1. Binnenhandlung und die personale Erzählperspektive

Die Gegenwartsituation des Werkes wird durch eine auktoriale Erzählperspektive erzählt, doch dazwischen werden personale Erzählsituationen eingefügt. Der Doktor von Raudnowitz ist die Erzählfigur im Werk, dieser beschreibt die Lebenssituation des Ehepaares als außenstehender Teilnehmer. Wie schon erwähnt, bezieht sich die Eingangsszene auf die Politik. Doch auch der Beginn *„Michael Vanka, der alte Doktor von Raudnowitz“*⁴⁵⁰ zeigt auf, welche Position jener als Erzählinstanz einnimmt. Hinzugefügt werden sollte allerdings noch, dass der Nachname Vanka eine Verkleinerungsform des Vornamens Iwan ist, dieser deutet auf die slawische Verbindung des Doktors hin. Den Doktor bestürzt der in der gelesenen tschechischen Kampfzeitung vorgebrachte Hass der Nationalisten. Der hier entstandene negative Stereotyp wird dem friedfertigen Charakter Vankas entgegengestellt, dies soll die Individuen in den nationalen Gruppen zeigen.⁴⁵¹

In der Anfangsszene wird das Alter des Doktors durch seine Lebenserfahrung festgemacht, ihm wird der neue und – wie es den Anschein macht – auch unerfahrene Pfarrer entgegengestellt:⁴⁵²

*„Der ‚neue‘ Pfarrer, ein noch junger, großer, breitschultriger Herr im langen Priesterrocke, öffnete das Gitterpförtchen. Ein paar Schritte nur, und er stand in seiner ganzen energischen und imponierenden Erscheinung vor dem kleinen, verschlafenen Doktor: [...]“*⁴⁵³

Der Geistliche bleibt namenlos und kann daher auch in keine Nationalität eingereiht werden. Er selbst wird aufgrund seines Berufes als höchste Instanz dargestellt, daher bewertet er das Geschehen der Geschichte moralisch.⁴⁵⁴

⁴⁵⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58.

⁴⁵¹ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 244f.

⁴⁵² Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 245.

⁴⁵³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58.

⁴⁵⁴ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 245.

Vanka erzählt dem neuzeugeteilten Pfarrer die vergangenen Ereignisse von Matějs und Evis Lebensgeschichte, er beginnt bei der Abstammung der beiden. Auch charakterisiert er Evi als klug und tüchtig.⁴⁵⁵

*„Es war im Grund ein ganz guter Kopf, sie ist in der Schule immer die Erste gewesen; [...]. Bei der Arbeit brauchte sie nur anzufassen, wenn es ihr beliebte, ich muß aber sagen, daß es ihr immer beliebt hat. Freilich wußte sie: Wohin ich schau, gehört einmal alles mir, und dem, was ihr gehörte, sollte nichts anderes gleichkommen können.“*⁴⁵⁶

Der Ehemann wird als gutaussehend beschrieben, der sich allerdings dem weiblichen Geschlecht gegenüber verantwortungslos verhält, damit hat er sich auf miserable Weise berühmt gemacht. Folgende Erklärung hierzu gibt es vom Doktor:⁴⁵⁷

*„In Wirklichkeit hat er sich aber nur viel zu sehr um die Weiber geschoren, [...]. Und war ihnen gegenüber ganz gewissenlos und hat sich damit eine miserable Berühmtheit gemacht. Werden ja wissen, daß Unmoralität bei uns nicht gang und gäbe ist, wie in den Gebirgsländern; man kennt's den Leuten an den Gesichtern an; sieht einmal einer vertiert aus, ist der Branntwein schuld, nicht die Unzucht. Die Leute heiraten früh, bekommen eine Menge Kinder und bleiben einander treu. Matej Mašlan war eine Ausnahme mit seiner Nichtsnutzigkeit und ist auch immer bei uns als ein Halbfremder betrachtet worden. Mit Recht. Die Mutter war aus Welschtirol, von der hat er das heiße Blut und vom slawischen Vater den Stützkopf.“*⁴⁵⁸

In diesem Sinne wird auch Matějs Abstammung erwähnt, wobei die von Evi nur angedeutet wird. Denn der Geistliche fragt nach, ob seine Frau denn den Sturkopf ihres Vaters und ihrer Mutter habe, dies bejaht die Erzählinstanz.⁴⁵⁹

Dieses Zitat beweist allerdings, dass der zu Beginn geglaubte friedfertige Doktor klischeehafte Äußerungen von sich gibt. Es wird sichtbar, dass er eine negative Betrachtungsweise gegenüber dem Fremden hat. Er selbst ist nicht vor Vorurteilen gefeit und schreibt Evis Ehemann aufgrund seiner familiären Abstammung Unmoralität

⁴⁵⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 60.

⁴⁵⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 60.

⁴⁵⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 61.

⁴⁵⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 61.

⁴⁵⁹ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 246f.

zu. Die Unmoralität rechnet er der Bevölkerung der Gebirgsländer zu, wobei er dies von seinem Heimatort abwenden möchte. Seine Frau hingegen hat Selbstbeherrschung, allerdings sind beide eigenwillig und haben einen Stützkopf, dieser wird als spezifische slawische Wesensart angesehen. Vanka sieht diese Eigenschaft bei Evi als positiv, jedoch bei Matěj negativ aufgefasst. In dieser Situation wird auf die Subjektivität des Erzählers aufmerksam gemacht. Die unterschiedliche Bewertung derselben Eigenschaft – der Stützkopf – zeigt das Zuschreiben des Konstruktionscharakters auf. Des Weiteren wird die gemeinsame Charaktereigenschaft auf die Völkerabstammung zurückverfolgt.⁴⁶⁰

6.1.3.2. Rahmenhandlung und die auktoriale Erzählperspektive

Der Raudnowitzer Arzt endet mit der Vorgeschichte der Eheleute Mašlan, hierbei musste er weit in die Vergangenheit greifen, um die jetzt vorhaltende Situation zu erklären und zu verstehen. Nach dieser Verständniserklärung findet sich die Handlung in der Erzählgegenwart. Der Pfarrer möchte allerdings zwischen dem zerstrittenen Ehepaar als Vermittler fungieren.⁴⁶¹

Der neu hinzugestoßene Geistliche kann sich durch die Erzählungen des Doktors zwar ein Bild machen, doch er will trotzdem Evis Herz erweichen und sucht sie auf ihrem Anwesen auf.⁴⁶²

*„Das Haus Frau Mašlans lag auf dem ziemlich großen und ziemlich gut gehaltenen Platze des Dorfes, dem Teiche gegenüber, zu dem hin das Terrain sich senkte. Als Seitenstück zum siebenhügeligen Rom durfte Raudnowitz sich die siebenbucklige nennen, denn nicht weniger Erhöhungen bildete der Boden, auf dem die Ortschaft erbaut war. Den höchsten von allen krönte das stattlichste Gehöft. Sein mit Schieferplatten gedecktes Dach überragte alle, sogar die ansehnlichsten Bauernhäuser, die den Platz nach rechts und links im unregelmäßigen Halbkreis umschlossen.“*⁴⁶³

⁴⁶⁰ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 246f.

⁴⁶¹ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 251f.

⁴⁶² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58-73.

⁴⁶³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 73.

Auch Peter C. Pfeiffer macht auf diese Passage in seinem Aufsatz *Geschlecht, Geschichte, Kreativität* aufmerksam und rückt diese auch für die Thematik der Geschlechterpolarität im Werk in den Mittelpunkt. Hier wird Rom mit dem Inhalt der Erzählung in Verbindung gebracht.⁴⁶⁴

*„Die Geschichte einer misslungenen Ehe [...] wird so bewusst gegen einen geschichtsträchtigen Kontext abgesetzt, in dem eine umfassende Entfaltung der Persönlichkeit für die Frau nicht möglich ist, da er ein Frauenbild tradiert, das eine solche Entfaltung nur dem Mann zugesteht. Die „Rom“- und „Italien“-Metaphern, die beide eine große Rolle in Ebner Schriften einnehmen, sind hier deutlich männlich besetzt und wirken als Chiffre für eine dezidiert männlich bestimmte, auch ästhetische Tradition.“*⁴⁶⁵

Diese Beschreibung ihres Grundstücks beweist ihren Fleiß und ihr gutes Vorhaben in der Bewirtschaftung des Landes. Auch ihre Selbstständigkeit wird dadurch deutlich, da sie selbst die Eigentümerin und die Hausherrin ihres Besitzes ist. In dieser Erzählung nimmt die tschechische Hauptfigur nicht das klassische Klischee ein, indem sie im Stand der Dienerschaft zu finden ist, denn sie ist – wie bereits erwähnt – die Herrin. Auch kann der weibliche Vorname der Protagonistin auf den biblischen Namen Eva zurückgeführt werden und macht auf die erste Frau in der christlichen Menschheitsgeschichte aufmerksam. Anzumerken ist hier, dass die männlichen Dorfbewohner der Frau die Schuld zuweisen, deshalb kann die Erzählung ebenso als Antidiskurs zur Schöpfungsgeschichte als Kernlegitimation paternalistischer Ungleichmäßigkeiten angesehen werden, denn Eva wird für die Vertreibung aus dem Paradies verantwortlich gemacht. Durch diese Ebene wird der alte Raudnowitzer Doktor ein positiver Augenzeuge, denn er kann Evis Anstoß verstehen und sie selbst dadurch auch.⁴⁶⁶

Der Landbesitz der Frau wird wie ein Paradies beschrieben, dies verstärkt auch der gewählte Vorname für die Protagonistin. Verständlicherweise wird hiermit auch der Sündenfall in der Bibel in Verbindung gebracht. Doch sie wird als Gegenteil der

⁴⁶⁴ Vgl.: Pfeiffer, Peter C.: *Geschlecht, Geschichte, Kreativität*. Zu einer neuen Beurteilung der Schriften Marie von Ebner-Eschenbachs. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 120 (2001), S. 79.

⁴⁶⁵ Zit.: Pfeiffer, *Geschlecht, Geschichte, Kreativität*, S. 79.

⁴⁶⁶ Vgl.: Seeling, *Zur Interpendenz von Gender- und Nationaldiskurs*, S. 252f.

spezifischen biblischen Verführerin dargestellt, da sie im Einklang mit sich und ihrem Körper ist.⁴⁶⁷

*„Dem Priester fiel die tiefe Ruhe auf, die über der Erscheinung dieses Weibes lag, die Festigkeit, mit der die klaren blauen Augen sich auf ihn hefteten, der sanfte Ernst, den die regelmäßigen, fast klassischen Züge atmeten. Eine im völligsten Gleichgewicht, in völliger Einigkeit mit sich selbst hinlebende Frau kam da heran [...]“*⁴⁶⁸

Sie tritt selbstsicher auf und hat keine Züge von einer Bäuerin, sie wird durch ihre dunkle Kleidung als selbstbewusst und erhaben dargestellt. Hierbei wird nicht das stereotype Vorurteil gegenüber Tschechen angewandt, doch der Geistliche entdeckt, dass sich hinter der zur Schau gestellten Gelassenheit eine große Erregung versteckt. Evi hat eine Vorahnung, weshalb sie den Besuch erhält, und daher wird auch direkt Matěj ins Gespräch gebracht.⁴⁶⁹

*„»Ich sag Ihnen: Ihr Mann ist übel dran, braucht Pflege, und Sie, seine Frau, gehören an sein Krankenbett.« [...] »Sie haben Ihrem Manne Liebe, Treue, Gehorsam gelobt bis in den Tod, Sie sind durch ein heiliges Sakrament mit ihm verbunden ...« »Gewesen, Hochwürden«, unterbrach sie ihn leise, aber mit großer Entschiedenheit.“*⁴⁷⁰

Der Pfarrer versteht Evis Reaktion, doch er appelliert weiter an sie:⁴⁷¹ *„Ist aber Verzeihen nicht Christenpflicht, vor allem Pflicht des christlichen Weibes?“*⁴⁷² Die Ehefrau stellt richtig, dass sie ihrem Mann die Fehltritte verzeihen hat. Sie hält an ihrem Mann geistig und auch auf ihrem Anwesen fest, denn sie hält für Matěj Hunde, obwohl sie mit Tieren nichts anzufangen weiß. Auch seinen liebsten Wein bewahrt sie noch im Keller auf und sie bewirtschaftet ihr Land gründlich, denn ihrem Gatten ist nichts schön genug. Matěj hat in seiner Mühle nur eine Abbildung der jungen Evi als Erinnerungsstück.⁴⁷³

⁴⁶⁷ Vgl.: Seeling, Zur Interpendenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 253f.

⁴⁶⁸ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 75.

⁴⁶⁹ Vgl.: Seeling, Zur Interpendenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 254.

⁴⁷⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 76f.

⁴⁷¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 77.

⁴⁷² Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 77.

⁴⁷³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 77-80.

Dem Pfarrer versichert sie, dass sie dem Gatten zwar verziehen habe, doch sie stellt klar, dass sie auf das Rufen ihres Mannes warte, doch er kann auch selbst wieder heimkommen. Dies will der Geistliche dem Kranken ausrichten und geht zu Matějs Mühle, welche „*am Ausgang des Waldes, in einer breiten, grünen Schlucht*“⁴⁷⁴ gelegen ist. Diese Tatsache beweist wiederum Matějs Außenseiterrolle im Dorf, auch ist die Mühle, die er zu kostengünstigen Konditionen verpachtet bekommen hat, heruntergewirtschaftet. Der Vergleich zwischen den beiden Anwesen macht die unterschiedlichen Stellungen der beiden Hauptfiguren deutlich.⁴⁷⁵

Evi schickte dem Geistlichen einen Wagen für ihren Mann nach. Doch der Bettlägerige weigert sich, da seine Frau nicht selbst zu ihm gekommen ist, sondern alleinig einen Knecht gesendet hat. An dieser Stelle wird der gesprochene Schwur der beiden wieder von Bedeutung, denn wenn er zu ihr kommt, gibt er nach und umgekehrt genauso. Der Geistliche versichert Matěj, dass der Schwur nicht von Belang wäre. Die sachlichen Argumente des Mannes bewirken bei Matěj nichts, da er der Mann ist und auch seine Sturheit ihm im Wege steht:⁴⁷⁶ „*Ich tät's doch nicht. Ich bin der Herr.*“⁴⁷⁷ Er möchte auch Evi nicht zu sich bitten, somit muss der Geistliche die Frau dazu bringen, auf ihren Mann zuzugehen. Auch Evi beharrt auf ihrem Standpunkt, denn ihr Schwur ist bis zu Gott vorgedrungen:⁴⁷⁸

*„Ich, Hochwürden, war ganz bei mir, ich war wie jetzt. Fragen Sie ihn, ob er sich besinnt, was er gesprochen hat, ob er noch jedes Wort weiß – er weiß es nicht. Ich kann jedes Wort, das ich gesagt habe, wiederholen.“*⁴⁷⁹

Die Worte des Pfarrers bewegen Evi nicht, auf ihren Mann zuzugehen. Sie erhofft sich ein besseres Leben im Jenseits mit ihrem Mann, denn dieses Leben haben sie sich beide verdorben. Das Endergebnis, welches der Pfarrer entdeckt, betrifft die Einstellungen der Eheleute, denn sie lieben sich und werden nur durch ein Hirngespinnst auseinandergehalten. Dies lässt sich nicht der Unversöhnlichkeit der Frau und auch nicht der Gleichgültigkeit des Mannes zuordnen.⁴⁸⁰

⁴⁷⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 80.

⁴⁷⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 78-80.

⁴⁷⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 82f.

⁴⁷⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 83.

⁴⁷⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 82-84.

⁴⁷⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 86.

⁴⁸⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 84-86.

Hier wird auch der Leserschaft bewusst, dass der Pfarrer seine Objektivität auf die Sicht der Erzählung verliert. Denn er erinnert Evi an ihr eheliches Gelöbnis, doch den Schwur der beiden bezeichnet er als Hirngespinnst. Die Figur des Geistlichen zeigt den Genderdiskurs sowie seine Beobachtungspunkte auf.⁴⁸¹

6.2. Der nationale Konflikt

Die Eingangsszene kann dem Nationaldiskurs zugeordnet werden, denn Michael Vanka, der Dorfdoktor, liest eine tschechische Kampfzeitung, die ihn persönlich kränkt.⁴⁸²

„Soviel Haß, Verdächtigung, Verleumdung! Wer nicht zu meiner Partei gehört, ist ein Schuft, sprach mehr oder weniger deutlich aus jeder Zeile.

[...] Vanka war stark im Auffinden überraschender Vergleiche und verglich denn jetzt den edlen Frieden, der zwischen den verschiedenen Nationalitäten der Tauben, Enten, Gänse, der Kotschinchina – und der gemeinen Haushühner herrschte, mit dem tollwütigen Kampf, den die vielerlei Volksstämme in seinem Vaterlande gegeneinander führten.“⁴⁸³

Diese bedeutende Szene wurde in der Sekundärliteratur noch nicht im vollen Umfang analysiert. Anzumerken ist allerdings, dass der damalige zeitgenössische nationalpolitische Disput keinen weiteren Eingang in den Handlungsverlauf findet, denn im Mittelpunkt steht in den folgenden Szenen das Ehepaar Mašlan. In Mašlans Frau wird der Nationalitätenkonflikt am Beginn direkt angesprochen, doch durch die Charakterisierung der beiden Protagonisten werden beispielsweise die nationalstereotypen Zuordnungen hervorgerufen. Die tschechische Kampfzeitung verweist auf die tschechisch-deutschen Beziehungen, denn das tschechische Volk führte den Kampf um seine Selbstständigkeit.⁴⁸⁴ Der Doktor vergleicht dies mit seinem Hühnerhof, wo die Hühner in Frieden miteinander lebten.⁴⁸⁵

⁴⁸¹ Vgl.: Seeling, Zur Interpendenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 257f.

⁴⁸² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58.

⁴⁸³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58.

⁴⁸⁴ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 239f.

⁴⁸⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58.

Auf der Handlungsebene wird der Zusammenhang zwischen den Nationalitäten sowie Geschlechtern behandelt. Rossbacher ist der Meinung, dass „*der Text diesen Konflikt in lächerlich machender Form streife*“⁴⁸⁶. Dies wird aufgrund des Anfangs des Werkes kritisiert, denn der alte Doktor vergleicht die fünf Geflügelarten mit den unterschiedlichen Nationalitäten. Die Hühner werden mit den Menschen auf eine Ebene gestellt, und durch diesen Vergleich wird der nationale Disput verunglimpft. Doch der Vergleich zum Tierreich ist ein typisches Verfahren in der Literatur, um eine Situation besser zu veranschaulichen.⁴⁸⁷

Der Doktor startet den Vergleich des Friedens zwischen den Tauben, Gänsen, Enten mit Kotschinchina und die Beziehung unter den Hühnern mit dem Kampf der Volksstämme seiner Heimat.⁴⁸⁸ Die verschiedenen Tiere zeigen die unterschiedlichen Nationalitäten, die im Habsburgerreich gelebt haben. Dieser Vergleich macht jedoch den nationalpolitischen Konflikt absurd, und die Untauglichkeit der Menschen, eine Lösung zu finden, wird hiermit ins Lächerliche gezogen. Doch diese Aufzählung verweist auf die edlen Kotschinchinahühner und im selben Satz werden die einfachen Haushühner genannt. Dieser Vergleich ist somit nicht so objektiv wie zuerst gedacht.⁴⁸⁹

6.3. Die weibliche Rollendarstellung im Werk

Mašlans Frau ist Marie von Ebner-Eschenbachs spezifischstes und vielseitigstes Konzept einer Frauendarstellung. Die Autorin will aufgrund Evi Mašlans misslungener Ehe aufzeigen, dass eine Frau die ihr zugeschriebenen Eigenschaften überwinden muss, um andere Denkmuster bei der Bevölkerung hervorzurufen. Die Protagonistin wird insofern als starke Frau gezeigt, als ihre Grundrechte als Frau betroffen sind. Laut Rossbacher sollte der Schlusstitel des Werkes „*Weit mehr als Mašlans Frau*“⁴⁹⁰ heißen. Diese Erzählung betrifft ein Weiblichkeitsbild, welches die bürgerliche Gesellschaft geschaffen hat, dieses umfasst folgende Komponenten:⁴⁹¹ „*weibliche*

⁴⁸⁶ Zit.: Rossbacher, Karlheinz: Der Föderalismus des Gefühls: Marie von Ebner-Eschenbach. In: Information zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 19 (1995), S. 384.

⁴⁸⁷ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 239f.

⁴⁸⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 58.

⁴⁸⁹ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 240f.

⁴⁹⁰ Zit.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 384.

⁴⁹¹ Vgl.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 384.

*Passivität, Schwäche, Hingebung, Bescheidenheit*⁴⁹² stehen der „*männlichen Aktivität, Energie, Willenskraft, Stärke*“⁴⁹³ gegenüber. Das männliche Geschlecht wird als selbstständig und das weibliche als abhängig angesehen. Des Weiteren werden dem Mann Wissen sowie Rationalität zugeordnet, wobei die Frau die Eigenschaften „*Emotionalität, rezeptives Verhalten, Fürsorglichkeit und Liebesfähigkeit*“⁴⁹⁴ zugewiesen bekommt. Weitere klassische weibliche Eigenschaften sind „*Geduld, Nachgiebigkeit, Demut und – eine Folge der Unerfahrenheit und Begrenzung auf die private Sphäre – Kindlichkeit*“⁴⁹⁵. Auf den ersten Blick erscheint dadurch eine Harmonie zwischen den beiden Geschlechtern zu entstehen, allerdings werden durch die ‚schwachen‘ Eigenschaften der Frau die Rolle der Hausfrau, Ehefrau und Mutter übertragen.⁴⁹⁶

Die Machtstellung des Mannes zeigt sich, indem er versucht die Frau – das andere Geschlecht⁴⁹⁷ – zu beherrschen. Dies ist ihm auch aufgrund der gesellschaftlichen Vorrangstellung nach außen hin möglich. Die Eindämmung der Freiheit durch den Mann geht über den potenziellen Charakter der Bedrohung hinaus, denn das schlägt zumeist in reale Unterdrückung um.⁴⁹⁸ Evi hält an ihrer Individualität fest und erwidert auf die Aussage der christlichen Pflicht seitens der Frau, dass dies an der weiblichen Persönlichkeit vorbeigehe. Hierbei möchte Eber-Eschenbach darauf hinweisen, dass das zivile Ehegesetz wie auch das katholische Ehesakrament das weibliche Geschlecht benachteiligen.⁴⁹⁹

Im Werk *Mašlans Frau* wird nicht harmonisierend von außen in das Geschehen eingegriffen: Evi liebt zwar immer noch ihren Ehemann, doch sie stellt ihre Frauenwürde über die Liebe, somit wartet sie auf Matějs Bitte um Verzeihung. Dies gleicht einer radikalen Dramatisierung, doch diese Mann-Frau-Thematik wurde bis zu

⁴⁹² Zit.: Häntzschel, Günter: *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation*. Tübingen: Niemeyer 1986, S. 7. (=Studien und Texte zur Sozialgeschichte d. Literatur 15).

⁴⁹³ Zit.: Häntzschel, *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918*, S. 7.

⁴⁹⁴ Zit.: Häntzschel, *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918*, S. 7.

⁴⁹⁵ Zit.: Häntzschel, *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918*, S. 7.

⁴⁹⁶ Vgl.: Häntzschel, *Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918*, S. 7.

⁴⁹⁷ Vgl.: Bair, Deirdre: *Simone de Beauvoir. A Biography*. New York: Touchstone 1990, S. 474f.

⁴⁹⁸ Vgl.: Kayser, *Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit*, S. 124.

⁴⁹⁹ Vgl.: Rossbacher, *Literatur und Liberalismus*, S. 385.

dem gewissen Punkt, der Marie von Ebner-Eschenbach als Nicht-Programmfeministin noch durchführbar ist, eingearbeitet.⁵⁰⁰

Die Figur Evi gewinnt an Selbstständigkeit, denn sie führt einen Musterhof und dies ohne einen ‚Herrn im Haus‘. Sie ist die treibende Kraft auf dem Hof. Der Hof wird als perfekt dargestellt und dessen Aufgabe in der Geschichte ist es, *„als erweiterte Dingsphäre Evis“*⁵⁰¹, die den Hof aufgrund ihrer Trennung mit Matěj selbst bewirtschaften muss, auf die weibliche Vollkommenheit aufmerksam zu machen. Marie von Ebner-Eschenbach kürt den Pfarrer, der Evi an ihre christlichen Pflichten als Gattin erinnern möchte, zum Wahrnehmungsträger:⁵⁰²

*„Dem Priester fiel die tiefe Ruhe auf, die über der Erscheinung dieses Weibes lag, die Festigkeit, [...], der sanfte Ernst, [...]. Eine im völligsten Gleichgewicht, in völliger Einigkeit mit sich selbst hinlebende Frau kam da heran [...]“*⁵⁰³

Die Wahrnehmungsfähigkeit des Pfarrers wird gemildert, doch gleichzeitig auch unterstrichen. Er hält den Ehekonflikt für ein *„Hirngespinnst. Nicht Hochmut, nicht Unversöhnlichkeit von Seite der Frau, wie er anfangs gedacht hatte, nicht Gleichgültigkeit von Seite des Mannes“*⁵⁰⁴. Ironischerweise ist anzumerken, dass der Pfarrer als Wahrnehmungsträger nur Matějs Seite sieht, allerdings ist er blind für Evis Situation. Der Pfarrer selbst kann Evi nur immer wieder an ihre christlichen Pflichten erinnern, denn Matěj beharrt auf seiner Stellung als Mann. Doch sie hält an ihrem Schwur fest und bekräftigt jenen, indem sie dem Pfarrer sagt, dass sie bei Sinnen war und jedes ihrer Worte wiederholen könne.⁵⁰⁵

Die nun folgende Passage zeigt verstärkt, dass die Würde der Frau von den zeitgenössischen Männern – den Pfarrer eingeschlossen – nicht verstanden wird:

*„[...] das Unüberwindliche blickte ihm aus ihren starren, wie vereisten Zügen entgegen. Ja, dieses Weib hätte man foltern können, sie in ihrer Überzeugung erschüttern – nimmermehr.“*⁵⁰⁶

⁵⁰⁰ Vgl.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 386.

⁵⁰¹ Zit.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 386.

⁵⁰² Vgl.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 386.

⁵⁰³ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 75.

⁵⁰⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 84.

⁵⁰⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 84-86.

⁵⁰⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 87.

Evi lernt sich durch den Handlungsverlauf selbst besser kennen und entwickelt sich hin zu einer Frau, „*die zuerst etwas für sich sein will, ehe sie für andere etwas sein kann*“⁵⁰⁷. Dies zeigt sich, indem sie auf dem Hof ihre Frau steht, auf ihre Würde besteht und die Ansprüche ihres Mannes, dass er der Herr ist, ablehnt. Evi verurteilt nicht Matějs Untreue, denn sie beweist schon im Vorfeld einige Male, dass sie ihrem Mann die Seitensprünge vergeben konnte. Allerdings verurteilt sie die Leichtigkeit, mit der Matěj die Untreue in ihr Eheleben eingebracht und sie an den Platz der Betrogenen gerückt hat. Laut Rosa Mayreder fordere die Frau, die sich alleine zur Sache macht, in der männlichen Psyche alle Impulse heraus, die der Frau feindlich seien.⁵⁰⁸

Marie von Ebner-Eschenbach wäre gegen Georg Simmels Diskurskritik, denn jene weist darauf hin, dass es sich bei der ‚menschlichen‘ Sprachhülle um die ‚männliche‘ handelt, auch dass das weibliche Geschlecht in jeder Situation passiv und dadurch auch entehrt werden könne.⁵⁰⁹ Doch die Autorin hätte Rosa Mayreder Recht gegeben, dass es jeweils eine Idealvorstellung bei beiden Geschlechtern gibt. Des Weiteren hat sie auf die Neigung der menschlichen Natur – weibliche sowie männliche – aufmerksam gemacht und auf ihren Wunsch, die Geschlechterschranken aufzubrechen, um das dahinterliegende Gemeinsame zu erreichen.⁵¹⁰

6.4. Die Wechselbeziehung zwischen den Eheleuten

6.4.1. Die Person Matějs als Stereotyp

Evis Ehegatte ist – wie heutzutage üblich ist zu sagen – ein Hallodri. Der Doktor schreibt Matějs Unmoral seiner Abstammung zu, denn die Leute aus dem Dorf – wie der Vergleich gezogen wird – schließen in jungen Jahren den Bund der Ehe, bekommen Nachwuchs und sie halten einander die Treue.⁵¹¹

Auch die Mašlans bekommen ihren ersten Nachwuchs, und der künftige Vater verkündet, dass das Kind, wenn es kein Junge würde, nicht das seine wäre. Er geht

⁵⁰⁷ Zit.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 387.

⁵⁰⁸ Vgl.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 387.

⁵⁰⁹ Vgl.: Simmel, Georg: Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krise der Moderne. Gesammelte Essays. Mit einem Vorwort von Jürgen Habermas. Berlin: Wagenbach 1983, 65f.

⁵¹⁰ Vgl.: Mayreder, Rosa: Zur Kritik der Weiblichkeit. Essays. Zusammengestellt u. eingel. von Hanna Schnedl. München: Frauenoffensive 1982, S. 168.

⁵¹¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 61.

sogar so weit und behauptet, dass er sein eigenes Fleisch und Blut nur wegen des Geschlechts verleugnet.⁵¹² Dies ist auch heute noch üblich, die Männer wünschen sich mindestens einen männlichen Nachkommen, um einen Stammhalter zu haben. Ob dies die männliche Ehre bestärkt beziehungsweise ob dieser Wunsch nicht in den vielen Generationen schon als üblich aufgenommen wird, sei nun dahingestellt.

Der Protagonist verwehrt sich aufgrund seiner Schwächen seinen Lebenserfolg⁵¹³, allerdings wird sein emotionsgeladenes Tun seinen Trieben zugeschrieben.⁵¹⁴ Auch er wird als Don Juan und eitel beschrieben. Die Eitelkeit beweist folgende Passage:⁵¹⁵

*„[...] in seiner reichen, grünen Uniform, mit dem Bandelier, dem Hirschfänger, den goldenen Epauletten, dem goldbordierten Dreispitz, [...]. Darunter sein schönes, braunes Gesicht ... und die Haltung von dem Menschen, die prächtige Gestalt ...“*⁵¹⁶

Die Charaktereigenschaft des Charmeurs zeigt sich direkt, indem er in Wien seine zuhause gebliebene Frau vergisst und dort seinen sexuellen Trieben nachgeht. Wenn er allerdings im Frühjahr wieder nach Raudnowitz kommt, fällt seinerseits kein Wort über die Vorfälle in Wien.⁵¹⁷

6.4.2. Die Veränderung der Beziehung

Zu Beginn ist die Beziehung zwischen Evi und Mašlan eine tragische, denn Evis Vater war gegen eine Heirat, und somit wollen sie gemeinsam ihre Leben beenden.⁵¹⁸

„Ein Wunder hat den Herrn Grafen an die Stelle im Wald geführt, die sie sich zum Schauplatz ihres aberwitzigen Entschlusses ausgesucht hatten. Er ist gerade noch zurechtgekommen, um dem Mašlan die Pistole aus der Hand zu schlagen, mit der er zuerst Evi und dann sich erschießen wollte. Er hatte schon

⁵¹² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 63.

⁵¹³ Vgl.: Binneberg, Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung, S. 248.

⁵¹⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 70-83.

⁵¹⁵ Vgl.: Binneberg, Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung, S. 244.

⁵¹⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 61.

⁵¹⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 66.

⁵¹⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 61.

*den Finger am Drücker, der Schuß ist losgegangen, und die Kugel hat der Evi die Stirnhaut aufgerissen.*⁵¹⁹

Dem Arbeitgeber Mašlans ist es schlussendlich gelungen, die Ehe bei Evis Vater durchzusetzen. Der Gatte war sogar auf dem besten Wege, ein erfolgreicher Landwirt zu werden, denn der Graf blieb lange Zeit im Dorf und Mašlan hatte somit Urlaub. Doch 1869 entschloss sich der Graf, den Winter in Wien zu verbringen, erwartungsgemäß musste Matěj mit. Doch für die Gattin war dies nicht selbstverständlich, denn sie war der Meinung, dass der Graf in Raudnowitz bleiben würde. Und wenn dies doch eintreffen soll, würde ihr Gatte beurlaubt werden, damit das Ehepaar beisammenbleiben kann. Dieser Streit ist allerdings nur ein Vorspiel und ab diesem Zeitpunkt wendet sich das Eheleben der Mašlans. Evi wirft ihrem Angetrauten vor, seinen Arbeitgeber nicht allein lassen zu können, doch sie kann er in der Schwangerschaft zurücklassen. Matěj geht daraufhin wieder auf sie zu und schlägt vor sie mitzunehmen. Doch sie hat ihre Wirtschaft in Raudnowitz, daher kann sie nicht unbekümmert in die Stadt fahren.⁵²⁰

Ein weiteres Anzeichen für das Auseinanderleben der beiden findet sich in der Korrespondenz, denn Matěj schreibt ihr anfangs noch Liebesbriefe. Dies verändert sich im Laufe der Jahre, denn auf Nachfragen bezüglich des Schriftverkehrs von Wien antwortet sie:⁵²¹ „*Jetzt eine Weile nichts. Morgen erwarte ich einen [B]rief von ihm.*“⁵²² Als sie nach dem ersten Aufenthalt wieder im Dorf ankommen, ist die Liebe der beiden im ersten Augenblick wieder zu spüren.⁵²³

*„Sprechen konnte er nicht, aber die Augen funkelten ihm – ach Gott, was für ein schöner Mensch war er! Und sie, stehengeblieben und ihn erwartet und ihn angesehen, so freudig, so selig, so stolz und so bescheiden, Hochwürden – wie eine Braut.“*⁵²⁴

Doch es kommt die Frage auf, ob denn der Herr Gemahl Evi treugeblieben ist, sie hat ihn aus Verzweiflung immer wieder gefragt, ihn um die Wahrheit gebeten, und Matěj hat ihr den Betrug gestanden. Evi kämpft um ihre Liebe, indem sie ihrem Liebsten alles

⁵¹⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 62.

⁵²⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 62-64.

⁵²¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 68.

⁵²² Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 68.

⁵²³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 65f.

⁵²⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Mašlans Frau, S. 66.

recht machen möchte. Matěj verlässt sie – trotz all ihrer Hoffnungen – wieder im Spätherbst. Dieser Ablauf ist jedes Jahr derselbe, allerdings ist die Dimension seines Fehlverhaltens gewachsen.⁵²⁵

„Das Leben, das er sich eingerichtet hatte, paßte ihm ja wie auf den Leib geschnitten. Im Winter lustig in Wien, in der schönen Uniform glänzen und prunken, im Sommer wieder lustig im Haus der Frau, den Herrn spielen und Gnaden austeilen. Beim letzten Abschied hatte er ihr ganz heiter zurufen: ›Auf Wiedersehen im Frühjahr!‹“⁵²⁶

Während dieses Winteraufenthaltes erhält sie einen Brief von einer jungen Frau aus Wien, die von Matěj betrogen worden ist. Er verleugnet nämlich seine Ehefrau und gibt das Versprechen einer Heirat. Dieses Verhältnis hat Folgen für die Fremde, und somit wendet sie sich an Mašlans Frau. Evi schickt am folgenden Tag per Boten einen Brief mit Geldinhalt nach Wien. Am darauffolgenden Sonntag kommt wieder die erwartete Frage nach einem Brief von Matěj, doch sie antwortet, dass sie keinen mehr erwartet. Ab diesem Vorfall ist Evi von Matějs Anziehungskraft geheilt, sie wartet nun nicht mehr auf das Eintreffen ihres Liebsten, somit legt er mit dem Pfarrer den Weg nach Hause zurück. Evi macht ihrem Gemahl nicht die Tür auf und lässt sie verschlossen, der Streit zwischen den Eheleuten ist für die Anwesenden öffentlich zu verfolgen. Nach dem letzten Streit, der mit Schwüren endet, gehen die beiden getrennte Wege.⁵²⁷

6.5. Die Aufarbeitung zu *Mašlans Frau*

Die Figur Evi ist Ebner-Eschenbachs Entwurf eines Frauenbildes, das sich gegen die traditionelle Rolle der Frau richtet. Das Werk behandelt eine unglückliche Ehe, wobei die zentrale These entsteht, dass dem weiblichen Geschlecht andere Denkmuster – wie die des Mannes – zugestanden werden müssten.⁵²⁸

Allerdings wird auch der Konflikt der Nationalitäten in einer lächerlichen Form aufgearbeitet, denn der Dorfdoktor lässt den Konflikt der Nationalitäten gegenüber dem Frieden zwischen seinen Enten, Gänsen und den unterschiedlichen

⁵²⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Mašlans Frau*, S. 66f.

⁵²⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Mašlans Frau*, S. 67.

⁵²⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Mašlans Frau*, S. 67-72.

⁵²⁸ Vgl.: Rossbacher, *Literatur und Liberalismus*, S. 384.

Hühnerrassen auf seinem Hinterhof stattfinden. Es wird das Wunschbild geschaffen, dass in der k. u. k. Monarchie ein ebensolcher Frieden herrsche. Dieser Humor bringt die Leserin / den Leser auf eine falsche Fährte, denn in Marie von Ebner-Eschenbachs Erzählung dominieren Sorge und Ernst. Sie spricht ab und zu als Anhängerin eines „*josefinischen Staatsprogramms*“⁵²⁹: „*Wisset, die euch Haß predigen, erlösen euch nicht*“^{530, 531}

Kurt Binneberg zählt dieses Werk zur Liebesleid-Thematik, denn laut ihm bezieht sich die Handlung einzig auf die Frage, wie sich Liebe zu einer zerstörerischen Kraft umwandeln lasse. Diese wird auch beantwortet, denn das Geschehen wird durch den Charakter und die psychischen Erlebnisformen – den Wesensbeschaffenheiten – bestimmt. Binneberg zeigt auf, dass Matěj aus der Sicht des Raudnowitzer Doktors unmoralisches und unzüchtiges Verhalten an den Tag gelegt hat. Diese schlechten Charaktereigenschaften schreibt der Doktor der welschtiroler Abstammung zu, in diesem Punkt wird mit der im 19. Jahrhundert populären Erbtheorie argumentiert.⁵³²

Der Inhalt des Werkes umfasst die Jahre 1867 bis 1884, in dieser Zeitspanne befinden sich die inner-tschechischen Konflikte zwischen Böhmen und Mähren, ebenso die nationalpatriotischen und slawophilen Bestrebungen. Die unterschiedlichen Bewegungen lassen das Gemeinsame in viele Parteien zerfallen.⁵³³

Rossbacher sowie Binneberg vertreten die Meinung, dass die Nationalitätenproblematik nur ein einmaliger Hinweis in der Einstiegsszene ist, denn dies beeinflusst die Ehetragödie von Evi und Matěj nicht. Laut Binneberg ist die Protagonistin ihrem Mann geistig-sittlich gegenübergestellt. Evis Charakter entspricht dem Gegenteil von Matějs, denn sie ist selbstdiszipliniert und will ihre persönliche Integrität bewahren. Doch der Bruch mit ihrem Mann bringt ihr keinen Frieden, da ihre Liebe für ihren Mann nicht schwindet. Des Weiteren weist er auch auf die zentrale Bedeutung des gegenseitigen Entsagungsschwurs, dieser verbindet dramaturgische, religiöse sowie psychologische Aspekte. Dem Unwiderruflichen im Schwur unterliegt eine psychologisch fundierte Selbstschutzfunktion, dadurch wird der Schwörende –

⁵²⁹ Zit.: Bettelheim, Anton: Wiener Biographenwege. Reden und Aufsätze. Berlin: Paetel 1913, S. 306.

⁵³⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Das Gemeindekind. Novellen. Aphorismen. München: Winkler 1956, S. 892. (=Sonderausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Bd. 1).

⁵³¹ Vgl.: Rossbacher, Literatur und Liberalismus, S. 459.

⁵³² Vgl.: Binneberg, Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung, S. 240-245.

⁵³³ Vgl.: Binneberg, Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung, S. 246.

hier insbesondere Evi – vor einem Rückfall behütet. Weiters ist anzumerken, dass der Schwur des Ehepaares später keinen Ausweg mehr für die beiden gelassen hat. Binneberg weist auf die religiöse Wendung im Werk hin. Evi wünscht sich das Glück für ihren und Matějs weiteren Lebensweg. Auch wird hierbei der Glaube an die Liebe widergespiegelt. Das Ende beweist, dass Evi das Glück für sich und Matěj wiederfinden möchte. Allerdings kommt die Güte an ihre Grenzen, wo das Gefühl der Liebe zur Selbstzerstörung findet.⁵³⁴

Ulrike Tanzer hat das Werk im Blickwinkel der Frau-Mann-Thematik analysiert, da Ebner-Eschenbach männliche Gewaltübergriffe sowie auch die vom schwachen Geschlecht angewendeten verschiedenen Formen des Widerstands in ihren Werken verarbeitet. Evis Widerstand zeigt sich, indem sie den Weg der Unabhängigkeit von ihrem Mann wählt.⁵³⁵ Laut Izabela Surynt gehört Evi zu jenen Frauen, die aus eigenem Willen ihren Ehemann verlassen, obwohl die Liebe noch immer besteht. Diesen Frauen waren das Bewahren ihrer Würde, ihre Selbstachtung und ihre Willensfreiheit wichtiger als die Liebe zu ihrem Partner. Doch die ‚geschiedenen Frauen‘ bilden eine Randgruppe in den Figurenkonstellationen.⁵³⁶

Des Weiteren muss erwähnt werden, dass die Erzählerfigur – Doktor Vanka – noch nicht analysiert worden ist. Rossbacher sowie Binneberg erwähnen zwar die Eingangsszene betreffend den nationalen Kontext, doch diese hat keinen Bezug zum weiteren Erzählverlauf. Einzig Claudia Seeling weist darauf hin, dass weitere Hinweise im Text bezüglich des Nationalitätendiskurses zu finden sind, denn gewisse nationalpolitische Vorfälle in der Monarchie – wie beispielsweise die Napoleonischen Kriege und der Krieg zwischen Preußen und Österreich – werden erwähnt.⁵³⁷

⁵³⁴ Zit.: Binneberg, Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung, 244-257.

⁵³⁵ Vgl.: Tanzer, Frauenbilder im Werk, S. 207f.

⁵³⁶ Vgl.: Surynt, Izabela: Erzählte Weiblichkeit bei Marie von Ebner-Eschenbach. Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego 1998, S. 163-165.

⁵³⁷ Vgl.: Seeling, Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs, S. 238f.

7. Der Erstgeborene

7.1. Informationen zum Werk

7.1.1. Entstehungskontext

Die Erzählung *Der Erstgeborene* erschien erstmals im Jahr 1901 in der Deutschen Rundschau. Vier Jahre später – 1905 – wurde diese mit der Erzählung *Ihr Beruf* unter dem Titel *Die unbesiegbare Macht* im Verlag von Gebrüder Paetel veröffentlicht, wobei ein Jahr danach die zweite Auflage erschienen ist.⁵³⁸ Laut ihrem Tagebucheintrag vom Donnerstag, dem 10. August 1905, hat Fräulein Bucher Korrekturen an der Erzählung vorgenommen, wobei am 14. August desselben Jahres Paetel den ersten Bogen zur Superrevision erbeten wurde. Vier Tage später sendete sie den Schluss der vorliegenden Arbeit an ihren Verleger, hierbei wurden dann bis Anfang November Korrekturen vollzogen.⁵³⁹

7.1.2. Erzählverlauf

Die Rahmenhandlung spielt zehn Jahre nach dem Zwischenfall mit dem Grafen. Die Familie Bogozy – Ilona, Stephan und ihre zwei Söhne – lebt nun in Vicim an der Waag. Stephan soll aufgrund von anliegenden Erbschaftsangelegenheiten zurück nach Hajdu-Komitat kommen, nachdem er abreist, fühlt Ilona eine große Leere. In der folgenden Nacht kommt die vorherige Besitzerin des Anwesens zum Haus und erzählt Ilona, dass sie bis an die untere Theiß gewandert ist. Dort hätte sie einen jungen Grafen kennengelernt, den Ilona selbst nie zu Gesicht bekommen solle.⁵⁴⁰

Nun beginnt die Binnenhandlung mit den vergangenen Vorfällen in der Heimatgemeinde, diese beginnt sechzehn Jahre zuvor, als Ilona den Dienst in der Schlossküche erhält. Ihr Beschützer, der Prediger Samuel Déry, setzt sich beim Chef, Alois von Sáskey, ein, das junge Mädchen anzustellen. Jener merkt schnell, dass Ilona

⁵³⁸ Vgl.: Kretschmann, Carsten: Kritische Texte und Deutungen. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Bibliographie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1999, S. 32-41.

⁵³⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher V, 1898-1905. Krit. hrsg. u. kommentiert von Karl Konrad Polheim und Norbert Gabriel. Tübingen: Niemeyer 1996, S.440-456.

⁵⁴⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Marie von: Der Erstgeborene. In: Holziger, Michael (Hg.): Marie von Ebner-Eschenbach: Der Erstgeborene / Jakob Szela. Zwei Erzählungen. Polen: CreateSpace Independent Publishing Platform 2015, S. 3-8.

eine schlechte Gewohnheit besitzt, denn sie macht sich Gedanken und folgt nicht blind den Ansichten anderer. Der Prediger und der Koch waren beide der Meinung, dass sie vor einem bestimmten Mann behütet werden solle. Der Leserschaft wird erst später bewusst, dass der Gemeinte der Graf selbst ist. Bevor Ilona und der Graf ihr erstes Aufeinandertreffen haben, begegnet sie dem Reitknecht Stephan. Stephan und Ilona verlieben und verloben sich. Dieses Glück endet bereits mit der ersten zufälligen Begegnung mit dem Grafen. Ilona gefällt ihm so gut, dass sie unter dem Vorwand von seiner Schwester Elisabeth gebraucht zu werden, zu ihm geführt wird.⁵⁴¹

Die Belegschaft des Schlosses erfährt von dem Schäferstündchen zwischen dem Grafen und Ilona, wobei angemerkt wird, dass dieser Vorfall nicht negativ betrachtet werden dürfe, denn die Damen werden für ihre ‚Dienste‘ reich belohnt. Stephan verletzt der Zwischenfall, und er macht seiner Geliebten viele Vorwürfe. Jene kann diese aber entkräften, denn sie macht ihm bewusst, dass keiner ihrer Hilferufe Gehör gefunden hätte, da der Herr keine Befehle annimmt. Stephan lässt seine Wut auch an seinem Herrn aus, und möchte ihn mit der Peitsche schlagen. Der Graf – üblicherweise schonungslos und ohne Erbarmen – versucht das Fehlverhalten seines Reitknechts mit dem möglichen Alkoholkonsum zu entschuldigen. Nach diesem Zwischenfall wird Stephan von Elisabeth als Kutscher übernommen, denn ihr Bruder hat ihn entlassen.⁵⁴²

Die Vergewaltigung hat Folgen, denn Ilona gebärt einen Sohn namens Akos, der lebt in seinen ersten Lebensjahren bei den Schwestern Maria und Etelka von Zátonyi. Die Gräfin entwickelt für Akos Muttergefühle, die Gefühle, die Ilona selbst nicht für ihr Kind aufbringen kann. Doch ihr Sohn kämpft um ihre Gunst, die die junge Frau ihm nicht schenken kann. Er wächst als Waise auf, bis sein Vater ihn kennen und lieben lernt. Durch die Spaziergänge mit dem Hund Czigány am Wohnhaus des Jungen vorbei, trifft der Graf auf Akos, die Vater-Sohn-Beziehung wird durch Czigány gefördert.⁵⁴³

Der Graf erkrankt schwer, nach einiger Zeit wird im Schloss bekannt, dass er im Sterben liegt. Akos und Czigány wird verboten, ihn zu besuchen. Doch einmal schaffen sie es doch, und der Herr zeigt erstmals offen Gefühle. Am Abend war das Personal vollständig im Schloss vertreten, denn es ist die Kunde laut geworden, dass der Graf

⁵⁴¹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 8-21.

⁵⁴² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 22-29.

⁵⁴³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 29-38.

die kommende Nacht nicht überlebe. Ilona wird während der Nacht auf das Zimmer des Sterbenden geholt, Elisabeth und sie harren die Nacht neben dem Bett des Grafen aus. Am nächsten Morgen wird Ilona von der Gräfin als die Witwe des Grafen vorgestellt. Die junge Witwe hat in der Nacht noch Verträge unterschrieben, in denen geregelt ist, dass Akos und seine Mutter keinen Kontakt zueinander haben dürfen. Beim Abschied von Ilona und Akos kann die Mutter erstmals Gefühle für ihren Sohn zeigen.⁵⁴⁴

Nun wird die Rahmenhandlung wieder aufgenommen, und Ilonas Leiden aufgrund der Trennung von ihrem Erstgeborenen und das Mutterleben mit ihren beiden Söhnen beschrieben. In dieser Szene kehrt Stephan wieder zurück zu seiner Familie. Im Frühjahr erscheint Vilma Rezsä und verkauft aus ihrem Warenkasten. Als Ilona und ihre beiden Söhne als Letzte bei Vilma erwerben, macht sie Ilona auf die Trennung von ihrem wunderschönen Sohn aufmerksam. Kurz darauf sind Festlichkeiten in Vicim, Ilona hofft auf ein Treffen mit ihrem Sohn. Zufällig treffen Mutter und Sohn auf einem Waldweg aufeinander, Ilona ist erschreckt und wählt daraufhin die entgegengesetzte Richtung. Doch Akos sucht sie abends und bemerkt sie vor ihrem Haus. Die beiden können miteinander und ihrer Situation Frieden schließen und nach dem Eintreffen ihres Mannes, spricht sie von Akos als ihren Sohn.⁵⁴⁵

7.2. Der Aspekt der Nationalitäten

Die Erzählung spielt zum Teil in der Slowakei und die Binnenhandlung spielt in Ungarn, die Eheleute Bogozy ziehen „aus der niederungarischen Ebene nach Vicim an der Waag“⁵⁴⁶. Die beiden Zugereisten wurden anerkannt und erhalten mit der Zeit eine führende Stellung im Dorf, Ilona, seine Frau, wird als Gräfin unter den Dorfbewohnerinnen und -bewohnern betitelt.⁵⁴⁷ Im realen Alltag am Beispiel eines kleinen Ortes treten die Einheimischen den Zugezogenen mit Vorsicht in Kontakt, und meistens werden sie sogar zu Beginn gemieden. Das andere bewirkt noch immer ein Angstgefühl bei den Ansässigen.

⁵⁴⁴ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 43-49.

⁵⁴⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 49-65.

⁵⁴⁶ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 3.

⁵⁴⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 3.

Die unterschiedlichen Nationalitäten werden auch durch die Familienbande erwähnt, denn Elisabeth konnte durch das Einverständnis ihres Bruders einen mittellosen Mann heiraten. Durch den Kontext wird herausgefunden, dass dieser aus Österreich stammt und schon von Elisabeth bereits seit längerer Zeit im Stillen geliebt wurde. Doch ihre fünf Söhne sind laut ihren eigenen Aussagen, mehr wie der verstorbene Vater und haben somit mehr österreichische Gesinnung als ungarische. Hierbei wird die Gewaltherrschaft des Onkels genannt, womit die älteren Kinder nicht zurechtkommen.⁵⁴⁸

Doch es wird auch angemerkt, dass keine Abneigung gegen die anderen Länder mit den Bewohnerinnen und Bewohnern herrscht, denn der Graf beging eine Reise für ein paar Monate, wobei sich diese auf Jahre ausdehnte. Elisabeth musste ihm währenddessen Geld nachsenden, und dadurch erfuhr sie, ob er sich in England, Frankreich oder in der Türkei aufhielt. Die längste Zeit verbrachte er in Wien, dies aus einem Grund: Er warb, um eine junge Frau am Hof des Kaisers. Er hatte die Absicht, sie mit sich nach Ungarn zu bringen, und erduldet die Geduldsprobe bis er von der Dame enttäuscht wurde.⁵⁴⁹

7.3. Die Rolle der Frau

In der Erzählung gibt es zwei Protagonistinnen, die dasselbe Frauenbild charakterisieren. Beide sind anfangs schwach, doch im Laufe der Geschichte gewinnen sie an Stärke. Ilona – die zentrale Frauenfigur – ist glücklich verheiratet und hat mit ihrem Gatten Stephan Bogozy zwei Söhne, sie kann ihr Leben allerdings nicht genießen, da sie Frieden mit ihrem Erstgeborenen, namens Akos, schließen muss. Sie konnte keine Muttergefühle für ihren ersten Sohn empfinden, denn jener war aufgrund eines Gewaltaktes entstanden. Sie verbindet anfangs lediglich die Vergewaltigung mit ihrem Erstgeborenen. Ilona ist in ihrer Würde gekränkt, und sie stößt Akos von sich. Ilona lässt Akos in fremder Obhut aufwachsen, da sie nicht tagtäglich an den schrecklichen Zwischenfall erinnert werden wollte.⁵⁵⁰

⁵⁴⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 12-14.

⁵⁴⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 13f.

⁵⁵⁰ Vgl.: Surynt, Erzählte Weiblichkeit bei Marie von Ebner-Eschenbach, S. 98.

In der Schenke ihres Vaters war Ilona jedem Unrecht schutzlos ausgeliefert, deshalb wurde sie vom helvetischen Prediger, namens Samuel Déry, in der Schlossküche untergebracht. Ilona wird als selbstständig beschrieben, wobei angemerkt wird, dass sie nicht zum Denken gemacht ist, wobei der Prediger dieses Recht keinem Menschen absprechen will. Der Geistliche schärft dem Küchenchef Alois von SásKay, der aus dem ungarischen Bauernadel abstammt, sie zu behüten, da ihr Beschützer von der Gefahr, „[...] in die gar viele lieber heute als morgen kommen möchten“⁵⁵¹, weiß.⁵⁵²

Der Graf von Ováros hat ein Auge für das Schöne, und wenn ihm ein Mädchen besonders gut gefällt, lässt er sie zu sich bitten. Die Damen werden für das Schäferstündchen reich belohnt, somit wünschen sie sich mehr schwache Stunden seinerseits.⁵⁵³ Doch Ilona verändert sich aufgrund dieses Übergriffes, sie wird anfangs mit folgenden Worten beschrieben:

*„Aus dem Hofe kam, einen Korb am Arme, ein junges Mädchen in Bauertracht, zierlich und schlank und fein gegliedert. Sie hatte die schweren braunen Haarzöpfe um den wundervoll geformten Kopf geschlungen; auf ihrem zarten, rosig angehauchten Gesichte lag ein sanfter, still in sich beglückter Friede, wie er aus den Augen ganz junger, ahnungslos in die Welt blickender Kinder spricht.“*⁵⁵⁴

Durch das unfreiwillige Schäferstündchen mit dem Grafen verändert sich ihr Gemüt:

*„Das war eine andere Ilona, die von gestern und die von heute und die von all den Tagen, die dem Heute folgten. Eine, der aus der Seele gerissen worden ist mit Stumpf und Stiel und bis aufs letzte Würzelchen, was in ihr geblüht hatte an stiller Heiterkeit, an Lebensfreude und an schöner Zuversicht.“*⁵⁵⁵

Doch Ilona demonstriert nach diesem Zwischenfall ihre Stärke, indem sie den Grafen am Sterbebett ehelicht, um ihren unehelich geborenen Sohn die Nachfolge auf seinen Vater zu ermöglichen.⁵⁵⁶

⁵⁵¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 10.

⁵⁵² Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 8-11.

⁵⁵³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 16.

⁵⁵⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 16f.

⁵⁵⁵ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 21.

⁵⁵⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 48.

Die Schwester des Magnat Koloman Zápoly von Ováros ist die zweite Frauenfigur, jene ist ihm gegenüber unterwürfig, da vom Grafen das Wohl ihrer Kinder abhängt, denn die fünf Söhne sind in Erziehungsanstalten untergebracht. Um eine gute Zukunft für ihre Familie gewährleisten zu können, verzichtet sie während der Ferienzeit auf ihre Kinder. Die Gräfin fürchtet sich vor ihrem Bruder und muss Nachsicht üben, obwohl sie selbst von ihrem verstorbenen Gatten mit Rücksicht behandelt wurde. Einzig die Mutterliebe lässt sie dieses Martyrium durchleben. Die Dorfbewohnerinnen sowie -bewohner wissen, dass die Gräfin immer das Beste im Sinn hatte, doch gegen den Grafen hat sie keine Macht. Das Sagen hat sie im Bereich des Haushalts, jedoch muss auch hier Sáskey – der Küchenchef – Hilfestellung leisten, wenn ihre Autorität nicht genügt.⁵⁵⁷

Wenn ihr Bruder nicht in Ováros ist, ist die Gräfin die Herrscherin, jedoch wird darauf hingewiesen, dass in jener Zeit die Regierung mit milden Zepter geführt wird. Doch es wird im Werk deutlich, dass die Gräfin die Mutterrolle mit grenzenloser Liebe erfüllt. Und wenn die Söhne sie wieder verlassen, fühlt sie sich einsam, somit erwartet sie mit völliger Ungeduld die Weihnachtszeit, da hier ein Wiedersehen mit ihren Kindern bevorsteht.⁵⁵⁸

Es macht den Anschein, als ob die beiden Frauen schwach wären, doch es verbirgt sich eine Stärke, die wahrscheinlich anfangs übersehen werden könnte. Ilona beweist ihre Stärke, indem sie die Folgen der Vergewaltigung erträgt und mit der Zeit lernt, damit zu leben. Elisabeth – die Gräfin – zeigt diese Eigenschaft, da sie die Launen ihres Bruders erduldet, um die Zukunft ihrer Söhne zu sichern. Des Weiteren wird eine stereotype Eigenschaft der Frau angeführt, denn das weibliche Geschlecht deutet mögliche Tatsachen in Gesten hinein, die ihren eigenen Erfahrungen entspricht.

„Die gute Gräfin, die das Unglück hatte, Unausgesprochenes meistens mißzuverstehen, gab der Gebärde Ilonas eine ihren eigenen Empfindungen entsprechende Deutung.“⁵⁵⁹

Die Frau wird als nachgiebig empfunden und der Graf als standhaft, denn beispielsweise wird angemerkt, dass Beschlüsse seinerseits unwiderruflich sind. Auch

⁵⁵⁷ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 14f.

⁵⁵⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 23.

⁵⁵⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 33.

wenn die Strafe eine unschuldige Person trifft, wird jene nicht mehr zurückgenommen.⁵⁶⁰

7.4. Die männlichen Protagonisten

7.4.1. Der Graf Zápoly von Ováros

Der Graf wird als streng und rücksichtslos beschrieben, die Ursache wird bereits im Säuglingsalter und später im Jugendalter gefunden, denn in den ersten Tagen seines Lebens wurde ihm bereits gesagt „»Du wirst Herr sein«“⁵⁶¹ und als Jugendlicher hörte er den Satz „»Du bist der Herr«“⁵⁶². Allerdings wird er nach der Rückkehr einer misslungenen Liaison in Wien als unerbittlich dargelegt.⁵⁶³

„Herrischer denn je trat der Graf nach seiner langen Abwesenheit daheim auf. Seine ehemalige Strenge hatte sich zur Unerbittlichkeit verschärft; ein Zug von Mißtrauen, das er selbst peinlich zu empfinden schien, kam sogar dem ihm nächsten Menschen gegenüber zutage.“⁵⁶⁴

Er ist zwar das Familienoberhaupt, doch um die Familie kümmert er sich nicht. Der Graf verlangte von der Bevölkerung völliges Gehorsam, bei Unregelmäßigkeiten werden Strafen auferlegt. Die Tatsache, dass die Aufgabe der Hausfrau Elisabeth zustand, und er selbst kein Interesse an seiner Verwandtschaft, die er Sippschaft nennt, hegt. Wenn er gelegentlich Zeit mit seinen Verwandten verbringt, fühlen sich jene glücklich.⁵⁶⁵

Durch seinen Sohn Akos wird sein hartes Herz weich, dies zeigt sich im Laufe des Kennenlernens von Vater und Sohn. Er selbst merkt bei der ersten Begegnung mit Akos die Ähnlichkeiten und gibt zu, dass dies sein Sohn ist. Der Graf sucht den Kontakt zu Akos und hat den Willen, eine Beziehung zu ihm aufzubauen. Am Sterbebett lässt er seinen Gefühlen freien Lauf. Hierfür gibt es einen Zeugen, nämlich den Arzt:⁵⁶⁶ „Ein

⁵⁶⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 15.

⁵⁶¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 12.

⁵⁶² Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 12.

⁵⁶³ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 12f.

⁵⁶⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 13.

⁵⁶⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 14f.

⁵⁶⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 35-45.

*schweres Schluchzen – der Verräter mannhaft bis an die Grenzen der Möglichkeit niedergepreßter Rührung – unterbrach erschütternd die Reden des Kindes.*⁵⁶⁷

7.4.2. Stephan Bogozy

Stephan selbst beschreibt sich als eifersüchtig, auch gibt dem Grafen die Auskunft, dass er auf seine Zukünftige achtgeben und jeden, der nur einen Blick auf sie richtet, schlagen wird. Selbst seinem Vorgesetzten – wie nach der Vergewaltigung zu lesen ist – will er an den Kragen gehen. Der Untertan wirft ihm auch vor, dass er selbst immer der Richter über andere ist, und selbst wird er nie gemäßregelt. Auch Ilona bekommt seinen Zorn zu spüren, doch sie wird von der Belegschaft in Schutz genommen. Eine Kollegin meint sogar:⁵⁶⁸

*„»Was würde er [János, ihr Freund] tun, wenn ich etwas Schlechtes getan hätte, wenn ich's gern getan hätte? – Durchprügeln würde er mich, und dann wäre alles wieder gut. So macht's einer, der einen liebhat.«*⁵⁶⁹

Nach dem Tod des Grafen, als seine Frau mit ihm noch am Sterbebett verheiratet wurde, somit ist Ilonas Ehre wiederhergestellt, und Stephan heiratet sie. Dies kann die Leserschaft alleinig durch die eigene Interpretation wahrnehmen, denn dies bleibt von der Autorin offengelassen.

Die Liebe zu seiner Frau Ilona wird jedoch umso deutlicher, bereits zu Beginn der Erzählung zeigt sich die Zuneigung zwischen den beiden. Ilona fühlt die Abwesenheit ihres Mannes am ersten Tag, denn das Haus erscheint ihr trotz der beiden Kinder leer.⁵⁷⁰

„Er [Stephan] blieb stehen, wandte sich und breitete die Arme aus. Sie [Ilona] legte, herantretend, die ihren ums einen Hals, und sie küßten einander lange und zärtlich. Stephan schlug den Pelz um die schlanke Gestalt seines Weibes: »Ich nehm dich mit, komm!« sagte er. [...] »Mein, mein, du Meine!« flüsterte er, seine Lippen auf den ihren, und die beiden Menschen dachten zugleich, daß

⁵⁶⁷ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 45.

⁵⁶⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 18-26.

⁵⁶⁹ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 25f.

⁵⁷⁰ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 5.

*es in der ganzen Zeit ihrer Ehe die erste Trennung war, der sie entgegengingen.*⁵⁷¹

Sein Sohn Feri hat den Glauben sowie Wunsch, dass er im Alter Ähnlichkeit mit seinem Vater aufweist:⁵⁷² „*»Jetzt seh ich dir [der Mutter] ähnlich«*, sprach er, *»weil ich noch klein bin. Wenn ich groß sein werd, werd ich sein wie der Vater.«*⁵⁷³ Diese Aussage macht den Anschein, dass er seinem Vater nacheifert und gern so wäre, wie Stephan.

7.5. Die Aufarbeitung zu *Der Erstgeborene*

Das Muttergefühl bietet ein großes Spektrum, welches Marie von Ebner-Eschenbach in den unterschiedlichen Frauenfiguren einbringt. Die Mütterlichkeit wird in unterschiedlicher Weise aufgearbeitet, von der biologischen Verbindung bis hin zur Nächstenliebe deckt die Autorin alle Fassetten ab. Das Erfüllen der Mutterrolle beziehungsweise das Fehlen der Muttergefühle für das Kind finden sich in Ebner-Eschenbachs Literatur. Es finden sich unterschiedliche Mutterfiguren, es gibt jene, die ihre Mutterpflichten zwangsläufig erfüllen. Diese mütterlichen Figuren, die die Gesetze der Natur – wie beispielsweise die Mutterliebe – nicht befolgen möchten, die jedoch nicht die Außenseiterrolle einnehmen, beweisen einen relativierten Naturbegriff. Im 19. Jahrhundert war das Finden des Glücks in der Mutterrolle für das weibliche Geschlecht charakteristisch, diese Tatsache müsse als das höchst anzustrebende Gut angesehen werden. Als ‚Abnormität‘ wurden Frauen angesehen, die die Mutterrolle nicht ausfüllen wollten. Bei Marie von Ebner-Eschenbach werden diese in Bezug gestellt, indem sie äußere sowie innere Begebenheiten in die jeweiligen Situationen eingebracht hat.⁵⁷⁴

In dieser Erzählung zeigt sich dieser Umstand, indem Ilona gegenüber ihren ersten Sohn Akos nicht die von der Gesellschaft geforderte Mutterliebe aufbringen kann. Anfangs ist sie für Akos keine Mutter, denn sie bringt immerzu die Vergewaltigung mit ihm in Verbindung.⁵⁷⁵ Obwohl sie für ihre beiden anderen Söhne, die in Liebe mit ihrem Gatten gezeugt wurden, die Mutterrolle vollkommen auffüllt. Das Wort Mutter nimmt

⁵⁷¹ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Der Erstgeborene*, S. 5.

⁵⁷² Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Der Erstgeborene*, S. 6.

⁵⁷³ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Der Erstgeborene*, S. 6.

⁵⁷⁴ Vgl.: Surynt, *Erzählte Weiblichkeit bei Marie von Ebner-Eschenbach*, S. 97-102.

⁵⁷⁵ Vgl.: Ebner-Eschenbach, *Der Erstgeborene*, S. 29-31.

sie bei den Jüngsten als Lohn auf, wobei sie bei Akos die Möglichkeit die Mutterrolle auszuführen, nicht nachkommen konnte.⁵⁷⁶

Marie von Ebner-Eschenbach schreibt den Aufopferungswillen und die Selbstüberwindung der Mutterliebe zu, doch ebenfalls muss der Wille zur offenen Konfrontation gegeben sein.⁵⁷⁷ Die Konfrontation mit der gegebenen Situation wird durch die Gräfin herbeigeführt, denn sie befiehlt Ilona gelegentlich ihren unehelichen Sohn zu besuchen. Dieser wirbt um ihre Gunst und Zuneigung, obwohl sie nicht sonderliches Interesse an ihrem Jungen zeigt.⁵⁷⁸ Erst aufgrund des bevorstehenden Abschieds werden die Muttergefühle in Ilona wach. Der Aufopferungsgedanke lässt sich durch die Abschiedsszene von Ilona und ihrem Sohn Akos zeigen, denn die Mutter muss ihren Sohn aufgrund einer Einverständniserklärung gehen lassen:⁵⁷⁹

„Du siehst deinen Sohn nie mehr. Er wird fern von dir von solchen erzogen, die seinen Vater liebten und ehrten. Du wirst die Gegend meiden, in der er wohnt. Du wirst das Haus, in dem er lebt, nie betreten. Er wird das Haus, in dem du lebst, nie betreten. Es wird zwischen euch kein Verkehr, nicht schriftlich, nicht durch eine dritte Person, stattfinden.“⁵⁸⁰

Die Naturgewalt sorgt bei ihrem Sohn für den Willen, seine Mutter aufzusuchen. Diese Kraft verspürt ebenfalls Ilona, und kann dadurch auch das neue Leben mit ihrem Mann sowie den Kindern genießen. Die Spannung endet durch ein zufälliges Aufeinandertreffen, somit erhält die Mutter ihren Frieden, da sie nun vergewissert ist, dass Akos mit seinem Leben zurande kommt.⁵⁸¹

⁵⁷⁶ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 51.

⁵⁷⁷ Vgl.: Surynt, Erzählte Weiblichkeit bei Marie von Ebner-Eschenbach, S. 98f.

⁵⁷⁸ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 33.

⁵⁷⁹ Vgl.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 48.

⁵⁸⁰ Zit.: Ebner-Eschenbach, Der Erstgeborene, S. 48.

⁵⁸¹ Vgl.: Surynt, Erzählte Weiblichkeit bei Marie von Ebner-Eschenbach, S. 98.

8. Schlusswort

Bereits im 19. Jahrhundert befasste sich die Autorin Marie von Ebner-Eschenbach mit der Ungleichbehandlung der Nationalitäten – insbesondere jene der tschechischen und deutschen Bevölkerung – und der damit verbundenen Gesellschaftspyramide sowie den damals starren Denkweisen betreffend die Geschlechterrollen. „*Sie, die Angehörige der Hocharistokratie, wurde so zur »Anwältin der wehrlosen Armen« und der Überwindung des Völkerhasses.*“⁵⁸² Zudem setzte sich Ebner-Eschenbach für die Gleichstellung von Mann und Frau ein, dies arbeitete sie durch ihre literarischen Schriften auf. Das lässt sich als ihre Form des Widerstandes gegen diese Ungleichberechtigung interpretieren. Dennoch kann sie nicht als klassische Programmfeministin angesehen werden, doch ihre Werke gelten als literarische Waffe.

In ihrem autobiographischen Werk *Meine Kinderjahre* lässt die Autorin ihr Leben und die damaligen gesellschaftlichen Gegebenheiten Revue passieren. Hierbei hatte sie sowohl Kritik an der Diskrepanz der schulischen Bildung als auch an den heterostereotypen Anschauungsweisen ausgeübt. Sie merkte zur Wissensvermittlung in der Schule an, dass die Behandlung der Jungen und Mädchen unterschiedlich streng gehandhabt wurde und forderte die altphilologische Ausbildung ebenso für die Schülerinnen.

Der Geschlechterdiskurs ist in Bezugnahme der Werke – *Božena, Unsühnbar*, *Mašlans Frau* und *Der Erstgeborene* – im Vergleich zum Nationaldiskurs präsenter. Da jener alleinig in der Eingangsszene von *Mašlans Frau* für die Leserschaft deutlich erkennbar ist.

„*Vanka war stark im Auffinden überraschender Vergleiche und verglich denn jetzt den edlen Frieden, der zwischen den verschiedenen Nationalitäten der Tauben, Enten, Gänse, der Kotschinchina – und der gemeinen Haushühner herrschte, mit dem tollwütigen Kampf, den die vielerlei Volksstämme in seinem Vaterlande gegeneinander führten.*“⁵⁸³

Zudem findet das Einbringen der unterschiedlichen Nationalitäten durch die Figurenkonstellation in den literarischen Schriften Eingang. Der deutschen

⁵⁸² Zit.: Becher, Deutschböhmisches Literatur, S. 54.

⁵⁸³ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Mašlans Frau*, S. 58.

beziehungsweise tschechischen Bevölkerung werden Vorurteile anhand ihrer Nationalität betreffend die spezifischen charakterlichen und äußeren Eigenschaften zugeordnet. Dies lässt sich anhand des folgenden Beispiels demonstrieren: In *Mašlans Frau* wird Matějs Stützkopf laut der Literatur seiner Abstammung zugeschrieben, hingegen bei seiner deutschen Frau werden Ausflüchte, wie der antiautoritäre Erziehungsstil, für dieselbe Eigenart genannt.

Ebner-Eschenbach spricht den Geschlechterdiskurs beispielsweise durch folgende Szene an: Matěj beharrt darauf, „*Ich tät's doch nicht. Ich bin der Herr.*“⁵⁸⁴ Allerdings bleiben beide Protagonistinnen ihrem eigenen Willen treu, obwohl Božena anfangs ihrem Geliebten unterwürfig gegenübersteht und Evi zu Beginn das unaufrichtige Verhalten ihres Mannes anstandslos hingenommen hat.

In den Erzählungen *Unsühnbar* sowie *Der Erstgeborene* wird die Sexualität aufgearbeitet, denn in *Unsühnbar* wird beispielsweise die Doppelmoral der Treue betrachtet, wobei es sich in dieser Erzählung um den Treuebruch aufseiten der Frau handelt. Im zweiten Werk wird die Thematik durch eine Vergewaltigung analysiert, denn der Umgang mit diesem Zwischenfall wird anhand des Verhaltens der verschiedenen Figuren bearbeitet.

Die Notizbücher und Korrespondenzen der Autorin sind bis heute noch nicht vollständig analysiert, zudem verlieren ihre Werke immer mehr an Bedeutung, obwohl die Inhalte heutzutage wieder an Aktualität hinzugewonnen haben. Durch Recherchen bekräftigte sich der Eindruck, dass Marie von Ebner-Eschenbachs Werke in der heutigen Zeit immer weniger Anklang bei der Leserschaft finden. Als Antwort auf die Nachfrage in einer Buchhandlung im Burgenland – die einige Schulen in der Umgebung mit Schul- sowie Leselektüren beliefert – wurde diese Tatsache bestätigt, dass Ebner-Eschenbachs Bücher immer weniger Abnehmerinnen und Abnehmer finden, somit werden jene dadurch aus dem Repertoire genommen.

⁵⁸⁴ Zit.: Ebner-Eschenbach, *Mašlans Frau*, S. 83.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

Ebner-Eschenbach, Marie von: Aphorismen. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. 1988.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Autobiographische Schriften I. Krit. Hrsg. und gedeutet von Christa-Maria Schmidt. Tübingen: Niemeyer 1989.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Božena. Krit. hrsg. und gedeutet von Kurt Binneberg. Bonn: Bouvier 1980. (=MvEE Kritische Texte und Deutungen Bd. 2).

Ebner-Eschenbach, Marie von: Der Erstgeborene. In: Holziger, Michael (Hg.): Marie von Ebner-Eschenbach: Der Erstgeborene / Jakob Szela. Zwei Erzählungen. Polen: CreateSpace Independent Publishing Platform 2015, S. 3-65.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Gesammelte Schriften 1. Aphorismen. Parabeln, Märchen und Gedichte. Berlin: Paetel 1893.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Mašlans Frau. In: Guth, Karl-Maria (Hg.): Marie von Ebner-Eschenbach. Das Schädliche. Maslans Frau. Zwei Erzählungen. Berlin: Contumax GmbH & Co. KG 2015, S. 58-88.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Meine Kinderjahre. Biographische Skizzen. München: Nymphenburger Verlagshandlung GmbH. 1961.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher I. 1862-1869. Krit. hrsg. u. kommentiert von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Rainer Baasner. Tübingen: Niemeyer 1989.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher II. 1871-1878. Krit. hrsg. und kommentiert von Karl Konrad Polheim unter Mitwirkung von Markus Jagsch, Claus Pias und Georg Reichard. Tübingen: Niemeyer 1991.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher III. 1879-1889. Krit. hrsg. und kommentiert von Karl Konrad Polheim. Tübingen: Niemeyer 1993.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Tagebücher V, 1898-1905. Krit. hrsg. u. kommentiert von Karl Konrad Polheim und Norbert Gabriel. Tübingen: Niemeyer 1996.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. Zürich: Manesse Verlag 2016.

Sekundärliteratur:

Printmedien:

Alter, Peter: Nationalismus. Dokumente zur Geschichte und Gegenwart eines Phänomens. München: R. Piper GmbH & Co. KG 1994.

Alkemade, Mechtild: Die Lebens- und Weltanschauung der Freifrau Marie von Ebner-Eschenbach. Graz [u.a.]: Druckerei und Verlagsanstalt Heinrich Stiasnys Söhne 1935. (=Deutsche Quellen und Studien 15. Bd.)

Bair, Deirdre: Simone de Beauvoir. A Biography. New York: Touchstone 1990.

Bauer, Otto: Die Nationalitätenfrage und die Sozialdemokratie. Wien: Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand 1907.

Becher, Peter: Deutschböhmisches Literatur. In: Seibt, Ferdinand (Hg.): Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne. München: Propyläen 1995, S. 49-60.

Bettelheim, Anton: Marie von Ebner-Eschenbach. Biographische Blätter. Berlin: Verlag von Gebrüder Paetel 1900.

Bettelheim, Anton: Marie v. Ebner-Eschenbach und Louise v. François. Berlin: Verlag von Gebrüder Paetel 1900.

Bettelheim, Anton: Marie von Ebner-Eschenbachs Wirken und Vermächtnis. Leipzig: Quelle & Meyer 1920.

Bettelheim, Anton: Wiener Biographienwege. Reden und Aufsätze. Berlin: Paetel 1913.

Beutin, Heidi: Die Revolution von 1846 und 1848 im erzählerischen Werk Maries von Ebner-Eschenbach. In: Dvořák, Johann (Hrsg.): Radikalismus, demokratische Strömungen und die Moderne in der österreichischen Literatur. Bd. 43. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang 2003, S. 141-161.

Beutin, Heidi: Marie von Ebner-Eschenbach: *Božena* (1876). Die wiedergekehrte »Fürstin Libussa«. In: Denkler, Horst (Hg.): Romane und Erzählungen des Bürgerlichen Realismus. Neue Interpretationen. Stuttgart: Reclam 1980, S. 246-259.

Binneberg, Kurt (Hg.): Marie von Ebner-Eschenbach. Kritische Texte und Deutungen. Zweiter Band. *Božena*. Bonn: Bouvier Verlag Herbert Grundmann 1980.

Binneberg, Kurt: Selbstbewahrung oder Selbstzerstörung? Zur Thematik von Marie von Ebner-Eschenbachs Erzählung *Mašlans Frau*. In: Polheim, Karl Konrad: Marie von Ebner-Eschenbach. Ein Bonner Symposium zu ihrem 75. Todesjahr. Bern [u.a.]: Peter Lang 1994, S. 239-257.

Bittrich, Burkhard: Deutung zu Unsühnbar. In: Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. Bonn: Bouvier 1978. (=MvEE Kritische Texte und Deutungen Bd. 1).

Bosl, Karl (Hg.): Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder. Bd. 3. Stuttgart: Hiersemann 1968.

Brinker-Gabler, Gisela: Die Schriftstellerin in der deutschen Literaturwissenschaft. Aspekte ihrer Rezeption von 1835 bis 1910. In: Die Unterrichtspraxis / Teaching German 9 / 1 (1976), S. 15-28.

Bußmann, Walter: Nation. In: Görres-Gesellschaft (Hg.): Staatslexikon. Bd. 3. Freiburg [u.a.]: Herder 1987.

Csendes, Peter (Hg.): Das Zeitalter Kaiser Franz Josephs I. Österreich 1848-1918. Wien: Verlag Christian Brandstätter 1989.

Čoupek, Milan: Aus der Geschichte der Geschlechter Dubsky von Třebomyslic und Ebner von Eschenbach. In: Polheim, Karl Konrad: Marie von Ebner-Eschenbach. Ein Bonner Symposium zu ihrem 75. Todesjahr. Bern [u.a.]: Peter Lang 1994, S. 15-25.

Ebner-Eschenbach, Marie von: Das Gemeindekind. Novellen. Aphorismen. München: Winkler 1956, S. 892. (=Sonderausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Bd. 1).

Ebner-Eschenbach, Marie von: *Mašlans Frau*. In: Deutsche Rundschau. In: Aus Spätherbsttagen. Berlin: Klemm 1901.

Engel, Eduard: Geschichte der deutschen Literatur des Neunzehnten Jahrhunderts und der Gegenwart. Wien: F. Tempsky ⁴1912.

Fischer, Erika: Marie von Ebner-Eschenbach und ihr Verhältnis zur Frauenfrage. In: Die Frau 46 (1939), S. 343-349.

Fischer, Erika: Soziologie Mährens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Hintergrund der Werke Marie von Ebner-Eschenbachs. Leipzig: Verlag Ernst Wunderlich 1939.

Fussenegger, Gertrud: Marie von Ebner-Eschenbach oder Der gute Mensch von Zdißlawitz. Ein Vortrag. München: Delp'sche Verlagsbuchhandlung KG 1967.

Gehmacher, Johanna: ›Völkische Frauenbewegung‹. Deutschnationale und nationalsozialistische Geschlechterpolitik in Österreich. Wien: Döcker Verlag 1998.

Häntzschel, Günter: Bildung und Kultur bürgerlicher Frauen 1850-1918. Eine Quellendokumentation aus Anstandsbüchern und Lebenshilfen für Mädchen und Frauen als Beitrag zur weiblichen literarischen Sozialisation. Tübingen: Niemeyer 1986.

Henn, Marianne: Marie von Ebner-Eschenbach. Hannover: Wehrhahn Verlag 2010.

Herrmann, Hans Peter / Blitz, Hans-Martin / Moßmann, Susanna: Machtphantasie Deutschland. Nationalismus, Männlichkeit und Fremdenhaß im Vaterlandsdiskurs deutscher Schriftsteller des 18. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.

Hülshoff, Thomas: Emotionen. München / Basel: Ernst Reinhardt Verlag 2012.

Gorla, Gudrun: Marie von Ebner-Eschenbach: 100 Jahre später. Eine Analyse aus der Sicht des ausgehenden 20. Jahrhunderts mit Berücksichtigung der Mutterfigur, der Ideologie des Matriarchats und formaler Aspekte. Diss. New Jersey 1997.

Kaarsberg Wallach, Martha: Emilia und ihre Schwestern: Das seltsame Verschwinden der Mutter und die geopfert Tochter. In: Kraft, Helga (Hg.) / Liebs Elke (Hg.): Mütter-Töchter-Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur. Stuttgart [u.a.]: Verlag J. B. Metzler 1993, S. 53-72.

Kayser, Brigitte: Möglichkeiten und Grenzen individueller Freiheit: eine Untersuchung zum Werk Marie v. Ebner-Eschenbachs. Diss. Frankfurt am Main 1974.

Křen, Jan: Die Konfliktgemeinschaft Tschechen und Deutsche 1780 – 1918. München: Oldenbourg 1996.

Kretschmann, Carsten: Kritische Texte und Deutungen. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Bibliographie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag 1999.

Langewiesche, Dieter: Nation, Nationalismus, Nationalstaat in Deutschland und Europa. München: Verlag C.H. Beck 2000.

Lohmeyer, Enno: Marie von Ebner-Eschenbach als Sozialreformerin. Königstein [u.a.]: Ulrike Helmer Verlag 2002.

Löffler, Sigrid: Nachwort. In: Ebner-Eschenbach, Marie von: Unsühnbar. Zürich: Manesse Verlag 2016.

Mayreder, Rosa: Zur Kritik der Weiblichkeit. Essays. Zusammengestellt u. eingel. von Hanna Schnedl. München: Frauenoffensive 1982.

Meinecke, Friedrich: Weltbürgertum und Nationalstaat. Bd. 5. Berlin: R. Oldenbourg Verlag ³2016.

Měšťan, Antonín: Marie von Ebner-Eschenbach und die Tschechen. In: Strelka, Joseph P. (Hg.): Des Mitleids tiefe Liebesfähigkeit. Zum Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Bern [u.a.]: Peter Lang 1997, S. 97-109.

Mezihorák, František: Böhmen und Mähren. In: Koschmal, Walter (Hg.): Deutsche und Tschechen. Geschichte - Kultur - Politik. München: Beck 2001, 309-316.

Necker, Moritz: Marie von Ebner-Eschenbach. Nach ihren Werken geschildert. Leipzig / Berlin: Meyer 1900.

Pfeiffer, Peter C.: Geschlecht, Geschichte, Kreativität. Zu einer neuen Beurteilung der Schriften Marie von Ebner-Eschenbachs. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 120 (2001), S. 73-89.

Pfeiffer, Peter C.: Marie von Ebner-Eschenbach. Tragödie, Erzählung, Heimatfilm. Tübingen: Francke 2008.

Pfoser, Alfred: Literatur und sozialdemokratische Öffentlichkeit in der ersten Republik. Diss. phil. Salzburg 1978.

Prinz, Friedrich: Geschichte Böhmens 1848-1948. Frankfurt am Main [u.a.]: Ullstein Sachbuch 1991.

Roberts, Louis: Ebner-Eschenbach *Unsühnbar* und Hawthornes *The Scarlet Letter*. In: Strelka, Joseph P.: Des Mitleids tiefe Liebesfähigkeit. Zum Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Bern [u.a.]: Peter Lang 1997, S. 163-179.

Rossbacher, Karlheinz: Der Föderalismus des Gefühls: Marie von Ebner-Eschenbach. In: Information zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule 19 (1995), S. 80-85.

Rossbacher, Karlheinz: Literatur und Liberalismus. Zur Kultur der Ringstraßenzeit in Wien. Wien: Jugend & Volk 1992.

Schaser, Angelika: Frauenbewegung in Deutschland 1848 – 1933. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.

Scheffler, Karl: Die Frau und die Kunst. Eine Studie. Berlin: Verlag Julius Bard 1908.

Scheuer, Helmut: Dichter und ihre Nation. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993.

Simmel, Georg: Philosophische Kultur. Über das Abenteuer, die Geschlechter und die Krise der Moderne. Gesammelte Essays. Mit einem Vorwort von Jürgen Habermas. Berlin: Wagenbach 1983.

Schmidt, Julian: Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing's Tod. Vierte, durchweg umgearbeitete u. vermehrte Auflage. Leipzig: Grunow 1858.

Slapnicka, Helmut: Von der Sprache der Gesetze und den Gesetzen über die Sprache. In: Seibt, Ferdinand: Böhmen im 19. Jahrhundert. Vom Klassizismus zur Moderne. München: Propyläen 1995, S. 25-36.

Surynt, Izabela: Erzählte Weiblichkeit bei Marie von Ebner-Eschenbach. Opole: Wydawnictwo Uniwersytetu Opolskiego 1998.

Schüppen, Franz: Bürgerlicher Realismus in Ebner-Eschenbachs »Božena« (1876). In: Strelka, Joseph P. (Hg.): Des Mitleids tiefe Liebesfähigkeit. Zum Werk der Marie von Ebner-Eschenbach. Bern [u.a.]: Peter Lang 1997, S. 13-55.

Seeling, Claudia: Zur Interdependenz von Gender- und Nationaldiskurs bei Marie von Ebner-Eschenbach. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag GmbH 2008.

Strigl, Daniela: Berühmt sein ist nichts. Marie von Ebner-Eschenbach. Eine Biographie. Salzburg [u.a.]: Residenz Verlag 2016.

Tanzer, Ulrike: Frauenbilder im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs. Stuttgart: Verlag Hans-Dieter Heinz 1997.

Tanzer, Ulrike: Konzeptionen des Glücks im Werk Marie von Ebner-Eschenbachs. In: A Journal of Germanic Studies Vol. 47 (2011), S. 254-267.

Tanzer, Ulrike: Peter C. Pfeiffer. Marie von Ebner-Eschenbach. Tragödie, Erzählung, Heimatfilm. In: Ammon, Frieder (Hg.) [u.a.]: Arbitrium. Zeitschrift für Rezensionen zur germanistischen Literaturwissenschaft. Bd. 29 / 3. Walter de Gruyter GmbH & Co. KG 2011, S. 341-345.

Toegel, Edith: Marie von Ebner-Eschenbach. Leben und Werk. New York: Peter Lang 1997.

Wagner, Wilhelm J.: Geschichte Oesterreichs. Daten, Fakten, Karten. St. Pölten [u.a.]: Niederösterreichisches Pressehaus 2002.

Wandruszka, Marie Luise: Marie von Ebner-Eschenbach. Erzählerin aus politischer Leidenschaft. Wien: Passagen Verlag 2008.

Winkler, Heinrich August: Nationalismus. Athenäum [u.a.]: Verlag Anton Hain Meisenheim GmbH 1978.

Zsigmond, Anikó: Marie von Ebner-Eschenbach. Das Frauenbewußtsein einer österreichischen Aristokratin. Diss. Budapest 1999.

Onlinemedien:

Nationalbank Währungsrechner:

<https://www.oenb.at/docroot/inflationscockpit/waehrungsrechner.html> [09.03.2018].

10. Abstract

Parallel zu den Frauenbewegungen im 19. Jahrhundert beschäftigte sich Marie von Ebner-Eschenbach ebenfalls mit dem Schwerpunkt der gesellschaftlichen Ungleichbehandlung von Frauen sowie den Vorurteilen gegenüber der tschechischen Nationalität. Ebner-Eschenbach machte sich ihre literarischen Schriften als Form des Widerstandes zunutze, um auf die Missstände ihrer Zeit aufmerksam zu machen. Mit ihren Arbeiten greift sie sowohl die politische als auch die soziale Situation der Gesellschaft auf und stellt somit die realen Zustände ihrer Lebzeiten dar.

Im ersten Teil der vorliegenden Diplomarbeit findet sich zumal ein Einblick für das notwendige Hintergrundwissen, ehe Informationen zum Leben der Schriftstellerin Marie von Ebner-Eschenbach anhand ihres autobiographischen Werkes *Meine Kinderjahre* folgen. Im Hauptteil werden die Werke der Autorin – *Božena*, *Unsühnbar*, *Mašlans Frau* und *Der Erstgeborene* – analysiert und in Bezug zum Gender- und Nationaldiskurs gesetzt.